Nr. 131 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 17. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Bürokratie ist der Tod der Wirtschaft"

Daher keine „Sozialisierung", sondern freie Kraft und Initiative / Unter der Autorität des Staates zum Nutzen des gesamten Volkes

Adolf Hitler auf dem Arbeitskongreß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Mai. Im Sitzungssaal des Preußenhauses wurde am Mittwoch der Zweite Deutsche Arbeitskongreß feierlich eröffnet. Der Sitzungssaal war mit Blumen und Grün sowie Hakenkreuzfahnen geschmückt. Schon vor Beginn des Kongresses hatten sich Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Seldte, Rust und von Eltz-Rübenach sowie die Staatssekretäre des Reiches und Preußens und die Reichsstatthalter eingefunden. Unter den Anwesenden sah man ferner die Minister der Länder, die Gauleiter der NSDAP., sämtliche Treuhänder der Arbeit, die Landesobmänner der NSBO., die Hauptwirtschaftsgruppenführer, Führer des deutschen Wirtschaftslebens und Oberbürgermeister der deutschen Großstädte.

Der Führer wurde von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in den Sitzungssaal geleitet und mit einem dreifachen Sieg-Heil begrüßt.

Nach einer Ansprache von Dr. Ley ergriff Reichskanzler Adolf Hitler das Wort. Er ging aus von den großen organisatorischen Leistungen des heutigen Deutschlands, von denen eine der größten sicherlich die Erfassung der im wirtschaftlichen Leben stehenden Menschen sei. Sie wäre innerhalb der kurzen Zeit eines Jahres gar nicht denkbar gewesen in ihrem bisherigen Erfolg, wenn nicht von vornherein ganz bestimmte Hoffnungen vorhanden gewesen wären, die ihre Erfüllung geradezu erforderten. Im deutschen Volke habe sich unbewußt eine große und tiefe innere Sehnsucht nach einer Erlösung aus den früheren Formen unseres organisatorischen Lebens geltend gemacht, umsomehr, als

Theorie und Wirklichkeit bereits weit auseinandergefallen waren. Der Theorie des marxistischen Sozialismus stand die harte Wirklichkeit gegenüber, die überall das genaue Gegenteil zeigte.

Der Sozialismus im Sinne der Sozialisierung selbst sei praktisch durch eine vollkommene Aussöhnung mit dem übelsten Kapitalismus abgelöst worden. Zu dem Klassenkampf als einem Mittel zur Herbeiführung der marxistischen Zukunftswelt sei vielfach eine Anzahl Querverbindungen getreten, die die schlimmsten Erscheinungen gerade unseres wirtschaftlichen Lebens miteinander verbanden. Der Wirtschaftskampf aber sei abgelöst worden durch eine Wirtschaftsnot, die in Wirklichkeit **alle Arbeits- und Streikrechte, ja sogar das gesamte Koalitionsrecht illusorisch machte.**

„Was hatte im Jahre 1932 der Streik überhaupt noch für einen Sinn in **einem Augenblick, da sich schon über 6 Millionen Menschen außer jeder Arbeit befanden?** Was hatte der Klassenkampf noch für einen Sinn angesichts eines Zustandes, der nur noch gehalten wurde durch **Koalitionen von Vertretern des extremsten Kapitalismus auf der einen und des radikalsten Sozialismus auf der anderen Seite,** und in dem die öffentliche Meinung beherrscht wurde durch eine Presse, die, eng aneinandergekettet, den linken **Flügel der Sozialdemokratie mit dem äußersten** Flügel unseres bürgerlichen Kapitalismus verband?

Die großen Massen des deutschen Arbeitertums seien

nicht etwa aus Begeisterung in den Gewerkschaften geblieben, sondern mehr aus dem Gefühl heraus, nicht das aufgeben zu können, was sie selbst in all diesen Jahren an Opfern bereits gebracht hatten.

Millionen waren innerlich schon der Ueberzeugung, daß der bestehende Zustand unerträglich geworden war. Dieser Wandel der Ueberzeugung fand keinen Ausdruck infolge des Beharrungsvermögens der Menschen."

Man könne dem deutschen Arbeiter keinen Vorwurf daraus machen, daß er nicht den Weg zum Volke, zur Volksgemeinschaft oder gar zum Nationalsozialismus gefunden habe, wenn doch auf der anderen Seite Millionen sogenannter Bürger den Weg ebenfalls nicht sahen, von denen man doch hätte annehmen dürfen, daß ihnen ihre höhere Bildung und ihre größere Einsicht das Finden dieses Weges hätten erleichtern müssen! Die Unvernunft sei überall dieselbe gewesen, in der Arbeiterschaft genau so wie in unserem Bürgertum, in unserem Unternehmertum.

„Innerlich aber glaubten alle diese Menschen an die Richtigkeit des bestehenden Zustandes schon längst nicht mehr. Weder das Bürgertum noch das Proletariat in seinem überwiegenden Teile waren bereit, für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen oder gar zu sterben."

In sarkastischen Worten geißelte der Führer die engstirnigen, kleingeistigen und ichsüchtigen Gesichtspunkte, die als „weltanschauliche Probleme" damals die Seelen dieser Männer eines vergangenen Regimes drückten. „Wir hätten nicht in wenigen Monaten diese Welt überrennen und nicht die Gewerkschaften beseitigen können, wenn ein Glaube an die Richtigkeit der eigenen Idee noch vorhanden gewesen wäre. Wir standen damals vor einem sehr schweren Entschluß. Es gab einzelne Menschen, die meinten, wir dürften unter keinen Umständen diese Organisationen angreifen. Ich war der gegenteiligen Ueberzeugung, und mit mir die wesentlichsten Führer der Partei. Wir haben mit einem Schlage Tatsachen geschaffen, und die Entwicklung hat uns bestätigt, daß der überwältigende Teil der deutschen Arbeiter innerlich nicht mehr am Marxismus hing."

Aber es genüge natürlich nicht, Organisationen zu zerschlagen und neue aufzubauen, sondern es sei notwendig, daß das ganze deutsche Volk aus der Entwicklung lerne und die neu gewonnenen Erkenntnisse vernünftig und richtig anwende.

Alles Organisieren auf der Welt könne nur ein Mittel zum Zweck sein. Der Mensch lebe nicht, um zu organisieren oder um organisiert zu werden.

Alles Organisieren vom Staat angefangen bis hinunter zur kleinsten Zelle habe nur dann einen Sinn und Zweck, wenn die Lebenserhaltung damit in einem höheren Sinn und in einem weiteren Umfang gewährleistet werde. Es sei der Zweck einer Organisation, **ungleichartige Lebewesen zusammenzufassen, um sie zu gemeinsamem Handeln zu bringen. Damit werde eine Gedankenebene verlassen, die im Marxismus ihren schärfsten Ausdruck gefunden hat, nämlich die Ebene der sogenannten Gleichartigkeit der Menschen.** Bei gleichen Menschen, gleichen Lebewesen mit gleichen Veranlagungen, gleicher Mentalität, gleicher Bildung und gleichem Können sei eine organisatorische Zusammenfassung überhaupt nicht mehr nötig. Vollständig gleiche Lebewesen würden auch vollkommen gleiche Reaktionen auf alle Einflüsse des Lebens zeigen, mithin von vornherein gleiche Handlungen vollbringen. Weil die Menschen aber nicht gleich seien, würden sie, wenn man sie vollkommen frei walten lasse, **nicht zu gleichen gemeinsamen Handlungen kommen, die zu gemeinsamen Leistungen auf allen Gebieten des Lebens notwendig seien.**

Jede Organisation sei die Einschränkung des freien und unbeschränkten eigenen Willens, seines Auslebens und seiner Auswirkung. Ihre innere Rechtfertigung finde eine Organisation, wenn sie dem Menschen wieder Nutzen bringe, wenn aus ihr ein höherer Nutzen auch für den einzelnen wieder erwachse.

Ein Sozialismus um des Sozialismus willen existiert nicht. Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann sein, wenn sie **tatsächlich im Endergebnis der besseren Selbsterhaltung und Lebenserhaltung eines Volkes dient.** Das ist die einzige Rechtfertigung für den Sozialismus!

Die Lebenshaltung der Menschen werde nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit.

Der Führer schilderte dann die Triebkräfte, die den Menschen überhaupt zur Arbeit führen. Fiele der Selbsterhaltungstrieb aus, so würde keine Theorie, keine Lehre und keine Erziehung ihn im Augenblick ersetzen können. Was einmal in der Zukunft werde, stehe dahin. Dieser **Selbsterhaltungstrieb erscheine am besten geeignet, die Fähigkeiten des einzelnen zum Einsatz und zur Entfaltung zu bringen,** denn auf dieser Welt habe man nun einmal Menschen um sich mit all ihren Schwächen und Veranlagungen und keine Idealwesen. Im Gegensatz zur marxistischen Auffassung, nach der der Sozialismus überhaupt keine Organisationsfrage sein könne, müsse man **ausgehen von der Tatsache der Ungleichheit der Veranlagungen und Fähigkeiten.** Dann aber kämen wir zu der Ueberzeugung, daß **auch die Leistungen ungleichartig sind und sein werden und damit auch die Fähigkeit zur Verwaltung des Geleisteten.** Mit anderen Worten komme man hier

zwangsläufig aus der sehr primitiven Ebene kommunistischer Auffassungen in eine höhere Ebene, die durch die Tatsache des Privateigentums gekennzeichnet

werde. **Der Marxismus der letzten dreißig Jahre vor dem Kriege habe in der Theorie an der Ueberwindung des Privateigentums festgehalten, in der Praxis sei er aber bereits vollständig in der Sphäre des Privateigentums gelandet.** Er habe sich darüber gerade **nicht erheben können, weil der Kommunismus ja keine letzte Idealform des menschlichen Zusammenlebens, sondern seine primitivste Ausgangsform darstelle, denn die höchste Gleichartigkeit sehe man nur bei den allerprimitivsten Lebewesen.**

Nur der Schöpfer einer Leistung könne sie auch verwalten. Damit sei die

Grundlage des Privateigentums

gegeben. Im Hinblick auf die Gefahren aber, die dieser an sich natürliche Grundsatz in sich trage, müsse nun allerdings eine Abänderung Platz greifen, nämlich, daß über diesem sogenannten freien Spiel der Kräfte der Grundsatz des gemeinsamen Nutzens vor dem eigenen,

Reichsführer der SS. Himmler kommt nach Oberschlesien

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 16. Mai. Reichsführer der SS. Himmler, der erst in den letzten Apriltagen zu dem großen SS.-Konzert in der Jahrhunderthalle und dem Aufmarsch des SS.-Abschnitts VI in Breslau weilte, wird am 26. Mai an einem Aufmarsch des SS.-Abschnittes XXI teilnehmen, an dem zwei Fußstandarten, eine Reiterstandarte und eine Motorstandarte beteiligt sind. Von Liegnitz aus wird der Reichsführer der SS. sich zum Besuch des Führers des SS.-Oberabschnittes Südost, SS.-Gruppenführer v. Woyrsch, nach Schwanowitz begeben, dort übernachten und am folgenden Tage die oberschlesischen Schutzstaffeln besichtigen, die in zwei Städten, die endgültig noch bestimmt werden, vor ihrem Reichsführer vorbeimarschieren werden.

egoistischen Nutzen zu stehen habe. Höchste menschliche Leistungen seien zwar einem begnadeten Geist zu danken, allein gestaltet und geschaffen werden können sie nur durch die Tatsache der Existenz einer Gemeinschaft. Der Geist selbst wäre vollständig wertlos, wenn sich ihm nicht die Kraft zur Verfügung stellte. Auf der einen Seite müsse man dem freien Spiel der Kräfte einen möglichst breiten und freien Spielraum gewähren, auf der anderen aber betonen, daß dieses Spiel der Kräfte sich im Rahmen der den Menschen gegebenen Zweckgemeinschaft halten müsse, die wir als Volk und als Volksgemeinschaft bezeichnen.

„Nur auf diesem Wege können wir erreichen, was wir erreichen müssen, nämlich die höchste Steigerung der menschlichen Leistungen und damit der menschlichen Produktion.

Wir dürfen eines nie aus den Augen verlieren: Unsere gesamte Wirtschaft ist nicht aufgebaut worden nach den Grundsätzen, die wir in unserer Staatsverwaltung kennen, denn würde das der Fall sein, dann gäbe es gar keine Wirtschaft. Der Gedanke z. B., einen Mann in eine Schule zu schicken, ihn nach einer bestimmten Zeit in ein Amt zu setzen, nach einer bestimmten Zeit zu befördern und wieder und wieder zu befördern, dieser Gedanke kann schon in der Verwaltung eines Staates am Ende schon schwer ertragen werden. Glauben Sie aber nur nicht, daß man nach diesen Richtlinien eine Wirtschaft aufbauen könnte! (Stürmischer Beifall.)

Dort sind viel härtere Auslesebedingungen zu erfüllen, und diese liegen im praktischen Kampf der Wirtschaft.

Bedenken Sie, wieviele Menschen im Wirtschaftsleben scheitern, und wie wenige bringen es tatsächlich zu etwas. Das würde, auf die Verwaltung übertragen, bedeuten, daß ein hoher Prozentsatz aller Beamten scheitern müßte und nur ein Bruchteil es zu etwas bringen könnte. (Heiterkeit.) Wir sehen das im wirtschaftlichen Leben aber als ganz selbstverständlich an. Wieviele Pläne werden geschmiedet und wie wenige davon gelingen! Das freie Leben ist so natürlich wie der Kampf in der Natur draußen, der auch keine Rücksicht nimmt und viele Lebewesen vernichtet, sodaß nur das Gesunde übrigbleibt. Würde man diesen Grundsatz durch die Sozialisierung beseitigen, so würde man die Grundsätze unserer Staatsverwaltung auf den Aufbau unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens übertragen, und wir würden damit Schiffbruch erleiden.

Wir könnten in einer durchgehend bürokratisierten Wirtschaft überhaupt nicht einen menschlichen Fortschritt erzielen. Denn es sind zu einem Fortschritt ungeheure Einsätze notwendig.

Wenn heute beispielsweise eine Erfindung gemacht wird, die gelingt, so wollen wir nicht vergessen, daß für diese eine gelungene Erfindung vielleicht zehntausende Unternehmungen sich ruiniert haben, zehntausende ihr Kapital verloren haben, bis das endlich einem doch gelang.

Man kann nach einer solchen Bürokratisierung mit einem menschlichen Fortschritt nicht mehr rechnen; auch Sowjetrußland nicht, jedenfalls nicht nach kommunistisch-marxistischen Begriffen.

Dieses Sowjetrußland kommt mir vor wie ein Mann, der durch einen Sumpf wandert am Arm eines starken Menschen. Dieses Sowjetrußland geht dauernd am Arm der kapitalistischen Staaten. Es nimmt ihre Arbeitskräfte, ihre Ingenieure und Maschinen, bezieht alles von den kapitalistischen Staaten, wandelt aber daneben und redet von marxistischem Kommunismus. Man sollte es auf eigene Füße stellen (das wäre bei einem Lande wie Rußland durchaus möglich) und sagen: Jetzt schafft Euch Euer Paradies, Dann würde man die Ergebnisse sehen. Heute leben sie als Kommunisten nur von den nichtkommunistischen Einrichtungen dieser Welt. (Beifall.) Eine Weltanschauung muß aber vollständig auf eigenen Füßen stehen können! Die kommunistische kann dies nicht, oder, wenn sie besteht, nur mit einer entsetzlichen Not."

Diese Tatsachen seien nicht zu bestreiten. Es seien Millionen Menschen am Hunger gestorben in einem Lande, in dem auf acht Menschen in den Städten 92 Bauern kommen. Solche Zustände würden in Deutschland zwangsläufig zur Vernichtung des ganzen Volkes überhaupt führen.

Man kann nicht eine Höchststeigerung der Produktion erreichen, indem man einen Grundsatz verwirklicht, der jeder persönlichen Initiative von vornherein den Todesstoß versetzt.

Erwartet unser Volk eine solche Steigerung der Produktion? Natürlich, denn jeder Mensch fordert zwangsläufig die Verwirklichung dessen, was an Fähigkeiten in ihm liegt und nach Gestaltung drängt. Kein Volk wird mehr fordern als es selbst zu verwirklichen befähigt ist. Aber jedes Volk fordert das, was es an Lebensgütern schaffen kann. Es ist daher selbstverständlich, daß wir eine Organisationsform anstreben, die die höchsten Fähigkeiten eines Volkes am wirkungsvollsten zum Einsatz bringt.

Wenn man mich fragt, was verstehen Sie unter Nationalsozialismus, so habe ich zu antworten: Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden. Ich verstehe darunter unter keinen Umständen irgendeine Bürokratisierung unseres gesamten Lebens, d. h. ich verstehe unter Nationalsozialismus nicht, daß sich jemand an einen Platz stelle, auf einen Grundsatz, der nicht durch Sachlichkeit bedingt ist. Ich protestiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu bestimmt wird.

Er muß von Natur aus dazu bestimmt sein, und das erweist sich durch seine eigene Leistung und Zähigkeit. Das muß er unter Beweis stellen, und zwar nicht durch amtliche Aufsichtsbehörden, sondern durch den Erfolg.

Wenn es uns aber gelingt, diese höchsten Fähigkeiten unseres Volkes überall einzusetzen, so daß auf jedem Platz der fähigste Mensch steht, wenn wir das in einem gewissen Umfange erreichen, dann sei es sinnlos, wenn wir die dabei naturgemäß tausendfältig in Erscheinung tretenden Reibungen ausgleichen ließen durch so primitive Methoden wie Aussperrung, Streik usw. Wir wollen, daß alle

Kräfte der Nation

nutzbringend in Erscheinung treten. Wenn wir die höchsten Fähigkeiten richtig einsetzen und die höchste Produktionskraft auf allen Gebieten entwickeln, dann muß das zwangsläufig allen zugute kommen, und es gehört wieder nur eine ganz verwirrte, kleine egoistische Meinung dazu, sich gegen eine Erhöhung des Lebensstandards zu sträuben, die indirekt wieder allen zugute kommt.

Ich habe in meinem Leben leider Unternehmer kennengelernt, die Schuhe fabrizieren, aber empört sind, wenn sie hören, daß ein Arbeiter zwei Paar Schuhe habe. Da kann ich nur sagen: Heilige Einfalt. (Stürmischer Beifall.) Nein, wenn wir Gegner eines Egoismus sind, der keine Rücksicht auf andere nimmt, dann aus purer Vernunft. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, selbstverständlich diese Kraft sich nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Nutzender teilnimmt. Das wird sich ganz natürlich ergeben und regeln. Dann aber ist die Entfesselung eines Streikes geradezu Wahnsinn, der gleiche Wahnsinn wie eine Arbeitslosenunterstützung ohne Gegenleistung. Die Volksgemeinschaft ist nicht dazu da, den einen Teil der Nation zugunsten des anderen zu belasten.

Es muß eben Arbeit geschaffen werden.

Das ist eine Organisationsfrage. Wenn man auf der einen Seite die Kräfte besitzt und auf der anderen Seite die Bodenschätze hat, dann muß man das fertigbringen. Auch die Kommunisten schalten ja den Streik aus, sobald sie zur Macht kommen. Da heißt es dann auf einmal: Das kann sich das Proletariat nicht leisten. Das kann sich überhaupt niemand erlauben. So wenig ein Volk, das eine Gemeinschaft darstellt, sich erlauben kann, daß ein einzelner seinen Streit mit einem anderen mit der Faust austrägt, so wenig kann es sich das in wirtschaftlicher Hinsicht leisten. Der Leidtragende ist stets die ganze Nation. Da streiten sich zwei, und 60 Millionen haben daran zu leiden, weil zwei sich nicht einigen können. (Stürmische Zustimmung.) Dann muß

über den Streitenden naturgemäß eine andere höhere Autorität stehen, es ist die Autorität der Gemeinschaft, die Autorität des Staates,

und zwar gänzlich unbeeinflußt und ungebunden."

Der Führer begründete dann anhand unserer eigenen „schmerzhaften Erfahrungen" in den letzten Jahren in überaus anschaulicher und ironischer Weise die Unmöglichkeit, mit dem parlamentarischen Aufbau eine Autorität zu bilden. „Hinter den regierenden Parteien standen die Interessengruppen, so daß sich eine solche „Autorität" niemals erheben konnte über die streitenden Parteien im Wirtschaftskampf. Wenn man dieses Faustrecht beseitigen will, muß jemand da sein, der eine höhere Autorität besitzt und von sich sagen kann: „Wir haben ein Ziel: die Erhaltung der Volksgemeinschaft, die Erhaltung unserer nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit unseres wirtschaftlichen Lebens.

Der Staat ist nicht der Büttel eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Gesetzen der Redlichkeit, des Rechtes und der Vernunft,

Der sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation steht, der durch uns seine Repräsentation erfahren hat.

Nur so kann man diese Aufgabe lösen. Selbstverständlich wird es

viele Jahre dauern, bis man die Erinnerung an die Zeit des wirtschaftlichen Faustrechtes bei dem einzelnen langsam austilgt.

Die Staatsführung wird weder die Initiative, d. h. die Fähigkeit, die immer mit der Persönlichkeit verbunden ist, vernichten lassen noch die Kraft, die in der anderen Seite steckt, noch die Lebensvoraussetzungen beschneiden lassen dürfen, wenn sie nicht will, daß eines Tages eine sogenannte blühende Wirtschaft kein gesundes Volk mehr hat. Am Ende wird nur die gesamte Kraft einer Nation die Wirtschaft beschützen und verteidigen. Das, was wir als Ziel sehen, ist aber nicht von heute auf morgen zu erreichen, sondern dazu gehört vor allem

Geduld und Zeit

Es wird überall und zu allen Zeiten Rückschläge geben. Eine Staatsführung muß solche Begleiterscheinungen wie ein Arzt zur Kenntnis nehmen und sorgen, daß der Fehler beseitigt wird.

Deswegen darf man nicht verzagen an den Gesamtleistungen, wenigstens am Gesamtwert eines Volkes mit den geschichtlichen Leistungen, wie das unsrige. Die kleinen berufsmäßigen Nörgler sind unglückselige Kranke, blind und taub für alles, was außerhalb ihres beschränkten Horizonts vor sich geht. Das sind Menschen, die den Marschrhythmus ihrer Zeit nicht verstehen. Staats- und Volksführung können sie nicht beeinflussen.

Ich möchte der großen Deutschen Arbeitsfront wünschen, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will. Wenn wir den deutschen Arbeiter für den Staat erobern, dann werden wir ihn auch behalten als ein für das neue Deutschland unzerstörbares Fundament. Ich bin daher der Ueberzeugung, daß unsere Arbeitsfront einst ein Pfeiler des neuen Deutschen Reiches sein wird. Auf der einen Seite das Bauerntum, auf der anderen die Handarbeiterschaft. Wenn wir diese beiden immer mehr und mehr erhöhen und ihre berechtigten Ansprüche vertreten, werden wir den neuen Staat sichern für jetzt und für alle Zukunft.

Die große deutsche Nation hat wieder Boden unter den Füßen gewonnen. Sie sieht vor sich wieder ein Ziel. Das früher durcheinanderlief, formiert sich wieder in großen Kolonnen und, was außer Schritt geraten war, hat wieder Tritt gefaßt. Die ganze Nation wird heute von einem neuen Marschrhythmus erfaßt, der ihn nun begleitet und von dem wir wissen, daß er eines Tages unser Volk in glücklichere Zeiten hineinführen wird.

Wir alle, die wir einst den Krieg kennengelernt haben, wissen, daß das Ziel einer Politik nicht sein kann, Kriege zu führen. Unser Ziel wird immer sein, das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen. Wir kennen daher gar keine andere Politik als die des friedlichen Aufbaues. Aber deshalb können wir unser Volk auch niemals zum Sklaven erniedrigen lassen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen, aber das neue Deutschland wird auch niemals sich selbst unterwerfen, niemals seine Rechte preisgeben, niemals von seinem Boden opfern. Fanatisch wird es seine Lebensrechte auf dieser Welt verteidigen und dafür einstehen, bis zum Aeußersten. Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand soll glauben, uns im Leben widerstandslos unterwerfen zu können." (Langanhaltende stürmische Heilrufe.)

Die etwa 1½stündige Rede des Führers wurde von der Versammlung mit fast lautloser Aufmerksamkeit angehört, die aber von Beifall und Händeklatschen häufig unterbrochen wurde. Auch die Vertreter der ausländischen Missionen — in einer Loge hatten Vertreter fast sämtlicher in Berlin akkreditierten Mächte Platz genommen — lauschten mit steigender Spannung den Ausführungen des Kanzlers. Der Eindruck der Rede war gewaltig. Am Schluß sprangen alle Teilnehmer von ihren Plätzen hoch und brachen in Heilrufe aus.

Dr. Ley spricht

Dr. Ley ging in seiner Ansprache davon aus, daß ihn der Führer vor einem Jahre mit der Uebernahme der Gewerkschaften beauftragt habe. Es sei in kürzester Zeit gelungen; das Vertrauen der werktätigen Massen zu erobern. Trotz schwerster Erschütterungen sei die Arbeitsfront von fünf Millionen Mitgliedern in einem Jahr auf 23 Millionen angewachsen. In knapp drei Monaten seien dank der Tätigkeit eines einheitlichen Schatzamtes die Schulden der alten Verbände abgetragen und neue Bankguthaben angelegt worden. Er, Dr. Ley, hätte die Betriebe in allen Teilen Deutschlands besichtigt und mehr als 70 000 Menschen an ihren Arbeitsstätten die Hand gegeben. Der Freitag vor dem 12. November, jene denkwürdige Stunde in den Siemenswerken, habe gezeigt, daß der Arbeiter der treueste Sohn der Nation geblieben sei. Anschließend sei das Erziehungswerk am Unternehmer durchgeführt worden. Er habe auf einer weiteren Reise immer wieder das wahre Führertum gepredigt und dabei keinen Zweifel gelassen, daß eine

willkürliche Auslegung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit niemals zugelassen

würde. Die Interessengegensätze der einzelnen Menschen könnten nicht beseitigt werden. Es müsse sein, daß der eine fordere und der andere bewillige oder abschlage. Aber beide Teile sollten offen und ehrlich zueinander sein. Es gehe nicht an, daß man Opfer verlange, während große Dividenden ausgeschüttet würden. Ebenso gehe es nicht an, daß man aus Schwäche und Feigheit den Lohnforderungen immer wieder nachgebe und schließlich die Existenz des Betriebes gefährde. Keine knechtselige Arbeiterschaft und keine verschüchterte und verängstigte Arbeitgeberschaft sondern Herrenmenschen, Menschen von Stolz, der auf Leistung gegründet sei.

Die NSDAP. sei der Kern — der Führerorden. Die Arbeitsfront sei die Gemeinde. Der Deutsche müsse der beste Facharbeiter sein, wenn er seine Weltgeltung in wirtschaftlicher Hinsicht erobern wolle. Die Arbeitsfront werde ihre neue Organisationsform bis spätestens 1. Oktober restlos durchgeführt haben. Dann gehöre jeder Deutsche in Deutschland zu einem Block, in dem festgestellt werden könne, ob er anständig oder unanständig denke und handele. Außerdem könne sich keiner mehr dem Einfluß der Gemeinschaft entziehen. Die Arbeitsfront werde die Menschen nicht mehr loslassen, jeder in Deutschland werde gezwungen sein, an dem Aufbau mitzuarbeiten. Sie sei Mittel zum Zweck, um der lebensbejahenden Idee des Nationalsozialismus in dem Ausdruck „Kraft durch Freude" zum Siege zu verhelfen. Die alten überlieferten Gesellschaftsformen seien abgetan, man schäme sich ihrer geradezu. Das habe das gewaltige Volksfest des 1. Mai bewiesen.

Keine unrichtigen Darstellungen über den Führer

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Mai. Wie der Völkische Beobachter meldet, gibt der Adjutant des Führers bekannt:

„Von den verschiedensten Seiten sind in der letzten Zeit Bücher und Abhandlungen geschrieben worden, die die Person des Führers zum Gegenstand haben und völlig unzutreffende Angaben über den Führer und die Bewegung enthalten. Meist handelt es sich um Gelegenheitsschriftsteller, die keinerlei Kenntnis der Tatsachen haben, dafür aber ihrer Phantasie umso freieren Spielraum lassen.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Bücher und Abhandlungen, die falsche Angaben über den Führer oder die Bewegung enthalten, in Zukunft beschlagnahmt werden."

Schutzhaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Mai. Auf Ersuchen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, hat der Leiter der Staatspolizeistelle den Führer eines Berliner Betriebes in Haft genommen, weil er das Amt und die Person des Treuhänders, der gegen seine unsoziale Betriebsführung einschritt, vor seiner Gefolgschaft in böswilliger Weise herabzusetzen versuchte.

*

Glatz, 16. Mai. In der Sonntag-Nummer des „Glatzer Gebirgsboten" wurde ein Artikel veröffentlicht, der Angriffe gegen die nationalsozialistische Bewegung enthielt. Der Verfasser, der Kaplan Georg Fader in Ludwigsdorf bei Neurode, wurde wegen staatsgefährlicher Umtriebe in Schutzhaft genommen. Der Hauptschriftleiter Bernhard Bittner erhielt eine nachdrückliche Verwarnung.

Ministerpräsident Göring hat einen kurzen Pfingsturlaub angetreten und Berlin im Flugzeug mit dem Ziel Athen verlassen. Er ist inzwischen in Belgrad zu einem kurzen Besuch gelandet.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

„Deutsche Passion 1933“ / Von Richard Euringer

Am 1. Mai 1934 wurde im Rahmen des Festaktes der Reichskulturkammer das Werk von Richard Euringer „Deutsche Passion 1933“ von Reichsminister Dr. Goebbels mit dem nationalen Buchpreis ausgezeichnet. Mit Genehmigung des Verlages Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O./Berlin, entnehmen wir aus dem Buch den folgenden Abschnitt.

III.

Stimme des bösen Geistes:

Ruhig beginnend, dann immer frecher, marktschreierischer, zum Schluß immer furchtbarer untermalt von den Schreien der Zertretenen, Kreischen der entfesselten Sieger.

Ein Narr. Gefährlich. Ein Idiot.
Verspricht den Massen Freiheit, Brot.
Und wo bleibt die Gleichheit? Wo?
Wir senkten Moral- und Wirtschaftsniveau.
Genügt nicht, was sich ereignet!
Wir haben die Reichen enteignet,
den Hausbesitz durch Steuern erdrückt,
die Graden unters Joch gebückt.
Ist das nicht Freiheit, wenn Knaben
schon ihre Kebse haben?
Im Film läuft jede Schweinerei. —
die Unterwelt bekennt sich frei,
die Bestie in Menschengestalt
rauscht durch den Zeitungsblätterwald,
am Bahnhof blüht das Magazin,
Sodom, Gomorra in Berlin!
Genügt nicht, was wir bieten?
Es sind noch Salons zu vermieten.
Der Tanzpalast wird zum Bordell,
zur Unzucht lockt die Reklame grell,
du hälst die Nase zu — ca pue —
die Massenorgie heißt Revue.
Bedarf an Damen! Wir führen aus.
Europa wird ein Freudenhaus.
Export in alle Lande.
Gefragt ist Rassenschande.
Her, schöne Kinder, komm, blonde Frau,
wir prämiieren Modenschau!
Paris, Janeiro, Oslo, Wien!
Die Reizendste wird Königin!
Es winkt die Karriere.
Es stinkt die Premiere.
Weisfuchs, Auto, Villa, Star.
Gute Büsten sind noch rar.
Frechheit macht sich noch bezahlt.
Ihr werdet durch die Mühle gemahlt.
Was da auf zwei Beinen steht
wird durch die Leinwand hindurchgedreht.
Und zieht der Trick nicht und wechselt der Gout,
so rascheln wir wieder mit Frou-Frou.
Wo bitte, wo seht ihr was von Not?
Hier deckt sich Bedarf und Angebot.
Heran die Jüngsten! Wer Seckt geleckt;
der hat den Geist der Zeit geschmeckt.
Und wenn sich nicht jede halten kann,
so kommt doch jede einmal dran.
Dann habt ihr gelebt. Schluß. Schlimmstenfalls.
Umsatz in Massen, Schuß, und knall's!
Die Not ist für die Dummen,
die Keuschen und die Krummen,
die Faden und die Bangern,
die Mütter und die Schwangern.
Drei Tage gelebt! Heut' seid ihr jung!
Morgen dient ihr als Blumendung.
Hängt euch an die Macher!
Drängt euch unter die Lacher!
Die Verzweiflung ins Vorstadtquartier!
Was „Volk“! Was „Ehr“! Der Staat sind wir!
Tretet sie unter die Räder!
Minister werden kann jeder!
Am Ellbogen erkennt ihr den Mann,
der das Rennen machen kann.
Es reicht nicht für die Massen.
Hungern oder Prassen?
Schlagt sie knockout! Stampft sie zu Brei!
Wer oben ist, der ist auch frei.
Laßt die Millionen fronen!
Schlürft euren Tag als Drohnen!
Oben ist alles im Ueberfluß.
Ueber Leichen zum Genuß!!
Wer schlau ist, dem ist kein Mittel zu schlecht.
Die Toten sind tot. Was „lebt“ hat recht.

Die Mutter (stark):

Das ist er! Der hat uns den Sinn berückt.
Der blendet die Massen und macht sie verrückt.
Der tritt die Mütter in den Kot.
Der brachte die Arbeit um ihr Brot.

Der Arbeitslose (schwächer):

Der hat uns obdachlos gemacht.
Der stiehlt uns den Pfennig und protzt in Pracht.
Der warf uns auf die Straßen;
der half die Steuern veraasen.

Des Arbeitslosen Weib:

Der ist's, der aus den Warenhäusern gleißt,
der hockt an der Börse als böser Geist.
Da hilft kein Schaffen und Sparen.
Der frißt uns mit Haut und Haaren.

Bauer (ruhig, senor):

Da gilt kein Schweiß, kein Rackern:
der kauft uns aus unserem Ackern,
der hat uns den Wechsel abgepreßt,
der streicht um die Dörfer und säet die Pest.
der hat uns den Pflug gepfändet,
den Bauern verelendet.

Mädchen:

Der strich der Witwe ihr Rentchen,
der stahl den Waisen ihr Quentchen.
Der hat den Feind ins Land gelockt.
Der hat uns den Frieden eingebrockt.

Böser Geist:

Ah! Wirklich? Habt ihr es gestellt,
das Blutgeschwür der siechen Welt?
Seht ihr es endlich? Deutlich? Klar?
Wer war es, der euch stach den Star?
Das muß ja ein seltsamer Seher sein!
Gewettet: ich stelle ihm ein Bein!
Greift zu! Ihr habt es in der Hand.
Nun packt es, da ihr es erkannt!
Schlagt ihm mit Fäusten ins Gesicht!
Wie? Oder faßt sich's wieder nicht?
Hat es, nachdem ihr es gewarnt,
sich tausendfältig neu getarnt?
Meckert es durchs Saxophon?
Kleckert es ins Mikrophon?
Kichert's aus allen Ecken?
Spielt's mit euch Verstecken?
Wechselt's wie die Mode?
Hetzt es euch zu Tode?
Hier! Hier! Hier! Da ist es schon!
Neckt's euch aus tausend Gestalten?
Ihr Schlucker, wollt ihr's halten?
Fallt doch übereinander her!
Einer von euch ist Millionär!
Einer von euch hat mehr als du.
Der ist's. Vorwärts! Packt doch zu!
Der Bauer hat Milch. Der Bauer hat Brot.
Warum schlagt ihr ihn nicht tot?
Einer von euch ist Fabrikant.
Proleten, stellt ihn doch an die Wand!
Da, der will promovieren!
Da, die sich amüsieren!
Drescht euch doch die Schädel ein!
Einer von euch muß schuldig sein!
Da! Der mit der Dornenkron:
Das Spukgespenst! Der Muttersohn!
Ist das nicht verboten:
Stiehlt sich aus den Toten,
Die lebendige Reaktion!
Und ihr jagt sie nicht davon?
Und ihr duldet diesen Trick?
Dreht ihm den Kopf doch ins Genick!
Geißelt ihm die Wunden!
Hetzt ihn doch mit Hunden!
Spickt ihn ans Kreuz und speit ihn an!
Der ist's! Der hat's euch angetan!
(furchtbarer Aufbruch)
(das Rasen entfernt sich in die Ferne)

Hauptaktionär:

Ausgezeichnet, Genosse, famos.
Abgelenkt. Sie rasen los.
Und während es ihm an den Kragen geht,
verschwindet man spurlos ins Aktienpaket.
(hörbar)

IV.

(Massensturm)
(äußerstes Tempo. Schlag auf Schlag)

Vettel:

Das ist kein Deutscher! Wo kommt der her?

Prolet:

Er steckt uns wieder zum Militär!
Er will wieder Krieg! Ein Kapitalist!

Schriftgelehrter:

Ich kenn ihn, er ist der Antichrist!
Er äfft den Heiland, der Mutter Sohn!
Er trägt zum Spott die Dornenkron!

Intellektueller:

Was hat er geleistet in Wissenschaft?

Bonze:

Er kündigt die Verträge!
Er bringt es nicht zuwege!
Dann habt ihr die Bescherung:
Er rüttelt an der Währung!

Schriftgelehrter:

Er stürzt euch in die Inflation!
Keine Spur von Religion!

Prolet:

Das End' von allen Zicken!
Ihr sollt wieder in die Fabriken!
Heut sorgt der Staat. Dann schuftet euch schief:
er kommt euch an den Lohntarif!

Vettel:

Transusen! Jammerlappen! Dran!
Die Vettel führt den Reigen an!
(Gewalt)

Die Mutter:

Kinder der Straße! Ich bin nur ein Weib.
Die Mutter schützt ihn mit ihrem Leib.

Alle:

Weg da! Gewalt der Massen!
(Aufschrei)
Ahhhhh!!!!!
Er ist nicht zu fassen.

Die Mutter:

Ihre Hände gleiten ab

Kind:

Ich sah's: er stieg aus dem Massengrab.

Schieber:

So kauf ihn!

Bonze:

Wie, nicht käuflich, nicht feil?

Kinder:

Er blutet aus Wunden und blieb heil!

Kriegskrüppel:

Kam'raden, laßt ihn sprechen!
Er kommt zu richten, zu rächen!

Prolet:

So haltet die Schnauze und steht stramm!

Viele:

Du, Toter, verkünde dein Programm!
(ungeheure Stille).

Der namenlose Soldat:

(Im Lauf der Worte mit hörbarem Echo aus der Menge)
So fordere ich zum ersten den Verzicht
auf Gier und Rachsucht. Sie löst euch nicht.
Im Schweiße eurer Zähren
will ich euch ackern lehren.

Zucht, Armut, Demut, diese drei
fesseln ein Volk nicht;
sie machen es frei.

Du, Bauer, fluch nicht auf die Stadt,
weil sie dich ausgeräubert hat!
Flücht nicht ins Elendsparadies!
Die Erde küß, die dich verstieß!

Dem Adel sag ich's ins Gesicht:
veracht du deine Herkunft nicht!
Der Höfling war die welsche Schand.
Dein Stand ist auch ein Bauernstand.

Du, Bürger, schaff! Raff nicht allein,
willst du der Toten würdig sein.
Den Stolz nicht: euren Dünkel brecht!
Zu dienen, Herr, sei Herrenrecht!

Von dir, du deutsche Jugend,
erbitt ich eine Tugend:
dein Leib und Leben ist nicht dein.
Stirb, und du wirst unsterblich sein!

Und du, der heute betteln geht,
du Klassenkämpfer und Prolet,
tritt aus deiner Wolke!
Sei wieder Volk vom Volke!

Erlös dich vom Wahnsinn der Politik!
Verfluch nicht Werkstatt und Fabrik!
Arbeit, Arbeit ist nicht Fron.
Arbeit ist Trost. Arbeit ist Lohn.
Arbeit, Arbeit rettet das Land.
Wo ist er? Wer zählt nicht zum Arbeitsstand?

Der böse Geist:

(ungeheuer.)
Ich einer. Seht mich! Fahl und blaß,
lodernd in Feuern! Ich bin's, der Haß!
Der Hasser Haß, der nicht bekehrt,
Ich bin's, der Haß, der die Welt verzehrt.
Vorwärts, Kolonnen, in den Tod!
Ich bin das Morgenrot der Not!

Viele:

Ein Geist! In Scharlach, fahl und blaß.

Die Mutter:

Die Liebe hier. Und dort der Haß.
Der gute Geist. Der böse.
Nun wählt, wer euch erlöse!

Der namenlose Soldat:

Volk, ans Gewerk. Du hast die Wahl.
Entscheide ein für allemal!
(Dumpfes Murmeln.)

Der „alte“ und der „neue“ Zeppelin

In den nächsten Tagen wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wieder einmal über Oberschlesien erwartet. Da ist es von besonderem Interesse, zu erfahren, was das Luftschiff und sein größerer Bruder im Bau in der letzten Zeit getan haben und welche weiteren Pläne in Friedrichshafen zur Zeit bearbeitet werden. Unser ständiger Münchener Vertreter weiß darüber zu berichten:

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat sein 6. Fahrtenjahr angetreten, um zu seinen Triumphen und Erfolgen in aller Welt neue Lorbeeren hinzuzuernten, und seine beispiellose Leistungsfähigkeit erneut zu bewähren. Am 4. Mai begann man mit der Wiederauffüllung der einzelnen Traggaszellen von der eigenen Gasfabrik aus, die am anderen Ende des Luftschiffhafens steht, am 14. Mai erfolgte die erste Fahrt des Jahres. Die Wintermonate wurden dazu benutzt, diesen Luftschiff-„Veteranen“ im besten Sinne des Wortes wieder in Form zu bringen, aber hierbei waren lebenswichtige Bestandteile gar nicht betroffen. Man hat die obere Hälfte der Außenhülle teilweise ersetzt. Nach den neuesten und wissenschaftlichen Erfahrungen sind alle Teile des Luftschiffes, die besonderen Widerstand boten, umgebaut worden. Hierzu gehören vor allem die zahlreichen Oeffnungen für die Ent- und Belüftung des inneren Luftschiffkörpers. Man erwartet infolge dieser Verringerung des Luftwiderstandes eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit. Was die Luftschiffhülle angeht, die nunmehr schon seit fünfeinhalb Jahren den schwersten Strapazen und den schlimmsten Witterungseinflüssen ausgesetzt war, so kamen bei der Teilerneuerung der Hülle die inzwischen gemachten Erfahrungen mit der Behandlung des Stoffes, seiner Verschnürung und Abdichtung der Stellen zwischen den Stoffbahnen zur Anwendung.

Am Pfingstsonnabend wird der „Graf Zeppelin“ zu seinem ersten großen Deutschland-Rundflug dieses Jahres aufsteigen. Hierbei wird er hoffentlich auch den angekündigten Besuch über Oberschlesien planmäßig durchführen können. Am 26. Mai eröffnet dann das Luftschiff seine diesjährige Serie von insgesamt elf Südamerikafahrten, wofür die Hamburg-Amerika-Linie bereits einen genauen Fahrplan herausgegeben. hat. In Angleichung an die Kosten der Seereise wurden die Fahrkosten gegenüber dem Vorjahr erneut um mehr als 20 Prozent gesenkt.

Während der „Graf Zeppelin“ in seiner nur allzu engen alten Halle aus dem Winterschlaf zu neuem Leben erwacht, schreitet in der unmittelbar nebenan gelegenen großen Werfthalle der Bau des LZ. 129, des größeren Bruders des „Graf Zeppelin“, rüstig voran. Die Montage des Gerippes und nunmehr auch des Leitwerkes ist so gut wie vollendet. Nur die Montage der äußersten Heckspitze steht noch aus. Bald wird man dem Gerippe die Stoffhülle überziehen können, die ganz genau „nach Maß“ auf die einzelnen Gerippeteile aufgepaßt und fest verspannt wird, damit sie im Fahrbetrieb unbedingt straff bleibt. Es werden nur Baumwoll- und Leinenstoffe verwendet, letztere vornehmlich an den besonders gefährdeten Stellen, bei der Firstabdeckung, an den Maschinengondeln und den Flossen, kurz überall da, wo eine höhere Gefahr des Einreißens besteht. Sobald der LZ. 129 seinen in peinlicher Gewissenhaftigkeit angefertigten „Maßanzug“ erhalten hat, wird dann die Hülle fünfmal „zelloniert“, d. h. mit Zelluloselack gestrichen, dem zwei bis drei Prozent Aluminium-Pigment beigegeben sind. Hierdurch wird der Stoff wasserdicht und wiederstandsfähig.

Die hochbedeutsame Frage, welche Firma endgültig den Auftrag für den Bau der vier Rohölmotoren für den LZ. 129 erhalten wird, konnte aus wohlüberlegten Gründen noch nicht zur Entscheidung gebracht werden. Der Luftschiffbau Zeppelin strebt eine immer weitere Vervollkommnung an und verlangt dabei das höchstmöglichste Maß von Betriebssicherheit und Leistung. Die verantwortlichen Männer in Friedrichshafen, an ihrer Spitze Dr. Eckener, sehen mit Recht in einer voll befriedigenden Lösung der Motorenfrage das sicherste Unterpfand für eine glückliche Zukunft des LZ. 129, der ja das größte, schnellste und modernste Verkehrs-Luftschiff der Welt werden wird.

Der Luftschiffbau Zeppelin hat drei deutsche Firmen mit der Durchbildung eines brauchbaren Rohölmotors beauftragt und zwar die Maschinenfabrik Augsburg—Nürnberg, die Daimler-Benz-Werke in Untertürkheim und schließlich die zum Konzern gehörende Maybach-Motorenbau-GmbH. in Friedrichshafen. Die Versuche der drei Firmen erstrecken sich bereits auf einen langen Zeitraum, sie werden mit größter Energie und Ausdauer durchgeführt. Immer wieder gelang dem einen oder dem anderen eine Verbesserung, eine Fortentwicklung hinsichtlich Verringerung des Gewichts, Erhöhung der Leistung und Steigerung der Zuverlässigkeit, ein endgültiger, vollauf befriedigender Erfolg liegt aber noch nicht vor. An sich wäre man schon bei einer recht brauchbaren Lösung angelangt. Der Luftschiffbau Zeppelin hat es aber nicht eilig und läßt die Versuche weiter fortführen, um zu noch besseren Ergebnissen, um zu einer restlos befriedigenden Lösung zu kommen.

Auf diese Weise ist auch bis heute keine endgültige Bestellung der Motoren an eine bestimmte Firma ergangen. Sicher ist nur, daß eine Firma einheitlich alle vier Motoren liefern wird, und daß diese eine Höchstleistung von etwa 1200 PS, und zwar jeder einzelne Motor aufzuweisen haben. Die Motoren könnten frühestens im Laufe des Oktobers geliefert werden, wahrscheinlich aber noch später. Aus diesen Gründen ist es außerordentlich fraglich geworden, ob tatsächlich der LZ. 129 schon in diesem Herbst fahrbereit in seiner Halle stehen kann. Man dürfte sich aller Voraussicht nach bis zum Frühjahr 1935 Zeit lassen, und dafür alle Vorbereitungen umso gründlicher treffen. Bis dahin, so hofft Dr. Eckener, dürfte auch endlich die so heiß umkämpfte feste Halle in Rio de Janeiro errichtet sein. Der „Graf Zeppelin“ freilich muß sich während dieses Sommers in Rio de Janeiro noch einmal mit dem dortigen altgewohnten Ankermast begnügen.

In jüngster Zeit tauchten in ausländischen Zeitungen Nachrichten auf des Inhalts, der LZ. 129 werde auf den Namen „Hindenburg“ getauft werden. Diese Nachrichten wurden schon bei früheren Anlässen dementiert und auch jetzt kann nur wiederholt werden, daß hierüber erst entschieden wird, wenn der neue Luftkreuzer vor der Vollendung steht, wenn ein bestimmter Zeitpunkt für die Luftschifftaufe abzusehen ist.

Die beiden deutschen Verkehrsluftschiffe aber werden dann Brüder im Dienste des Weltverkehrs nach dem Wunsch und Willen Dr. Eckeners zum ersten Male einen ganzjährigen Luftschiffverkehr, regelmäßig und fahrplanmäßig, über den Südatlantik aufnehmen und somit zur Ueberwindung der Winterpause übergehen. Hartnäckig, zuverlässig und zuversichtlich reihen die tapferen Männer von Friedrichshafen einen Erfolg an den anderen, bauen sie systematisch weiter am Werk des Grafen Zeppelin, führen sie es seiner letzten Vollendung entgegen im Dienste und zum Wohle aller Völker.

Aus aller Welt

Ein Esel beschäftigt drei Instanzen

Wien. Ein Prozeß, in dessen Mittelpunkt ein Esel steht, ein richtiges vierbeiniges Grautier, mit dessen Temperament, Gedanken und Charakter sich zunächst die erste, dann die zweite Instanz und jetzt endlich der höchste richterliche Senat zu befassen gehabt hat, wurde dieser Tage in Wien beendet.

Ein biederes Gebirgsbäuerlein fuhr im vorigen Sommer mit seinem Wägelchen, das ihm sein Esel zog, durch die Straßen des Wallfahrtsortes Maria-Zell. Plötzlich zog am Himmel ein Gewitter auf, das sich schnell über Maria-Zell ausbreitete und sich mit Blitz, Donner und Hagelschlag entlud. Das Bäuerlein stieg von seinem Wagen und schützte sich in einem Hause, seinen Esel aber mußte er dem Gewitter ausgesetzt lassen. Doch plötzlich fuhr neben dem Esel ein greller Blitz nieder. Der Esel machte vor Schreck einen kräftigen Sprung zur Seite und landete in einer Auslage eines Geschäftes. Der Geschäftsmann war auf seine Auslagenscheibe versichert und erhielt auch den Schaden ersetzt. Doch die Versicherung verklagte nun das Bäuerlein auf Ersatz der Kosten mit der Begründung, daß einzig und allein nur er selber für seinen Esel verantwortlich sei. Es kam zur Hauptverhandlung; das Bäuerlein schilderte seinen Esel als ein überaus gutmütiges Tier und beteuerte seine Unschuld. Der Richter wies auch tatsächlich die Klage der Versicherung ab. Die Versicherung legte Berufung ein und die zweite Instanz behandelte den Fall viel genauer, gab der Klage statt, da das Bäuerlein nach Ansicht des Gerichtes wohl hätte voraussehen und damit rechnen müssen, daß der Esel durch einen kräftigen Donnerschlag seine Ruhe verlieren könnte.

Damit war aber das Bäuerlein nicht zufrieden, und so kam der Fall zur dritten Instanz, die das Urteil verwarf und die Klage endgültig abwies. Der Senat begründete dies damit, daß das Bäuerlein mit einem derartigen Schreckensausbruch seines Langohrs nicht rechnen konnte.

Der Esel ist nun gerichts-notorisch ein „gutmütiges Tier", das dort stehen bleibt, wo man es hinstellt und sich nicht wegrührt.

Großmutter als Flugzeugführerin

Friedrichshafen. Wie sehr eine Fahrt mit dem Zeppelin auch die älteren Generationen begeistert, bewies Frau Peter Holland aus Chicago. Diese 74jährige Dame ist als „fliegende Großmutter" bekannt geworden, nachdem sie im vorigen Sommer als Fahrgast mit dem „Graf Zeppelin" nach Deutschland gefahren war. Die Begeisterung über diese Fahrt wirkte so nachhaltig, daß sie sich jetzt entschlossen hat, auf einem privaten Flughafen in Chicago Unterricht im Fliegen zu nehmen. Aus der „fliegenden Großmutter" wird also nach erfolgreicher Ausbildung voraussichtlich eine „großmütterliche Flugzeugführerin" werden. Frau Holland hat sich außerdem bei der Hamburg-Amerika-Linie wieder einen Platz für eine Fahrt des regelmäßigen 14tägigen Dienstes des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nach Südamerika vormerken lassen, der am 26. Mai beginnt. In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß die „fliegende Großmutter" durchaus nicht der älteste Fahrgast des Zeppelins ist Vor zwei Jahren ist sogar ein 82jähriger Amerikaner mit dem Luftschiff über den Atlantik gefahren. Der Zeppelin hat aber auch schon besonders junge Fahrgäste befördert. Der jüngste zählt noch nicht 1½ Jahre, und der jüngste ohne Begleitung etwa fünf Jahre.

Wer den Esel an die Wand malt . . .

London. In einem englischen Städtchen hat es einen eigenartigen Zusammenstoß in einem Café gegeben. Dort saßen drei Freunde miteinander friedlich in der Unterhaltung, die sich aber immer mehr zuspitzte. Schließlich erklärte der eine, er wolle lieber mit einem Esel an dem Tisch sitzen als mit den beiden. Diese steckten diese Beschimpfung ruhig ein, verabschiedeten sich und verließen das Lokal. Wer aber beschreibt das Hallo, als sie kurze Zeit darauf mit einem leibhaftigen Langohr wieder auftauchten, das sie ihrem Kumpan an den Tisch führten. Zunächst gings ja noch gut. Als aber die Musik zu spielen begann und der Esel einen flotten Walzer aufs Parkett legte, stoben die Gäste des Lokals, voran die weiblichen, nach allen Seiten auseinander. Man soll eben auch den Esel nicht an die Wand malen.

Eule brütet Hühnereier aus

Breslau. In Ermangelung einer Bruthenne hat ein Besitzer aus Toschendorf in Schlesien in ein auf seinem Heuboden befindliches Eulennest, in dem sich eine brütende Eule befand, auch Hühnereier gelegt. Die Hühnerküken schlüpften bereits nach drei Wochen aus, während die Eulenmutter noch auf ihre eigenen Jungen wartet und weiter brütet. Die Betreuung der Hühnerküken hat eine andere Glucke übernommen.

Der verhängnisvolle Trunk

Weida. Auf Frießnitzer Flur wurde ein etwa 25jähriger Mann tot aufgefunden. Gendarmerie und Staatsanwalt waren sofort zur Stelle und nahmen die Ermittlungen seiner Herkunft auf, die von Erfolg waren. Es handelt sich um den ledigen Schmied Erich Schmidt, geboren am 15. Juni 1908 in Kosma bei Altenburg. Der junge Mensch, dessen Vater im Kriege gefallen ist, befand sich auf dem Wege nach Kahla, wo er seine Geliebte aufsuchen wollte. Infolge der herrschenden Hitze hat der Mann kühles Brunnenwasser zu sich genommen, worauf er seinen Tod durch Herzschlag fand.

Ein „liebenswürdiger" Gatte

Hanau. In Hof leistete sich ein Arbeiter eine Roheitstat, die wahrscheinlich den Tod der eigenen Frau herbeiführen und für den Rohling selbst recht unangenehme Folgen haben dürfte. Die beiden Ehegatten hielten sich um die Mittagszeit in der Küche auf. Der Mann, der anscheinend etwas jähzornig veranlagt ist, war schlechter Laune, und bald kam es zwischen Mann und Frau zu einem heftigen Krach. Als die Frau durch ihre Antworten den Mann reizte, griff dieser nach einem Topf mit kochendem Wasser, der vor ihm auf dem Herd stand, und schüttete der Frau den ganzen Inhalt über Kopf und Gesicht. Die Frau brach schreiend zusammen und wurde in hoffnungslos verletztem Zustand (sie hat am ganzen Körper schwerste Verbrennuungen davongetragen) ins Krankenhaus eingeliefert. Der liebenswürdige Gatte wurde von der Polizei festgenommen und kam ins Landgerichtsgefängnis.

Münchhausen im Auto

Leipzig. Einem Leipziger Kraftfahrer sprang abends auf der Landstraße ein Reh durch die Windschutzscheibe seines Wagens und durch eine Seitenscheibe wieder hinaus. Am Grabenrand blieb es verendet liegen. Der Führer des Wagens, der trotz des gewaltigen Schrecks die Geistesgegenwart bewahrt hatte, erlitt nur leichte Verletzungen.

Das Ende eines Fußballenthusiasten

Karlsbad. Unter der riesigen Zuschauermenge, die kürzlich dem Kampfe der beiden besten sudetendeutschen Fußballmannschaften, des Karlsbader FK. gegen den DSV. Saaz, in Karlsbad beiwohnte, befand sich auch der als Fußballfanatiker bekannte 33jährige verheiratete Lackierer Schug aus Karlsbad. Er hatte sich durch seine anfeuernden Zurufe bereits heiser geschrien und noch immer wollte kein Tor für „seinen" KFK. fallen. Plötzlich war der Spieler Z. mit dem Balle fein durchgebrochen und stand frei vor dem Tor der Saazer. **Fiebernde Erregung ging durch die Menge ein Schuß Karlsbad führte 1:0.** Schug war, als der Ball im Tore zappelte, aus seiner schier übermenschlichen Spannung erwacht: „Goal!" brüllte er mit der ganzen Kraft seiner Lunge. Dies war sein letztes Wort. Denn im gleichen Augenblick stürzte er tot zusammen. Er war einem Herzschlage erlegen und damit buchstäblich an seiner Spiel-, d. h. seiner Sportleidenschaft gestorben. Der traurige Vorfall erregte allgemeine Anteilnahme.

Auch Italien hat Seeungeheuer

Rom. Bei der Insel Ischia vor Neapel sichteten italienische Fischer ein riesiges schwimmendes Ungeheuer, das von Zeit zu Zeit auftauchte. Zuerst versuchten die Fischer mit Gewehren dem schwarzen Riesen zu Leibe zu rücken, doch hatten ihre zahlreichen Schüsse keinerlei Wirkung. Sie beschlossen daher, Verstärkung aus Neapel heranzuziehen. Zwei Motorboote der Hafenpolizei von Neapel liefen mit bewaffneten Beamten aus dem Hafen und versuchten, das Ungeheuer, über dessen wahre Größe man noch im unklaren war, durch Karabinerschüsse zu erledigen. Das war jedoch vergeblich. Die Polizeibeamten sahen sich genötigt, den Hafenkommandanten von Neapel zu verständigen und um weitere Verstärkung zu bitten. Auf dessen Befehl hin liefen zwei weitere große Polizeibarkassen mit Maschinengewehren und Scharfschützen aus. Nach einer langen und beschwerlichen Jagd konnte das Ungeheuer, dauernd unter Feuer genommen, schließlich so in die Enge getrieben werden, daß es, obwohl es noch nicht gefangen werden konnte, den Absperrnetzen nicht mehr entweichen kann. Polizeibeamte und Fischer sind auf der Hut und hoffen, mit besonderen Fanggeräten das Tier an Land ziehen zu können. Inzwischen konnte man in dem seichten Wasser feststellen, daß der Riesenfisch eine Länge von rund 20 Meter hat. Sein Gewicht beträgt schätzungsweise 240 Zentner.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mit „Kraft durch Freude“ auf hoher See

Beuthener grüßen von der „Dresden“

(Eigener Bericht)

An Bord der „Dresden“.

Der Ortsgruppe Berlin der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ war es möglich, eine Urlauber-Seereise“ mit dem Passagierdampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd zusammenzustellen. Es meldeten sich in Berlin genügend Teilnehmer, doch zur vollen Besetzung der herrlichen Hochseefahrt mußte Schlesien in den letzten 24 Stunden noch 100 Teilnehmer aufbringen. Wenn man berücksichtigt, daß es nicht so einfach ist, in dieser kurzen Zeit 100 Männer der Arbeit zusammenzutrommeln, die sofort Urlaub erhalten und das erforderliche Reisegeld zur Verfügung haben, so wirkt es Wunder, wenn die Landesleitung Breslau innerhalb von 12 Stunden schon die erforderliche Zahl melden konnte. Es stellten: Reichenbach 80, Breslau acht, und

Beuthen zwölf erholungsbedürftige Arbeitskameraden.

Dies waren die ersten Beuthener, die an einer Urlauberseereise der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude teilnehmen konnten.

An einem herrlichen Maiennachmittag versammelten sich 12 freudestrahlende Seefahrer im Büro der Kreisleitung der NSBO. zum Abschiedshändedruck. Witz und Humor strahlte aus ihren Augen. Die erste Frage war: Wie kommen wir nach Breslau?“, denn die Reichsbahn, deren Fahrplan um diese Zeit keinen Zug nach Breslau vorsah, würde wegen 12 Mann keinen Sonderzug einlegen. Es blieb also nur die Reise zum Sammelplatz der Schlesier in Breslau mit dem Auto übrig. Lustig und vergnügt trafen wir in den Abendstunden am Sonntag des 6. Mai in

Breslau

ein. Im „Deutschen Haus“ wurde Halt gemacht, und bald trafen auch die Teilnehmer aus Reichenbach und Breslau ein. Die Schiffskarten, Eisenbahnfahrkarten, Gepäckzettel usw. wurden in Empfang genommen. Kurz vor Mitternacht rasten in drei Stromlinien-Autobussen die Schlesier durch die Straßen der Provinzhauptstadt mit dem Reiseziel „Berlin“, dem eigentlichen Ausgangspunkt der Seereise. Bei Sonnenaufgang wird mitten im grünen Wald „Halt“ gemacht, um den Autoinsassen Gelegenheit zur Morgengymnastik zu geben. Gegen sechs Uhr morgens wird Frankfurt a. O. erreicht und im Bahnhofsrestaurant gefrühstückt. Der Hoppegarten, wo Reiter auf edlen Rossen trainierten, kündete den Anfang der

Millionenstadt

an. Weiter geht es über den Alexanderplatz, die Königsstraße am Lustgarten, Berliner Dom, an der Hedwigskirche, dem Zeughaus, den vielen Schlössern vorbei. Herrliches Berlin: wir fahren „Unter den Linden“ durch das Brandenburger Tor, wo so oft

der Asphalt von den Braunen Kolonnen dröhnte und unser ruhmreiches Heer durchzog.

Vorbei geht's am Reichstag zum Lehrter Bahnhof. Die Bahnhofsuhr zeigt gerade ½9 Uhr. In der Bahnhofswirtschaft werden die Ankommenden von der Berliner Gemeinschaft herzlichst begrüßt und zu einem Imbiß eingeladen. Pg. Kammer hält eine zündende Begrüßungsansprache. Um 9.57 Uhr geht es im Sonderzug weiter nach Bremerhaven. Es herrscht würzige Laune. Alles freut sich, am meisten aber die zwei Ueberzähligen aus Beuthen, die mitfahren durften.

In unserer Gruppe befindet sich ein junges Mädchen. Es läßt sich von den Kavalieren nicht verwöhnen, sondern trägt zur guten Stimmung wesentlich bei. Es ist eine gute Kameradin.

Unterwegs verschaffte Regen ersehnte Abkühlung. Um 17.30 Uhr treffen wir in Bremerhaven ein. Vom Zuge geht es sofort an Bord der

„Dresden“

Das stolze Schiff gibt der Welt ein Beispiel von deutscher Kraft und Leistung, von der Zuversicht und dem Glauben, der durch das neue Deutschland geht.

Der deutsche Ozeandampfer ist Heimat in der Fremde.

Die „Dresden“ ist 14 690 Tonnen groß, 174 Meter lang und 20,5 Meter breit. Sie versieht in Gemeinschaft mit den Königinnen der Meere, den Expreßdampfern „Bremen“ und „Europa“ den Passagierdienst nach Nordamerika. Auf dem Schiffe sind 296 Volksgenossen beschäftigt. Es fährt 15 Seemeilen in der Stunde. Alle machen es sich in den zugewiesenen Kajüten bequem. Tischkarten werden empfangen, und es geht zum Abendbrot. Eine verlockende Speisenfolge:

Seemannsessen: „Labskaus“ — Salzgurke — Kalter Braten — Tee — Butter — Brot

überrascht uns. Zwei Bordkapellen spielen, und auf dem Schiffe herrscht ein Hin und Her wie in der Hauptverkehrsstraße einer Großstadt. Das Morgenwecken erfolgt durch eine herumziehende Kapelle mit Trompeten und Pauke, die die Weise

„Freuet euch des Lebens“

spielte. Zum Frühstück gibt es: Grieß in Milch, Spiegeleier mit Bratkartoffeln. Marmelade — Butter — Frühstücksgebäck und Kaffee. Man erzählt, um 13 Uhr sticht die „Dresden“ in See. Alles ist gespannt, und tatsächlich —

die Anker werden eingezogen, majestätisch gleitet der Ozeandampfer dahin.

Man sieht Helgoland und begegnet dem Schulschiff „Deutschland“. Es führt Segelmanöver aus. Zwischen den Urlaubern der „Dresden“ und dem Kapitän des Schulschiffes werden Begrüßungstelegramme gewechselt. Weiter geht es.

Nach mehrstündiger Fahrt taucht in der Ferne Dover auf. Wir halten Kurs auf die

Insel Wight

und fahren den Kanal entlang. In der Luft fliegen zwei englische Landflugzeuge, begrüßen uns, und kreisen oft um unser Schiff.

Ein kleines zweimotoriges Ganzmetallflugzeug modernsten Typs landet an Steuerbord.

Kaum haben die Photos das Flugzeug erhascht, als es auch schon wieder startet. So war die Kanalfahrt sehenswürdig und abwechslungsreich. Ein Gongschlag kündigte das Mittagessen an. Es gibt

Graupensuppe, Schweinskoteletts, Sahne-Sauce, Mischgemüse, Kartoffeln, als Nachtisch Vanille-Rahmeis-Waffeln.

Nach dem Essen ruhen alle in Liegestühlen auf Deck. Die Insel Wight wird umfahren. Gegen 21 Uhr sehen wir **Dover bei Nacht.** Ein herrlicher Anblick! Um 21.30 Uhr werden belegte Brötchen gereicht. Am folgenden Tage passieren wir Noow-Hinder-Feuerschiff und Terschellingerbank-Feuerschiff. In der Ferne taucht am 12. Mai das Weserfeuerschiff auf, und bald erreicht das Schiff

Bremerhaven

Das Wetter ist schön und klar, als wir 13.00 Uhr das Schiff verlassen und wehmütig Abschied nehmen. Erinnerungen tauchten auf der Heimfahrt auf. Es wurde viel getanzt.

Ein guter Korn und bayrisch Bier trugen zur guten Stimmung bei.

Deutscher Wein von Rhein und Mosel erfrischte Herz und Gemüt. Herrliches Seewetter hatte der Wettergott den Teilnehmern beschert.

Es gab wohl keinen, der nicht restlos beglückt war und unserem Führer dankbar Treue gelobte.

Mit „Kraft durch Freude“ nach Berlin

„Deutsches Volk, Deutsche Arbeit“

Am Sonntag, dem 27. Mai, fährt von Beuthen ein Sonderzug anläßlich der Ausstellung „Deutsche Arbeit“ nach Berlin. Die Rückfahrt erfolgt am Montag, dem 28. Mai. Der Fahrpreis von Beuthen nach Berlin und zurück beträgt 15 Mark. Der Verpflegungs- und Uebernachtungssatz wird zwei Mark pro Kopf nicht übersteigen. In Anbetracht des Interesses für die Ausstellung ist mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen. Es wird daher jedem Interessenten empfohlen, sich schon heute in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburgstraße 17, und „Ostdeutsche Morgenpost“, Bahnhofstraße, zu melden.

„Monte Olivia“ funkt

**radio monteolivia norddeichradio
nsbo. beuthenos
grüße von hoher see — glückliche beuthener urlauber.**

Breslau wird Großsender

Breslau, 16. Mai.

Der Breslauer Sender wird im Juli eine Energie von 100 KW in den Aether ausstrahlen. Diese Verstärkung ist besonders notwendig, da er als Grenzlandsender große kulturelle Aufgaben zu bewältigen hat und dadurch das Ausland mit seinen vielen Millionen Deutschen besser erfassen kann als bisher.

Erfreuliche Opferbereitschaft der Postbeamten

Für das Winterhilfswerk haben die Postbeamten Oberschlesiens 36 962,12 RM aufgebracht und abgeliefert.

Den Vater im Streit erschossen

Ein Jahr Gefängnis für den Täter

Neiße, 16. Mai.

Das Neißer Schwurgericht verurteilte unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Fabig den berufslosen Claus Wilde aus Ziegenhals wegen Totschlags an seinem Vater unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben

Kunst und Wissenschaft

Rückgang im Besuch der Technischen Hochschulen

Wie bei den Universitäten, so ist auch der Besuch der deutschen Technischen Hochschulen im Laufe der beiden letzten Jahre erheblich zurückgegangen. Am stärksten hat sich die rückläufige Entwicklung an der Technischen Hochschule Berlin ausgewirkt; während hier im Wintersemester 1932/33 noch 4262 Studierende gezählt wurden, waren es im eben abgelaufenen Wintersemester 1933/34 nur 3370. Bei den übrigen neun reichsdeutschen Technischen Hochschulen stellen sich die entsprechenden Zahlen wie folgt dar (wobei die erste Zahl den Besuch im Wintersemester 1932/33, die zweite den im Wintersemester 1933/34 bedeutet): Aachen 929 — 897, Braunschweig 1110 — 982, Breslau 784 — 661, Darmstadt 2721 — 2375, Dresden 3634 — 2814, Hannover 1635 — 1457, Karlsruhe 1256 — 1082, München 3612 — 3160 und Stuttgart 1753 — 1455. Die im Hinblick auf die Ueberfüllung auch der technischen akademischen Berufe erfreuliche Entwicklung wird zweifellos durch die Einführung des Hochschulzulassungszeugnisses in der Folgezeit einen noch wesentlich stärkeren Umfang annehmen.

Der Ordinarius an der Universität Heidelberg, Professor Dr. Heinrich Eymer, wurde zum Ordinarius für Geburtshilfe und der bisherige Ordinarius an der Universität Kiel, Professor Dr. Alfred Schittenhelm, zum Ordinarius für innere Medizin der Universität München ernannt.

Die Sängerin mit dem hohen A. Auf den Ruhm, den höchsten Ton in ihrer Kehle zu haben, der bisher von einer Sängerin „hingelegt“ wurde, macht die sechsundzwanzigjährige Koloratur-Sopranistin der New-Yorker Metropolitan-Oper, Lily Pons, Anspruch. Ihr Stimmumfang reicht vom mittleren C über das hohe C hinaus bis ans hohe A. Die berühmtesten Sopranistinnen der Vergangenheit, wie die Patti, die Melba, die Sembrich und die Gerster, gingen im öffentlichen Vortrag nie über das hohe F hinaus, obwohl Etelka Gerster auch das hohe G erreichte.

Quecksilber-Vergiftung

Jodkohle bindet Quecksilberdampf!

Unter den Berufskrankheiten spielt die gesundheitliche Schädigung durch eingeatmete Quecksilberdämpfe eine leider große Rolle. Viele Berufsarten haben mit dem gefährlichen Metall zu tun, gefährlich deswegen, weil es sich, schon bei gewöhnlicher Temperatur verdampfend, der Luft beimischt und eingeatmet zu schweren Vergiftungen führen kann. Schon einige Hundertstel Milligramm Quecksilberdampf im Kubikmeter Luft ergeben auf die Dauer Vergiftungserscheinungen wie Benommenheit, Kopfschmerzen, Mattigkeit, Gedächtnishemmungen, Menschenscheu. Erst später folgen weitere objektiv feststellbare Krankheitserscheinungen wie Zahnfleischentzündungen, Blutveränderungen, Nierenerkrankungen usw. Besonders sind gewerbliche Arbeiter und Angestellte, Chemiker, Physiker, Lehrer und Zahnärzte den Gefahren der tückischen Dämpfe ausgesetzt. Alle bisher als Bindemittel zur Unschädlichmachung der Quecksilberdämpfe empfohlenen Stoffe waren mehr oder minder wirkungslos. Wissenschaftliche Forschung brachte in neuester Zeit auch hier Abhilfe. Im chemischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe wurde festgestellt, daß mit Jod beladene Aktivkohle die Eigenschaft besitzt, den Quecksilberdampf zu absorbieren und daher ein gutes Schutzmittel gegen die so gefährliche Quecksilberdampfvergiftung darstellt. Wo gewerbliche Arbeiter in Fabriken und Forscher in Instituten mit Quecksilber zu tun haben, wird man also auch Jodkohle anwenden. Bei offenen Gefäßen oder in Räumen, in denen Quecksilberstaub liegt, kann die Jodkohle in pulverisiertem Zustande auf die Quecksilberoberfläche gestreut werden, sie verhindert dann mit Sicherheit den Uebergang des Quecksilberdampfes in die Luft. Dort aber, wo — wie in manchen gewerblichen Betrieben — die Luft einen verhältnismäßig hohen Quecksilbergehalt aufweist oder sich gar durch Platzen von Gefäßen Explosionen und dergl. Quecksilbernebel entwickeln, ist die Jodkohle als Filterstoff in Atemschutzmasken am Platze.

Hochschulnachrichten.

Der Münsterer Internist Krause †. Geh. Medizinalrat Professor Dr. Paul Krause, Ordinarius für innere Medizin an der Universität Münster, ist im 65. Lebensjahr in Oberlahnstein gestorben. Geheimrat Krause ist in Glogau geboren und wurde in Breslau 1907 zum a. o. Professor ernannt.

Rektor i. R. Otto Hach, langjähriger Lehrer der Kunstgeschichte und der deutschen Literatur an der Hochschule für Musik in Berlin, begeht heute den 75. Geburtstag. Aus Emanuelssegen in Oberschlesien stammend, hat er vor seiner Berliner Tätigkeit in Liegnitz und Breslau gewirkt. Außer wiederholt aufgelegten „Kunstgeschichtlichen Wanderungen“ hat er beliebte Monographien über Rembrandt, Lukas Cranach, Joh. Gottfr. Schadow, Adolf v. Menzel, Louis Corinth und Walter Firle, ferner über die Dichter Joh. Chr. Günther, Ludw. Tieck, Julius Sturm und Börries v. Münchhausen, auch über „Oberschlesien, Land und Leute“ veröffentlicht und einen vielgelesenen Oberschlesischen Heimatkalender mehrere Jahre herausgegeben. **P. W.**

„Falkenflug.“ Von Sinclair Lewis. Verlag Rowohlt, Berlin. 432 Seiten. Preis in Ganzleinen 7,50 Mark.

In einer Zeit, in der sich deutsche Jugend wieder auf das Erbe der Männer besinnt, die auch für sie die Luft als neuen Lebensraum eroberten, müßte dieses Buch von Sinclair Lewis eigentlich in Deutschland viele Anhänger finden. Was es gibt, ist nämlich nichts anderes als die Geschichte des Beginns des Flugwesens in den Vereinigten Staaten. Nur ist es keine trockene historische Darstellung, sondern Lewis erzählt das Leben eines jungen Menschen, der sich in der Enge des amerikanischen Kleinbürgertums nicht zurechtfindet, ein abenteuerliches Leben als Tramp, Gelegenheitsarbeiter und Mineningenieur führt und schließlich halb durch Zufall Flieger wird. Als einer der ersten amerikanischen Flieger erringt er große Erfolge in Schau- und Wettflügen, findet gute Kameraden und verliert sie wieder durch den Fliegertod, bis er selber schließlich von einer neuen Jugend überholt wird und, in Vergessenheit geratend, sich freiwillig noch ein „bürgerliches“ Glück zu sichern vermag.

Maugham, „Ein Stück Weges“. Ein Südsee-Roman. Propyläen-Verlag, Berlin. Preis: brosch. 3.50 Mk., geb. 5.— Mk.

William Somerset Maugham gilt seit dem Tode Galsworthys als der bedeutendste lebende Erzähler Englands. Sein neues Buch spielt in der Südsee, vor deren Hintergrund Maugham ein abenteuerliches Geschehen aufrollt. Auf kleinen Seglern, die zwischen den felsigen Inseln der Südsee verkehren, am Rande des Dschungels in halbeuropäischen Städten und Einwohnerdörfern treffen sich Menschen aus aller Herren Ländern, sonderbare Existenzen, die das Leben in diesen märchenhaften, aber gefährlichen Weltteil verschlagen hat: verkrachte Kapitäne, alte holländische Pflanzer, Glücksspieler, Abenteurer, Männer und Frauen, Farbige und Weiße. Sie alle führt der Zufall zusammen, und bevor sie sich wieder verlieren, gehen sie ein Stück Weges gemeinsam. — Mit großer Liebe und viel Humor zeichnet Maugham diese Gestalten. Er hat es verstanden, die geheimnisvolle Atmosphäre der Tropen einzufangen und nahezubringen.

Die 100. Auflage von Günthers „Kleiner Rassenkunde“ der NSDAP. geschenkt. Das 100. Tausend der „Kleinen Rassenkunde des Deutschen Volkes“ von Professor Dr. Hans F. K. Günther, der durch seine Werke der Erkenntnis von der Bedeutung des Rassegedankens für das deutsche Volk die Bahn gebrochen hat (Verleger J. F. Lehmann, München), hat der Autor als Dank für die Förderung, die die Partei seinen Werken hat zuteil werden lassen, der NSDAP. zur Verteilung an alle einschlägigen Stellen als Widmungsauflage schenkungsweise zur Verfügung gestellt.

Beuthener Stadtanzeiger

Beuthener auf der Fahrt nach Trier

Zur volksdeutschen Saarkundgebung

Etwa 100 Mitglieder des VDA. Beuthen fuhren gestern früh 5 Uhr in freudigster Stimmung und voller Begeisterung zur Pfingsttagung und Saarkundgebung nach Trier. Außer zahlreichen Erwachsenen hatte sich aus allen Lehranstalten Beuthens, den höheren, mittleren und Volksschulen, eine stattliche Anzahl Jungen und Mädel zusammengefunden, um an der für das Deutschtum so bedeutenden Fahrt teilzunehmen und auch im Namen der Grenzstadt Beuthen den saardeutschen Brüdern und Schwestern ihre Treue sowie Volks- und Schicksalsgemeinschaft zu bekunden. Den Eltern sowie den Beuthener Bürgern, die ihr Scherflein zu der Fahrt unserer Jugendlichen beigetragen haben, sagt die Geschäftsführung im Namen des Beuthener VDA. herzlichen Dank.

Die Fahrtteilnehmer werden Gelegenheit haben, ein großes Stück ihres Vaterlandes, besonders den Rhein und die Westgrenze, kennen zu lernen. Sie werden, wenn sie am 27. Mai heimkehren, um ein gewaltiges Erlebnis ihres Deutschbewußtseins bereichert sein.

Saar-Treuekundgebung in Mainz

Die Gauamtsleitung der NS. Hago teilt uns folgende genaue Abfahrtszeiten und Preise für den Sonderzug mit, der am Sonnabend, dem 19. Mai 1934, zur Treuekundgebung für die Saarländer nach Mainz fährt:

ab Beuthen 17,29 Uhr, Preis 19,30 Mark,
ab Gleiwitz 17,54 Uhr, Preis 18,90 Mark,
ab Heydebreck 18,29 Uhr, Preis 18,20 Mark,
ab Oppeln 19,11 Uhr, Preis 17,40 Mark.

Der Preis gilt für die Hin- und Rückfahrt. Für den Zusteigebahnhof Beuthen sind 30 Karten, für Gleiwitz und Hindenburg 70 Karten, für Heydebreck 90 Karten, für Oppeln 70 Karten vorgesehen. Die Teilnehmer an der Fahrt nach Mainz haben sich die Karten sofort bei den zuständigen Reichsbahnhöfen zu kaufen bezw. bei den Kreisamtsleitungen anzufordern. Für den Zusteigebahnhof Beuthen kommt Beuthen-Stadt und -Land in Frage, für den Zusteigebahnhof Gleiwitz: Hindenburg und Gleiwitz, für den Zusteigebahnhof Heydebreck: Cosel, Neiße, Leobschütz und Ratibor, für den Zusteigebahnhof Oppeln: Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag, Falkenberg und Grottkau. Die Kreisamtsleitungen der NS. Hago sind in der Lage, den Teilnehmern genaue Auskunft zu geben.

Wahllisten vom 1. Mai einreichen

Die Betriebe, in denen eine Vertrauensratswahl stattgefunden hat, werden aufgefordert, die Listen über den Ausgang der Wahl mit Angaben der auf jeden einzelnen Vertrauensmann entfallenden Stimmen umgehend der Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburgstraße 17, zu melden.

*

* **Turnverein „Eiselen".** An Christi Himmelfahrt wanderte der Turnverein „Eiselen" nach Broslawitz, um seinen Patenverein zu besuchen. In langem Propagandazuge, geführt vom Hitlerwimpel und der Vereinsfahne, und beendet durch eine ansehnliche Radfahrergruppe marschierte der vereinigte ETV. durchs Dorf. Auf einer Wiese an der Drama, um die Fahnen geschart, einten sich Stadt und Land in gemeinsamem Wollen. Geländespiele der Jungen, ein Freundschaftsspiel Beuthen — Broslawitz im Völkerball, Turnen der Vereinsbesten an den Geräten des guten Schulturnplatzes wechselten ab mit Tummelübungen im Wasser und auf der Wiese. Zum Schluß ein Propagandamarsch nach dem Hange des Kiesberges, wo das übliche Stegreif-Theater über die Bretter ging. Schöne Worte der Kameradschaft sprach Führerin Viola Heilborn. Gemeinsame Kindertänze und ganz alte Volkstänze waren das Ausklingen der Freude.

*

* **Schomberg.** Bund der Kinderreichen. Der Muttertag wurde würdig begangen. Die Mitglieder waren eingeladen zu einer Feier ins Lokal Grisko. Ortsgruppenwart Ullmann hielt einen Vortrag mit dem Thema „Die Kinderreichen im nationalsozialistischen Staate". Die kinderreichen Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen und Abendbrot bewirtet. Der Ortsgruppenwart ermahnte in seiner Schlußansprache alle treu zum Führer zu halten, mit der Devise „Nichts für uns, alles für Deutschland!"

* **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Thomas Mazur und Frau Johanna, geb. Myslivietz, Wilhelmstraße 34, feierten gestern ihre goldene Hochzeit. Eine Abordnung, bestehend aus Amtsvorsteher Pg. Morcinek, Ortsgruppenleiter Pg. Serwinski und Gemeindesekretär Bulka, überbrachte den Jubilaren die Glückwünsche der Gemeinde. Amtsvorsteher, Pg. Morcinek, überbrachte das Geldgeschenk von 50 Mark nebst Anschreiben. von seiten der Regierung, wozu noch ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten eintraf!

*

* **Bobrek.** Reichsbund der Kinderreichen. Im Gräfl. Gasthaus Kolodziej in Bobrek fand ein Aufklärungsvortrag vom Reichsbund der Kinderreichen statt. Das Vorstandsmitglied des Landesverbandes, Lehrer Hyllus, hielt einen Vortrag: „Die kinderreiche Familie im Dienste von Volk und Staat". Nach Beendigung des Vortrages wurde eine Ortsgruppe für die beiden Ortsteile Bobrek-Karf gegründet. Als Ortsgruppenwart wurde Fahrsteiger Dlugosch ernannt, der den weiteren Vorstand wie folgt bestimmte: **Ortsgruppe Bobrek:** Schriftführer und stellvertr. Ortsgruppenwart Oberh. Schaika, 2. Schriftführer und Propagandawart Grubensekretär Sczyrba, Kassierer Oberaufseher Miosga. **Ortsgruppe Karf:** Schriftführer und stellvertr. Ortsgruppenwart Grubensteig. Jorek, Kassierer Grubensteiger Sapich. Nach Gründung der Ortsgruppe wurden 102 Volksgenossen als Mitglieder aufgenommen. Anschließend wurde von den anwesenden kinderreichen Eltern ein Treugelöbnis für den Reichskanzler und seine Regierung abgelegt.

*

Miechowitz. Schadenverhütung ist nationale Pflicht. Die NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Miechowitz, richtet an alle Arbeitgeber, Betriebe und Betriebsführer den Appell, die von der Reichsleitung der NSV. begonnene Großaktion für Schadenverhütung durch Bestellung der Monatsblätter „Kampf der Gefahr" rege zu unterstützen und zu fördern. Die Bestellscheine sind ausgefüllt in der Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt, Rathauskeller, abzugeben.

Geschlossenheit im Gaststättengewerbe

Gauverwalter Klemm bei den Beuthener Gastwirten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Mai.

In einer gut besuchten Kreisversammlung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes am Mittwoch im Kaiserhofsaale, die unter der Leitung des Kreisverwalters Pg. Erich Schlesinger stand und an der unter anderen Gästen auch der Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Pg. Dr. Palaschinski, sowie Pg. Leinkauf von der DAF. Breslau teilnahmen, sprach der Gauverwalter des REV., Gau Schlesien, Stadtrat Pg. Klemm, Breslau, über die das Gaststättengewerbe berührenden Fragen. Kreisverwalter Schlesinger wies nach Begrüßungsworten darauf hin, daß nach dem neuen Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft das Gaststättengewerbe der Reichsbetriebsgruppe „Handel" zugeteilt worden sei.

Gauverwalter Klemm behandelte in seinen klaren Ausführungen zunächst die fachlichen Angelegenheiten und umriß alle Dinge, die vom REV. seit seinem Bestehen angepackt wurden. Die ganze Sorge der Gauverwaltung sei darauf gerichtet,

den schwer ringenden Berufsstand in Oberschlesien einem gesunden und gesicherten Dasein entgegenzuführen.

Durch Schaffung des Reichseinheitsverbandes sei die notwendige Einigung im Gewerbe zustande gekommen. Der REV. bilde heute eine starke Organisation. Die äußere Einigung sei geschaffen, man sei aber noch weit entfernt von einer inneren Einigung im Berufsstand. Diese herbeizuführen, werde das Ziel der weiteren Arbeit sein. Der frühere deutsche Gaststättenverband war ein solch schwächliches Gebilde, daß man mit dem Gewerbe machen konnte, was man wollte. **Die vornehmste Aufgabe müsse zunächst sein, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Rettung des Mittelstandes sei eng verbunden mit der Rettung des Bauernstandes und des deutschen Arbeiters.** Darum müssen alle mitwirken an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der Stützung des Bauerntums. Die Steuerfragen werden nicht aus dem Auge gelassen. Mit dem Brauerverband wurde eine Zinssenkung vereinbart. Die Konzessions- und Güte-Kommissionen haben ersprießlich gearbeitet. Im Gau wurden

87 Prozent der Anträge auf Erteilung neuer Konzessionen nicht befürwortet,

weil die Betriebe als nicht lebensfähig erachtet wurden. Die Gütekommission hat in 98 Prozent der Beschwerdefälle eine Einigung erzielt und dabei 1,5 Millionen Mark für das schlesische Gaststättengewerbe herausgeholt. Nach dem erwähnten neuen Gesetz könne die Pflichtmitgliedschaft in der zuständigen Reichsbetriebsgruppe angeordnet werden. Vorgesehen sei ein Ehrengericht. Ziel der Organisation sei ferner, eine Einheitlichkeit im Bierpreis, der mehr eine Angelegenheit der Brauereien sei, herbeizuführen. Um den wilden Ausschank zu bekämpfen, sei es erwünscht, in Uebertretungsfällen belegte Anzeigen an den Gau zu senden. In allgemeiner Hinsicht habe der REV. hohe Erziehungsaufgaben zu erfüllen im Sinne des nationalsozialistischen Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" Pflege der Kameradschaft in den eigenen Reihen und darüber hinaus mit den Mitarbeitern, die zusammen mit den Betriebsführern ums Dasein kämpfen, sei unbedingte Pflicht.

Selbstdisziplin und Berufsehre müssen gepflegt werden.

Man dürfe nicht vergessen, daß die nationalsozialistische Bewegung von einer kleinen Gaststätte, dem Sterneckerbräu in München, ausging und in Gaststätten kämpfend groß geworden sei. Dies schaffe die Verpflichtung, das Ansehen des Berufsstandes zu heben und dafür zu sorgen, daß er in Ehren dasteht.

Nachdem der Beifall, der dem Gauverwalter zuteil wurde, verklungen war, sprach Pg. Diehl, Breslau, über die Einrichtung der „Stagma", die dem Reichspropagandaminister unterstellt sei. Bezirksgeschäftsführer Kurt Tschauner sprach über das Berufsbildungsamt und über die weißen, roten und grünen Berufsausweise, die sämtliche Angestellten bei der Einstellung in die Betriebe vorzuweisen haben.

---

* **Wieschowa.** Schulungsabend. Im Golombekschen Lokale hielt die NSDAP einen Schulungsabend, verbunden mit einer Mutterehrung ab. Schulungsleiter Rektor Piechotta wies auf die Bedeutung des Muttertages hin. Sodann brachte der Gemischte Chor unter Leitung des Lehrers Schikora zwei Lieder mustergültig zum Vortrag. Hierauf trug Lehrer Setny einige der Mutter gewidmete Gedichte vor. Einige Volkstänze, eingeübt von Fräulein Piechotta, beschlossen den ersten Teil des Abends. Im zweiten Teil sprach Pg. Polotzek, Schomberg, über die Schäden des Liberalismus und Marxismus. Ueber das Freimaurertum sprach Pg. Ralla, Rokittnitz. Hierauf gelangte der Film „Reisezauber" zur Aufführung. — Dieser Tage tagte die Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt im Jugendheim unter Leitung des Ortsgruppenleiters Pg. Piechotta. Zunächst wurde der Stab der Amtswalter erweitert und ergänzt. An die beiden Wohlfahrtswalter richtete der Ortsgruppenwalter herzliche Dankesworte für die besonders schwierige, geleistete Arbeit der Durchführung des großen Winterhilfswerkes. Hierauf wurde die Durchführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind", besonders die Sammlungen für dieses Werk, einer Besprechung unterzogen.

* **Rokittnitz.** Generalversammlung des Turnspielvereins. Die Niederlegung der Vereinsführung durch Lehrer Freiherr machte die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung notwendig. Der alte Vereinsführer gab einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Zeit und die Geschichte des Vereins, den er seit dem Jahre 1919 geleitet hat. Treue Kameradschaft verband Führer und Gefolgschaft in guten und schlechten Zeiten. Spielführer Kyris brachte ein „Sieg-Heil" auf den Scheidenden aus. Pg. Pilch ist zum neuen Vereinsführer gewählt worden, der folgende Turnbrüder in seinen Vorstand berufen hat: Stellvertreter Fahrsteiger Kandora, Geschäftsführer Schuba, Hauptkassierer Brodkorb, Schriftwart Rzichon, Sportwart Kyris, 1. Turnwart Sowik, 2. Turnwart Hanke, Jugendwart Orlowski, Platzwart Mika und Zeugwart Dzuba. — Zusammenkunft der Kleingärtner. Bei einer Versammlung kamen alle Gartenfreunde auf dem Festplatz zusammen. Durch den Vereinsführer wurden die neuen Satzungen verteilt. Anschließend wurde die neue Gartenordnung vorgelesen und eingehend besprochen.

Auftakt in Oberammergau

(Von unserem Dr. D.-Korrespondenten)

Freitag Uebertragung aus dem Passionsspiel auf alle deutschen Sender.

Heute findet die erste Aufführung des Oberammergauer Jubiläums-Passionsspiels vor 5000 geladenen Gästen des In- und Auslandes statt. Damit lassen zum 33. Male die Oberammergauer Herrgottsschnitzer, Maler, Bergbauern und Musiker als „Spielleute Gottes" ihr Spiel vom Leiden und Sterben des Heilandes vor den Augen der Welt vorüberziehen, das nun wieder in der Folge von zehn Jahren aufgeführt werden wird: Keine Bühne der Welt kann sich rühmen, auf eine solche Vergangenheit zurückblicken zu können, und durch drei Jahrhunderte hindurch hat das Oberammergauer Passionsspiel immer wieder seine Lebenskraft bewiesen, Hunderttausende in das einsame bayerische Hochgebirgsdorf gezogen und tief ergriffen.

Inniger noch und eindrucksvoller als je zuvor haben sich die Oberammergauer im Geiste des neuen Deutschlands auf ihre große Mission vorbereitet. Seit eineinhalb Jahren opferten sie ihre ganze Kraft, Zeit und Sorge der Vorbereitung auf das Spiel. Bei den großen Volksszenen wirken fast tausend Personen mit, das ist beinahe die Hälfte der Einwohner! Auch das Aeußere des Dorfes wurde im Hinblick auf das große Ereignis freundlich hergerichtet und verschönt. An vielen Häusern sind die charakteristischen Wandmalereien erneuert worden, und auch das Innere der herrlichen Oberammergauer Rokokokirche wurde in glücklicher Weise neugestaltet.

Das Ergebnis der Darstellerwahl vom Herbst 1933 ist bekannt: Die meisten Hauptrollen bleiben in den Händen derselben Darsteller wie im Jahre 1930 wie der Christus (Alois Lang), Maria (Anni Rutz), Prologsprecher (Anton Lang), Kaiphas (Hugo Rutz), Pilatus (Melchior Breitsamter), Herodes (Hans Mayr) und Chorführer (Guido Diemer). Neu besetzt wurde die Rolle der Maria Magdalena mit Klara Mayr, des Johannes mit Willi Bierling und des Judas mit Hans Zwink. An Stelle des inzwischen verstorbenen Peter Rendl übernimmt Hubert Mayr die Rolle des Petrus. Wie im Jahre 1930 ist auch heuer Johann Georg Lang aus dem berühmten Holzschnitzergeschlecht für die Spielleitung verantwortlich, der nach dem großen Bühnenumbau von 1929 das Spiel von Oberammergau zu neuem Ruhm und Ruf geführt hat.

Mit ungewöhnlicher Spannung erwartet das Dorf der „Spielleute Gottes", (wie sich die Oberammergauer seit ihrem Festgelübde vom Jahre 1634 nennen), die erste Aufführung. Am vergangenen Sonntag fand die traditionelle große Kostümprobe statt, zu der die ganze Umgebung sich einfand. Eine Rundfunk-Uebertragung aus der Jubiläums-Passion auf amerikanische Sender mit dem großen Halleluja als wirkungsvollen Schluß gelang außerordentlich gut. Am Freitag erfolgt erstmals eine Uebertragung aus der Oberammergauer Passion mit erweitertem Programm auf alle deutschen Sender. Die Reichspost hat für diesen Zweck eigene zwölf Kilometer lange Kabel von Oberammergau nach Garmisch gelegt.

Trotz aller äußeren Hilfsmittel, die heute Oberammergau zur Verfügung stehen, wird die alte Tradition streng inne gehalten. Man ist sich der Verpflichtung bewußt, die „Passion" als ein tiefernstes Volksgut von hohem Werte mit dem Gepräge einer gottesdienstlichen Handlung zu pflegen und sie um keinen Preis zu einem wohlfeilen internationalen Schauspiel werden zu lassen, und man verstand bisher, alle Gefahren in dieser Hinsicht zu bannen. So kommt es, daß gerade der nationalsozialistische Staat diesem Spiel seinen Schutz angedeihen läßt. Auch der Führer Adolf Hitler wird einer Aufführung beiwohnen und mit ihm zahlreiche Führer des neuen Deutschlands.

Vor fünf Jahren ist die gesamte Bühnenanlage erneuert, vervollkommnet und das Theater umgebaut und erweitert worden. Der vordere Teil der Bühne blieb unüberdacht, und der Zuschauer sieht nach wie vor über den Toren und Zinnen die sanftgeschwungenen Oberammergauer Berge. Um aber diesen wundervollen Ausblick in die Gebirgslandschaft beibehalten zu können, wurde der Schnürboden gleichsam zu einem „Schnürkeller", eine technische Neuheit! Denn die Kulissen hängen nicht, wie sonst üblich, über der Bühne, sie sind auf Walzen gewickelt und werden in die Höhe gedreht. Das Orchester ist versenkt und kann gegen Regen geschützt werden. Die Zuschauerhalle faßt 5200 Personen. An dem Text und an der Partitur wurde auch für diese Spielzeit nichts Wesentliches geändert. Die Frage der Ausmerzung von Längen, der Rückbildung auf die manchmal sehr frei umgestalteten geschichtlichen Begebenheiten soll erst bis zum Jahre 1940, dem nächsten Spieljahr, endgültig entschieden werden.

Der Erfolg des Passionsspieles vom Jahre 1930 überstieg alle Erwartungen. Unter 400 000 Besuchern befanden sich 130 000 Ausländer aus allen Weltteilen, vielfach berühmte Persönlichkeiten. Vielleicht wird in diesem Jahr der Strom aus dem Ausland etwas schwächer, dafür aber aus dem Inland umso stärker sein. Die Reichsbahn hat für alle Spieltage eine großzügige Sonderzug-Organisation durchgeführt, und die Sonderzüge aus Berlin und Osnabrück zum Pfingstmontag, dem Tage der öffentlichen Erstaufführung sind längst ausverkauft.

Die offene Bühne mit dem freien Ausblick aufs Hochgebirge vermittelt den Eindruck eines Freilichttheaters: Auf dieser Bühne gibt es keine künstliche Beleuchtung und keine Lichteffekte. Sonne und Regen, Blitz und Donner. Morgenlicht und Abenddämmerung spielen mit. Die Bühne ist dreiteilig, wie sie es immer war: rechts das Haus des Annas und links das Pilatushaus. Die Mittelbühne ist ein mächtiges Tor, das allein durch einen Vorhang geschlossen werden kann. Der Giebel der Mittelbühne ist nur geschmückt mit dem Kreuze und zwei stilisierten anbetenden Engeln. Die Dekorationen stammen meist von Professor Zeno Diemer, einem gebürtigen Oberammergauer Künstler.

Wenn nun am Donnerstag die Gäste aus dem ganzen Reich in Sonderzügen nach Oberammergau kommen, der Generalprobe der Jubiläumspassionsspiele beizuwohnen, so umfängt sie der Ernst und der Eifer einer in ihrer besonde- Aufgabe ganz aufgehenden Gemeinde. Am frühen Morgen, um sechs, versammelt sich diese Gemeinde zuerst in der schönen Pfarrkirche, in der ganz früher das Spiel selbst vor dem Altare aufgeführt wurde, um in einem feierlichen Gottesdienst den Segen des Himmels für ihr Spiel und ihr Spieljahr herabzuflehen. Um acht Uhr verkündet dann krachend ein Böllerschuß, der laut von den Bergen widerhallt, denn Beginn des „Heiligen Spiels".

Ein neues Fliegerstück. Das Bremer Stadttheater brachte das Schauspiel „Startbefehl" von Hermann Roßmann zur Uraufführung. Der Verfasser hat sich bereits in einem früheren Bühnenwerk mit der Welt der Flieger beschäftigt. In seinem Schauspiel, das er aus tragischen und heiteren Elementen zusammenmischte, setzt sich Roßmann mit den Problemen der Verkehrsfliegerei auseinander. Die Handlung ist nicht fest zusammengefügt, das Stück wirkt mehr durch packende Einzelheiten als durch seine dramatische Gesamthaltung. Die von Carl Rheder inszenierte Aufführung erstritt dem anwesenden Dramatiker einen ehrlichen Erfolg. db.

Das Volksbad eröffnet

Baden und sonnen im Stadtpark

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Mai.

Der Schöpfer des vollkommen erneuerten Freibades im Beuthener Stadtpark, Stadtrat Röhle, übergab am 16. Mai, früh 8 Uhr, die Anlage dem öffentlichen Betriebe, indem er gleichzeitig mit dem Kommen der ersten Besucher die Presse mit den Einrichtungen bekannt machte.

Das Beuthener Freischwimmbad ist so geworden, wie es sich niemand erträumt hat: blitzsauber, geräumig und dazu sehr schön; als ein Stück des weithin bekannten Beuthener Stadtparks ist es jetzt auch ein Feld für Lichtbildjäger geworden. **Von den alten Einrichtungen ist fast gar nichts übriggeblieben, und im Gesamtbild ist es nicht wiederzuerkennen.** Daß es dabei

bis ins kleinste zweckmäßig eingerichtet ist und allen Forderungen der Gesundheitspflege entspricht,

vergißt man bei dem herrlichen Anblick bald. Es ist undankbar, das auszusprechen, weil sich das Beuthener Land nach einem in jeder Beziehung vollkommenen Freibad gesehnt hat. Aber die Anlage jedes Beckens, jedes Fleckchens auf dem 30 000 Quadratmeter großen Raume ist so, daß das Auge in der Sommersonne ausruhen kann. Es beginnt mit dem stilschönen Holzbau am Eingang an der Parkweiche der Straßenbahn und schließt mit dem Ausblick auf Park und Stadt von der sieben Meter hohen Wasserrutschbahn ab. Dazwischen gibt es Blumen, frischen Rasen, hellen Sand, von Wegen in dunklem Dolomit eingesäumt, von schnurgeraden Dahlienbeeten begleitet (die ihre Pracht erst zeigen werden), Palmen, ein geschmackvoll hingestelltes, hell angestrichenes Sommerhaus für Erfrischungen, mit Stühlen auf dem Rasen davor unter Akazien, Birken und Kastanien, Bänke da und dort, mit dem Blick zum Rutschbahnbetrieb, bei den Damen ganz stimmungsvoll am Weiher,

natürliche Liegegelegenheiten auf schräg nach Süden zu geschichtetem Sand,

und zu allem einen

wundervollen Ausblick auf den Park

von der zaunfreien Seite am Schwanenteich, dessen diesseitiges Ufer demnächst Heckenrosen tragen wird. Selbst eine weithin sichtbare elektrische Uhr wird nicht fehlen, die eine alte Beuthener Eisenhandelsfirma überreicht hat — eine Anerkennung für das volksfreundliche Werk Stadtrat Röhles.

Schwimmer und Freunde eines sauberen Wassers sind zufriedengestellt. Für diejenigen, die im Wasser toben wollen, ist der alte Gondelteich da, in den auch die Rutschbahn führt, mit einer halbmeterhohen Dolomitschicht am Grunde. Und wer ins Schwimmbecken will, muß durch

einen Vorhang, aus den Strahlen mehrerer Duschen gebildet,

die nicht abreißen und dabei gleichzeitig in eine zementene Fußwanne treten. **Schmutz und Sand kann er dann nicht mehr gut in das saubere, grüne Wasser bringen.** Friedliche Nichtschwimmer werden dieses Jahr noch an der alten Stelle hinter der Kette geduldet; nächstes Jahr wird der Wasserspiegel um 1,20 Meter erhöht, wenn das für Nichtschwimmer vorgesehene Becken des früheren Gondelteiches einen vollkommen festen Grund erhalten hat. Kinder und Schulen baden in ihrem alten Becken.

So schön das Freibad ist, so vollkommen ist es auch. Jedes der vielen „stillen Oertchen" hat fließendes Wasser, bei Kindern und Erwachsenen, es gibt eine Menge Duschen in der Nähe der Umkleideräume, und die Umkleideräume selbst sind vollkommen, angefangen bei den von jedem Kavalier dankbar zu begrüßenden Kleiderhaken mit Bügelfaltenschutz bis zu den Spiegeln und der Helle, die von den Lichtfenstern in jeder Zelle kommt. Dagegen verblassen die alten unfreundlichen Umkleideräume. An Kleinigkeiten ist gedacht. **Die ungeraden Nummern der Kleiderablage z. B. sind für Damen bestimmt;** das soll keine Unfreundlichkeit sein, sondern eine Rücksicht auf den zierlichen spangen- und schnürelosen Pumps, der nicht an das Ende des langen Drahtbügels gehangen werden kann und besonders untergebracht wird. Die

langgestreckte Umkleidehalle

ist von Frauen und Männern getrennt zu betreten und reicht, mit ihren 93 Wechselzellen allein für Erwachsene, für starken Besuch aus. Für Massenbesuch sind noch besondere Vorkehrungen getroffen. Dauerbesucher, die ihre Badesachen in der eigenen Zelle aufbewahren wollen, können Alleinzellen für die sommerliche Badezeit mieten, auch familienweise. Die Straßenseite der Badeanstalt wird im nächsten Jahre von Grün umrankt sein.

Angenehm berührt der niedrige Eintrittspreis, der einschließlich der wohlgeordneten Kleiderablage 15 Pfennig (Kinder 10 Pfg.) beträgt. Dazu ist das Freibad von früh 7 Uhr bis zum Abend zu benutzen. Der freundliche Wirt des Erfrischungshauses ist bereit, jedem Wunsche nachzukommen. Ist der Besuch nach dem ersten freudig aufgenommenen Schritt Stadtrat Röhles zur grundsätzlichen Aenderung des Freibadbetriebes im Jahre 1933 mit einem unfreundlichen Sommer auf 100 000 Personen von 33 000 des Jahres 1932 gestiegen, so ist jetzt mit mindestens 150 000 bis 200 000 Besuchern zu rechnen, nachdem die voriges Jahr erweiterte Anlage sich schon als zu klein erwiesen hat. Diese Zahlen würden genügen, um weitere Pläne zu verwirklichen. Das ist u. a. die Schaffung einer Spiel- und Turnwiese nach Vergrößerung des Stadtparkes auf die Hindenburg-Kampfbahn zu.

Erstaunlich ist, daß soviel Schönes und Zweckmäßiges mit Mitteln (50 000 Mark) geschaffen wurde, die bei der Größe der Freibadanlage und ihrer Notwendigkeit im wasserarmen Industriegebiet nicht nur niedrig sind, sondern von einem weiter steigenden Besuch nach einiger Zeit sogar eingeholt werden können. Das Hallenbad bedeutet keine Konkurrenz für das Freibad. Die Sparsamkeit ist nur möglich gewesen durch zielbewußte Arbeit einer leitenden Hand. Die nicht geringen Erdbewegungen — die Erderhöhung z. B. ist nicht wenig abgenommen worden, das jetzt noch sanft ansteigende Fleckchen wird Rosen tragen — sind von durchschnittlich 50 Arbeitern seit November geleistet worden. Die Verlegung eines Teiles der Arbeit in der Gärtnerei nach dem Freibad hat Stadtrat Röhle damit begründet, daß der Beuthener endlich auch einmal sehen muß, was in diesem städtischen Betriebe für ihn geleistet wird.

Die Stadtverwaltung erhielt Anfragen verschiedener reichsdeutscher Städte

nach genaueren Angaben über Art und Umfang der neuen Einrichtungen, die unter nationalsozialistischer Leitung der Stadt geschaffen wurden, und vor einigen Tagen schrieb ein braver Coseler „An die Badeverwaltung der Stadt Beuthen" — unsere Stadt und seine Einwohner sind bei weiter so freundlicher Aufnahme der Arbeiten seiner zielbewußten Verwaltung nicht weit von dem allgemein verbreiteten Ruf im Reiche entfernt, **ein zivilisationsfreundliches Völkchen in der äußersten Ecke des Vaterlandes zu sein.** —th.

Freispruch in der Mordsache Wystup

Leipzig, 16. Mai.

Das Schwurgericht Oppeln hatte den Knecht Paul Zöllner aus Zelasno, der wegen Mordes an dem SA.-Scharführer Wystub angeklagt war, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Vom Reichsgericht wurde jetzt das Urteil aufgehoben und Zöllner freigesprochen. Einmal hatte sich schon in der Schwurgerichtsverhandlung ergeben, daß Gründe politischer Art oder Haß bei der aus Streitigkeiten emporgewachsenen Tat keine Rolle spielten. Das Reichsgericht stellte sich im Gegensatz zu dem Schwurgericht auf den Standpunkt, daß bei Zöllner keine Ueberschreitung der Notwehr vorlag, sondern daß es auf einen unglücklichen Zufall, eine außergewöhnlich dünne Schädeldecke des W. zurückzuführen sei, wenn die gegen ihn von dem schwächeren Zöllner in der Notwehr geführten Schläge tödlich wirkten.

»Ingenik« und Technik

Schulungsabend des KDAI. Beuthen

Der Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure veranstaltete im Beuthener Konzerthaus einen Schulungsabend. Der Organisationsleiter, Dipl.-Ing. v. Ebner, wies darauf hin, daß der Ministerialrat Pg. Nonn am Tage der deutschen Technik in Leipzig betont habe, daß wir im zweiten Kampfabschnitt der nationalsozialistischen Revolution nach der Niederringung des Kommunismus und Marxismus dem anderen Gegner, den Liberalismus, gegenüberstehen. Das gesamte Gebiet der Technik sei das ausgiebigste Betätigungsfeld des Liberalismus gewesen. Der Nationalsozialismus sei kein Ergebnis blutleerer, literarischer Ideologen, sondern eine im erschütternden Erlebnis erkämpfte Weltanschauung, gleichviel, wo das Erlebnis stattfand. Das zweite Jahr des Kampfes gelte der Ueberwindung des Liberalismus in Wirtschaft und Technik, und die Berufskollegen seien nunmehr an der Reihe, am Um- und Aufbau mitzuwirken.

Der Bezirksleiter des KDAJ., Architekt Pg. Eidmann, sprach dann über die Bedeutung der in nächster Zeit zu bildenden Reichskammer der Technik. Den Schulungsvortrag hielt dann Kreisschulungsleiter, Dipl.-Ing. Pg. Müller, Hindenburg, über das Thema

„Technik, Kultur und Nationalsozialismus"

Durch die Vielheit der Auslegung des Wortes „Technik" wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte eine irrtümliche Auffassung über den Wert der Technik hervorgerufen. Wir fanden die Anwendung des Wortes in der technischen Handfertigkeit jeglicher Art, aber auch als Gegensatz zu geistiger und wissenschaftlicher Tätigkeit. **Es gebe aber eine Wissenschaft der Technik, die nach dem neuesten Wunsche der technischen Führer in das Wort „Ingenik" gekleidet wurde.** Als geordnetes Wissen sei die Ingenik die größte Förderung der Entdeckung. Sie werde nun durch die „Technik" gestaltet. So seien Ingenik und Technik zwei Worte mit grundsätzlicher verschiedener Bedeutung, die aber von unberufener Seite in den großen Begriff der „Technik" verschmolzen wurden.

Ingenik bedeute die kulturelle Tätigkeit, während Technik in ihrer Anwendung der Industrie in das Reich der Zivilisation gehöre.

Die Eingliederung der Ingenik in die Front des kulturkämpferischen Dritten Reiches sei keine organisatorische, sondern eine geistige Angelegenheit. Die Technik herauszureißen aus dem Sumpf der Unwahrhaftigkeit sei die Aufgabe der Reichskammer der Technik und ihrer Kampfgruppe, die sich im Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure darstellt. Der Weg gehe von der Privattechnik zur Staatstechnik. Die einheitliche geistige Einstellung zu diesen Fragen zu erreichen, bezeichnet Dr.-Ing. Todt als die Hauptaufgabe der Reichskammer der Technik.

Der Redner erläuterte nun das Grundsätzliche der individualistischen Weltanschauung des Liberalismus und stellte ihr den Universalismus der nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber. Er zeichnete den liberalistischen Einfluß auf die Gestaltung der technischen Hoch- und Fachschulen, sowie der allgemeinbildenden Mittelschulen, um dann das Erzeugnis dieser Erziehung als den „liberalistischen Ingenieur" zu kennzeichnen. Er zeichnete ferner die Tradition der Bauingenieure als Träger des staatstechnischen Denkens und schilderte, wie die anderen Fachgruppen ihr ganzes Augenmerk auf die fachliche Arbeit in technisch industriellem Sinne, d. h. in liberalistischem Sinne, lenkten. Die Aufgaben der Ingenik sei ihre Eingliederung in die kulturkämpferische Front und ihre

Einschaltung in den Staatsapparat,

damit aus der Privattechnik eine organisch aufgebaute Staatstechnik zum Wohle des Volkes werden könne. Die Ingenik als der Ausdruck kulturellen Strebens sei ebenso wie die Kultur rassegebunden. Ja sie sei in ihrer ungeheuren Beweglichkeit die hervorstechendste Eigentümlichkeit der nordischen Rasse. Wenn wir viele Kulturen aus dem Altertum und aus dem Mittelalter zum Teil unverändert übernommen haben, so waren wir auf dem Gebiete des Ingenieurwesens, wie keine Kultur vor aus, eigenschätzerisch. Wenn die Kulturen des Altertums und des Mittelalters sonderlich geartet waren, so sucht der Deutsche als der nordische Kulturträger die gestaltete kulturelle Aufgabe als Ingenieur zu lösen. Wenn man uns die Früchte der Kultur, d. h. der Ingenik, rauben könne, so bleibe doch die Kultur selbst, da sie rassegebunden ist, das Eigentum des Kulturträgers, das sich in unserem Volke darstellt.

Starker Beifall der Anwesenden dankte dem Redner. Bezirksleiter Pg. Eidmann sprach noch besondere Dankesworte aus. Nach einer Pause knüpfte Professor Pg. Woltersdorf an den Vortrag an. Er betonte, daß man Nationalsozialismus nur durch Erleben betätigen könne.

Nationalsozialist sein bedeute, daß man dazu da sei, um des gesamten Volkes willen zu arbeiten.

Nur die Art, wie man die Arbeit ausführe, adle. Die Technik könne daher nicht adlige Arbeit sein, wenn sie in den Dienst des Mammon gestellt werde. Jeder Techniker sei ein Künstler, wenn er eine Idee habe, die zum Nutzen des Volksganzen in die Wirklichkeit mit den Grundlagen der Wissenschaft umgesetzt werde.

Hierauf ehrte Bezirksleiter Pg. Eidmann den scheidenden Fachgruppenleiter Rose durch Ueberreichung des Buches der Stadt Beuthen.

Gleiwitz

Sonderzüge der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Schlesien ist seitens der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront beauftragt worden, für die Ausstellung „Deutsche Arbeit" in Berlin mehrere Sonderzüge in der Zeit vom 27. bis 28. Mai 1934 zu entsenden. Alle deutschen Volksgenossen sind hierzu eingeladen und sollen durch ihre Teilnahme Zeugnis von dem Interesse an der deutschen Arbeit ablegen. Die Fahrtkosten betragen ab Breslau für die Hin- und Rückreise ungefähr 7 RM. Für die Zubringerdienste bis Breslau wird die NSG. „Kraft durch Freude" sofortige Verhandlungen mit der Reichsbahn aufnehmen, um einen möglichst günstigen Fahrtkostensatz bewilligt zu erhalten. Schätzungsweise wird dieser ab Gleiwitz bis Breslau für die Hin- und Rückreise etwa 5 RM. betragen. Desgleichen ist für Verpflegung und Uebernachtung mit einem Betrage von nicht mehr als 2 RM. je Person zu rechnen, so daß die gesamten Unkosten sich hierfür auf höchstens 15 RM. für die Gleiwitzer Teilnehmer belaufen werden. Die Meldungen für diese Fahrt haben spätestens bis zum Sonnabend, den 19. Mai 1934, 19 Uhr, bei den Kreiswarten der NSGKdF. zu erfolgen. Für das Kreisgebiet Gleiwitz sind die Meldungen an das Haus der Deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, zu richten. Alle näheren Einzelheiten werden noch bekannt gegeben bezw. sind ab Dienstag, den 22. Mai, im Haus der Deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, Telephon 3816, zu erfahren.

Der Hausbesitz im Dritten Reich

Der Haus- und Grundbesitzerverein Gleiwitz veranstaltete unter Leitung von Vereinsführer Nelke eine Mitgliederversammlung. Stadtrat Gaida hielt einen Vortrag über die **Stellung und Tätigkeit des Hausbesitzers im Dritten Reich.** Er gab zunächst einen Ueberblick über den wirtschaftlichen Zerfall in Deutschland vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler und hob hervor, daß es das Bestreben der nationalsozialistischen Bewegung sei, ein Zusammenarbeiten aller Berufsgruppen zu erreichen. Grundsatz des Nationalsozialismus sei es, daß erarbeitetes Eigentum gemäß dem Leistungsprinzip geschützt werde.

Vereinsführer Nelke empfahl hinsichtlich der Zahlung der Anliegerbeiträge in Streitfällen den Vergleichsweg und den Antrag an die Stadt, Ratenzahlungen oder Stundung zu bewilligen. Er gab ferner bekannt, daß der Zentralverband mit der Regierung Verhandlungen geführt und die schwere Lage des Hausbesitzes begründet hat. Die Regierung habe volles Verständnis gezeigt und Entlastungen auf steuerlichem Gebiet für den Herbst in Aussicht gestellt.

*

* **Einbrecher am Werk.** Aus einem Kolonialwarengeschäft auf der Boskampstraße wurden an mehreren Tagen Lebensmittel, Wein und Zigaretten in kleineren Mengen entwendet. Der Täter drang mittels Nachschlüssels in die Geschäftsräume ein. Auf die gleiche Weise wurden aus einer Schuhmacherwerkstatt auf der Kloppottstraße Ledersohlen, Schuhputzmittel, Schnürsenkel und die vorbereiteten Zutaten für ein Paar orthopädische Schuhe gestohlen. Auf der Voßstraße wurde eine Wohnlaube aufgebrochen und zwei neue Zeltbahnen, eine Wäscheleine, eine Schlafdecke, eine Weckeruhr und einige andere Kleinigkeiten entwendet.

* **Wegen Gewalttätigkeiten festgenommen.** In der Nacht nahm das Ueberfall-Abwehrkommando in Schechowitz einen Angetrunkenen fest, der die Familie eines Vermieters mit Erstechen bedroht und mit einem Hammer gegen die Wohnungstür des Vermieters gepoltert hatte. Der Täter wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Kanalbrücke in Laband fuhr ein Ackerkutscher mit seinem Gespann gegen einen dort haltenden Eiswagen, als er ihn in zu kleinem Bogen zu überholen suchte. Dabei wurde ein Jugendlicher, der neben dem Eiswagen stand, am linken Oberschenkel leicht verletzt. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Eiswagen wurde stark beschädigt. — Hinter Schechowitz wurde ein älterer Mann, der ein Fahrrad führte und angetrunken war, von einem Kraftwagen angefahren. Er war plötzlich nach links ausgebogen und von dem Fahrzeug erfaßt und zu Boden geschleudert worden. Da er besinnungslos liegen blieb, brachte ihn der Kraftwagenführer in das Krankenhaus in Peiskretscham.

* **Autobus nach Sandwiesen.** Der städtische Autobus verkehrt weiterhin an Sonntagen und Feiertagen nach Sandwiesen. Der bekanntgegebene und in den Autobussen aushängende Fahrplan behält seine Gültigkeit.

*

* **Peiskretscham.** Mitgliederversammlung und Schulungsabend der Ortsgruppe der NSDAP. Pg. Bürgermeister Tschauder wandte sich scharf gegen die Nörgler, denen man es nie recht machen kann, die immer alles besser wissen, aber nie in der Lage sind, es besser zu machen. Diese Menschen werden nie zur Volksverbundenheit, zur Volksgemeinschaft kommen. Die vorbildliche Kameradschaft des Weltkrieges wird zur Nacheifernug vor Augen geführt. Durch den Marxismus ist das Volk in Unehre und Schande gekommen. In unerbittlichem Kampfe wurde der Marxismus und der Liberalismus niedergerungen. Den Gegnern, die wie Maulwürfe wühlen, wird schärfster Kampf angesagt. **Sehr scharfe Worte findet er gegen die Denunzianten, die anonymen Briefschrieber und Verleumder.** Der Ortsgruppenleiter Akermann gab dann die Anordnungen über Sammlungen bekannt.

* **Suche nach dem unbekannten Sportsmann.** An dem Wettbewerb beteiligten sich der Reichs-

Vom Säugling zur Hausfrau

Ausstellung „Die Deutsche Frau" in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Mai.

Der NS. Frauenschaft Oberschlesien ist es gelungen, die große Ausstellung „Die deutsche Frau" unter der Leitung der Gaufrauenschaftsführerin Frau Dorniok und unter der technischen Leitung von Geschäftsführer Sand in der kurzen Zeit von vier Tagen fertigzustellen. Die Ausstellung füllt die drei Stockwerke der gewerblichen Berufsschule in der Kreidelstraße vollständig aus. Am vergangenen Sonnabend wurde das Schulgebäude ausgeräumt, und es ist heute zu einem vorbildlichen Ausstellungsgebäude umgestaltet. Sämtliche Zimmer sind überaus dekorativ und wirkungsvoll ausgestaltet, die Ausstellungsgegenstände in außerordentlich geschmackvoller Weise angeordnet. In erster Linie ist der planmäßige und sinnvolle Aufbau der Ausstellung hervorzuheben.

Es wird eine kulturelle Lehrschau geboten, die durch das Leben der Frau führt.

Sie beginnt mit dem Säuglingsalter und zeigt die erste Pflege des Kindes, weiterhin die Betreuung des heranwachsenden Kindes in dem lebensvoll gestalteten Kinderhort, sodann die Erziehung des Schulkindes. Mit dem 10. Lebensjahr des Mädchens beginnt der BDM. seine Wirksamkeit. Die Vorstufe dafür ist die Einrichtung der Kinderschar. Die Ausstellung zeigt dann weiter, wie das heranreifende Mädchen geistig erzogen wird, und hebt die **Wahrung und Pflege des nationalsozialistischen Gedankengutes** hervor. Die nationalsozialistische Lesestube gibt davon ein wirkungsvolles Bild. Weiterhin ist der Hygiene eine große Abteilung zur Verfügung gestellt. Betont ist hier die Aufklärung über die Vererbungstheorie. In der weiteren Entwicklung folgen die Darstellung der Frau im Beruf, die Wohnung des jungen Mädchens, die Aussteuerbeschaffung, die Eheberatung und schließlich die Gründung des Haushalts mit Hilfe des Ehestandsdarlehens. Hier wird gezeigt, wie die Frau ihren Haushalt aus den Mitteln des Ehestandsdarlehns aufbauen kann.

Weitere Räume sind der Darstellung der alten oberschlesischen Wohnkunst gewidmet, der die neue Wohnkunst und die Ausschmückung des Heimes mit neuzeitigen Kunstwerken gegenübergestellt wird. Es folgt nun das Schaffen der Frau im Haushalt. Die Frau wird als Wirtschaftsträgerin dargestellt, und im Zusammenhang damit stehen ihre Beziehungen zum Auslandsdeutschtum und zu den Kolonien. Die Wirksamkeit der Frau im öffentlichen Leben wird durch ihre Betätigung im Luftschutz, bei Unfällen und in der Krankenpflege gezeigt. Die Hausfrauenhilfe wird durch diejenigen Einrichtungen dargestellt, die die Arbeit im Hause technisch erleichtern.

Das modeschaffende Handwerk gibt der Ausstellung den Abschluß.

Um allen Kreisen der Bevölkerung die Besichtigung der Ausstellung zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf nur 20 Pfennig festgesetzt.

Die Ausstellung ist vom 17. Mai bis zum 1. Juni zu sehen. Sie wird am heutigen Donnerstag um 11 Uhr mit einer Feier, die in der Turnhalle der Berufsschule stattfindet und von musikalischen Darbietungen umrahmt ist, eröffnet.

Gefängnisstrafe für Bawey

Leichtfertige Verwendung der Sammlungen — Die Reisen des Flüchtlingsvertreters

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Mai.

Die 5. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz setzte am Mittwoch die Verhandlung gegen den seinerzeitigen Vorsitzenden des Bundes verdrängter Heimatkämpfer, Albert Bawey, fort. Aus den Vernehmungen ging hervor, daß Bawey aus den zugunsten der verdrängten Heimatkämpfer veranstalteten Sammlungen Beträge veruntreut hat, deren Höhe sich einwandfrei nicht feststellen ließ. Er hat außerdem den Sammlern willkürlich Beträge zukommen lassen, in einem Fall 20 Prozent des gesammelten Betrages, in einem anderen Fall sogar 30 Prozent. In mehreren Fällen hat Bawey nicht das tatsächliche Ergebnis der Sammlung, sondern geringere Beträge verbucht.

Ferner hat Bawey Verdrängte dadurch geschädigt, daß er vorgab, ihre Entschädigungsansprüche zu vertreten und sich Vorschüsse und Spesen zahlen ließ, ohne aber dann im Sinne seiner Auftraggeber zu arbeiten. Mehrfach verwendete er Beträge, die er erhielt, um nach Berlin zu fahren und die Ansprüche der Antragsteller vor dem Reichsentschädigungsamt zu vertreten, für andere Zwecke.

Eine Postkarte, „Ihre Sache steht günstig", war häufig der einzige Trost für diejenigen Leute, denen Bawey Beträge abzunehmen verstanden hatte.

In anderen Fällen nahm er Verdrängten, die Entschädigungen erhielten, für seine Bemühungen recht erhebliche Beträge ab, in einem Falle 1060 Reichsmark, in einem andern 520 Mark. **Eine Frau, die vom Reichsentschädigungsamt 500 Mark erhielt, mußte 200 Mark an Bawey zahlen, da dieser angeblich zwei Reisen nach Berlin unternehmen mußte, um den Betrag herauszuholen.**

Einmal fuhr Bawey mit zwei seiner Auftraggeber nach Berlin, wo er nicht nur auf deren Kosten lebte, sondern sie auch noch gemeinsam mit einem Gastwirt durch erhöhte Rechnungen prellte. Die Geschädigten mußten dann noch erleben, daß Bawey als Flüchtlingsvertreter vom Reichsentschädigungsamt nicht anerkannt und aus dem Hause gewiesen wurde. **Bawey gibt an, er habe damals noch nicht gewußt, daß ihm die Berechtigung, die Flüchtlinge zu vertreten, entzogen worden sei.** Das aus Sammlungen zusammengebrachte Geld diente mitunter dazu, Zechschulden Baweys zu begleichen.

Während der Verhandlung wurde auch ein Zeuge vernommen, der im Verdacht stand, an einem Betrugsfall beteiligt zu sein. Er wurde unter Anklage gestellt, und mit seinem Einverständnis wurde alsbald auch über diesen Fall verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte aber dann in diesem Fall den Freispruch.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz führte in seinem Plädoyer aus, Bawey habe den Bund nicht in dessen, sondern in seinem eigenen Interesse geführt. Bawey habe sich auch **Quittungen über höhere Beträge ausstellen lassen, als er tatsächlich bezahlte.** In mehreren Fällen habe er Beträge für sich oder jedenfalls zum Nachteil des Verbandes verwendet. Er habe sich

der fortgesetzten Untreue und darüber hinaus des Betruges in mindestens acht Fällen schuldig

gemacht. **Der Strafantrag lautete auf insgesamt 1½ Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.** Für einen Mitangeklagten, der in zwei Fällen aus Sammlungen herrührendes Geld verwendet hatte, um Schulden für Bawey zu bezahlen, wurde ein Monat Gefängnis, für einen weiteren Mitangeklagten 150 Mark Geldstrafe, für drei weitere Mitangeklagte der Freispruch beantragt.

Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte Bawey wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und wegen Betruges in sieben Fällen zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ein weiterer Angeklagter Artur Schnapka wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung hob Landgerichtsdirektor Dr. Murswieck hervor, daß die Verhandlung ein trauriges Bild davon gegeben habe, wie in dem Bund verdrängter Heimatkämpfer gewirtschaftet wurde. Nicht nur Bawey habe sich Verfehlungen zuschulden kommen lassen, sondern auch andere Personen, vor allem ein Teil der Sammler habe den größten Teil der gesammelten Beträge nicht den Verdrängten zugeführt, sondern für sich selbst verbraucht. Bawey habe offenbar absichtlich eine so schlechte Buchführung eingerichtet gehabt, so daß nicht genau zu ermitteln war, welche Beträge veruntreut worden sind.

---

bahnsportverein mit 8, die Hitlerjugend mit 13, der Turn- und Spielverein mit 4 Sportlern. Ergebnisse der einzelnen Uebungen: 10 000-Meter-Lauf Männer: Arnold Fritsch SA. 26/155 = 39,45 Minuten, 1000-Meter-Lauf Männer: Georg Mrochen, RSV. = 3,12 Minuten; 1000-Meter-Lauf Jugend: Günther Kaczmierzok, HJ., 3,20 Min.; Weitsprung Männer: Adolf Noczon SA. 26/155 = 5,96 Meter; Weitsprung Jugend: H. Friedek RSV. = 5,05 Meter. Hochsprung Männer: Adolf Noczon 1,48 Mtr.; Hochsprung Jugend Josef Pander, 1,46 Meter; Kugelstoßen Männer: Adolf Noczon 10,70 Meter; Kugelstoßen Jugend: Josef Pander RSV. = 9,80 Meter.

Morsches Brett bringt den Tod

Bielitz, 16. Mai.

An der Pfarrkirche in der Dorfgemeinde Matzdorf bei Bielitz war der 25jährige Maurer Josef Waliczek mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Durch zu Bruchegehen eines morschen Brettes des Gerüstes stürzte Waliczek aus etwa zehn Meter Höhe ab und blieb mit gebrochener Wirbelsäule liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte den Verunglückten in hoffnungslosem Zustande ins Bielitzer Krankenhaus.

es.

Hindenburg

* **Religiöse Einkehrwochen.** In den katholischen Parochien von Groß-Hindenburg und der Gemeinde Mikultschütz werden gegenwärtig religiöse Einkehrstunden für die katholischen Jungmänner abgehalten. Sie stehen unter der Devise: „Christus und der kath. Jungmann". Während dieser Zeit hält Jesuitenpater Hoffmann aus Düsseldorf Vorträge. —t.

* **Postdienst zu Pfingsten.** Am Pfingstsonntag einmalige Briefzustellung ab 10 Uhr, Paketzustellung. Geldzustellung ruht. — Pfingstmontag ruht die gesamte Zustellung. Schalterdienst an beiden Feiertagen beim Hauptpostamt und der Postamts-Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) wie an Sonntagen. Die Zweigstelle Dorotheenstraße 60, die Postagentur und die Poststellen bleiben geschlossen.

* **Männergesangverein „Sängertreu".** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. Dem deutschen Sängergruß folgt der ausführliche Jahresbericht des Geschäftsführers Georg Noras. Lehrer Olbrich wird einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Er bestimmte folgende Sangesbrüder zu seinen Mitarbeitern: 2. Vorsitzender und 1. Liedermeister Musiklehrer Alfred Kutsche, 2. Liedermeister Lehrer Josef Rosenberger, 1. Schriftführer Bürobeamter Georg Noras, 2. Schriftführer kfm. Angestellter Josef Noras, 1. Kassierer Büroassistent Karl Wrobel, 2. Kassierer Bankangestellter Paul Bienik, 1. Notenwart Schriftsetzer Heinrich Simonides, 2. Notenwart Kaufmann Georg Junger, Beisitzer: Lehrer Sacher, Büroassistent H. Konitzek, Kaufmann O. Walczuch, Büroassistent A. Cembolista. Die Sangesbrüder Franz und Paul Bieniek und Emanuel Piontek wurden für regelmäßigen Probenbesuch geehrt.

* **Bewerber von Wohnlauben.** Der Oberbürgermeister teilt mit: Die Stadt baut auf dem städtischen Gelände an der Burchardistraße Schwalbenweg Wohnlauben. Es haben sich hierfür eine ganze Reihe von Bewerbern vormerken lassen, jedoch können noch einige Wohnlauben vergeben werden. Hierfür ist Voraussetzung, daß die Bewerber entweder Zwangsmieter sind oder ungesunde, schlechte Wohnungen inne haben und außerdem zur Finanzierung einen Baukostenzuschuß von 250 Mark einzahlen, der bei Aufgabe der Wohnlaube in voller Höhe zurückgezahlt wird. Bewerbungen sind im Liegenschaftsamt, Stadthaus Zimmer 509, anzubringen.

* **Der Kriegerverein Alt-Zabrze** verband seine Generalversammlung mit der Abschiedsfeier für

---

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

28

Als das blonde Fräulein auch die Tür verschließen wollte, trat er rasch noch in das Geschäft und kaufte ein paar Veilchen. Weiter reichte sein Geld nicht, denn die Rückfahrt mußte auch bezahlt werden.

„Bitte, mein Herr," sagte das blonde Kind freundlich und blickte mit einiger Verwunderung dem Manne nach, der wie ein Landarbeiter im Sonntagsstaat aussah.

Vor dem Hotel schob Kirchhoff die Veilchen sorgsam in die Rocktasche. Er schämte sich, in diesem Augenblick seiner Frau mit Blumen gegenüberzutreten, aber er wußte, daß er sich später vielleicht noch viel mehr schämen würde, wenn er keine gehabt hätte.

„Frau Haßlinde —", sagte der Portier, — „ja, — sind Sie Herr Döring?"

Er nickte stumm.

„Sie werden schon erwartet. Zimmer 23, eine Treppe, bitte."

Er ging hinauf.

Er stand vor der Tür Nummer 23.

Er fühlte ganz jäh eine unverständliche, lähmende Schwäche. Wahrhaftig, seine Knie zitterten. Wie dumm, dachte er, riß sich zusammen und klopfte.

Eine Stimme sagte: „Ja, bitte!" und er trat ein.

Sein erstes Gefühl war, daß er sich in der Zimmertür geirrt hatte. Die Frau, die hier in dem Raum saß, war nie und nimmer Bettina. Aber dann war sie es doch. Zunächst blieb sie genau so stumm und unbeweglich wie er und blickte verwirrt auf den fremden Mann, der langsam die Tür hinter sich schloß.

Was Kirchhoff sah, war: eine sehr hübsche, sehr einfache junge Frau mit hellem Haar, das sie in der Mitte gescheitelt trug, wie er es nie bei ihr gesehen hatte, in einem netten Kleidchen und mit einem großen, etwas schüchternen Blick, der ihm völlig fremd begegnete.

Was Bettina sah, war: ein breitschulteriger, großer, völlig fremder Mann, der eine ganz entfernte Aehnlichkeit mit irgendeinem Bekannten hatte, — sie kam aber nicht gleich darauf, wer der Bekannte war. Der Mann trug einen etwas strapazierten grauen Anzug, hatte ein von Kälte und Winden gehärtetes Gesicht unter einem dünnen blonden Scheitel und bewegte sich mit den langsamen Gesten von Menschen, denen der Aufenthalt in engen Räumen ungewohnt ist. Er ging über knarrende Dielen ebenso gewichtig, als ob er über Felder ginge.

Und dann verzog plötzlich etwas wie ein Lachen den Mund dieses Mannes, hinter der Mauer seines Gesichtes entblößten sich ein paar weiße Zähne, und er sagte:

„Tja — — da sind wir wieder mal."

An dem Lachen erkannte sie ihn.

Er kam näher und streckte zögernd die Hand aus:

„Tag, Bettina."

Sie legte ihre Hand in die seine.

„Guten Tag, Arnold." Eine kurze Pause, und dann: „Ich freue mich wirklich, dich zu sehen!"

„Ich auch, Tinakind", sagte er.

Sie dachte: was für harte, verarbeitete Hände hat er. Wie hager er im Gesicht geworden ist. Hat er es wirklich so schwer gehabt? Man könnte auf der Stelle vor Mitleid weinen. Aber sie tat es nicht. Außerdem sah er nicht so aus, als ob er es gern gehabt hätte. Sie lachte sogar ein sehr unsicheres, hilfloses Lachen.

„Setz' dich doch. Sei nicht böse, daß ich an dich geschrieben habe. Ich habe eben erst erfahren, wo du bist —"

„Von Fabian?" fragte er rasch.

„Nein —" Sie schwieg bestürzt. „Nein — das heißt ja — auf Umwegen —"

„Wissen es viele?"

Sie sprach hastig.

„Nein, fast niemand. Nur mein Bruder und — der Sekretär von Fabian. Der hat es mir auch gesagt. Fabian ahnt gar nicht, daß ich es weiß. Und von uns spricht niemand darüber, wirklich, du kannst ganz beruhigt sein —"

Kirchhoff stand noch immer vor dem Tisch und schüttelte ein wenig den Kopf.

„Ich war nie beunruhigt. Es ist mir völlig gleichgültig geworden, ob man es weiß, oder ob man es nicht weiß." Er blickte sie aufmerksam an: „Das glaubst du wohl nicht?"

„Es ist schwer zu glauben —" sagte Bettina langsam. Aber schon während des Sprechens fühlte sie, daß es gar nicht schwer war, wenn man ihn nur ansah. „Warum hast du dich denn dort draußen — —" Sie brach ab.

„Versteckt? Sag's ruhig. Ich habe mich wirklich versteckt. Nicht da draußen. Damals, als ich über Nacht wegging, da habe ich mich versteckt. Da habe ich mich verkrochen. Da habe ich ganz einfach Angst bekommen. Nicht vor der Kriminalpolizei. Die hätte mir nicht viel tun können, glaube ich. Vor dem Haß habe ich Angst bekommen, vor der Wut, die mir nachgespuckt hat. Wo mein Name auftauchte, haben sie ihn ja in den Dreck getreten. Ein Kindesmörder war ein Engel gegen mich. Da habe ich Angst bekommen, vor jedem Menschen überhaupt." Er sprach kurz, stoßweise. Dann hielt er plötzlich inne, schob langsam die Schultern hoch, breitete die Hände aus und lachte.

So erstaunlich war dieses Bild nach seinen Worten, daß Bettina ihn nur ganz benommen ansehen konnte. Was für ein Lachen, dachte sie, was für eine Ruhe, was für ein Mann!

„Heute?" sagte dieser Mann, — „heute ist mir gleichgültig, ob ich nach Krusen zurückgehe oder nach Berlin. Ich gehe von hier aus wieder nach Krusen zurück, weil es mir lieber ist. Ebenso gut könnte es umgekehrt sein."

Er zog einen Stuhl heran:

„Aber darüber wollten wir wohl nicht reden. Oder doch?"

„Auch darüber", sagte Bettina ernsthaft, — „über alles."

„Das ist ein bißchen viel. Erlaubst du, daß ich rauche?"

„Bitte —"

Er griff in die Tasche und zögerte.

„Auch Pfeife? — es ist ein elendes Kraut!"

„Ich habe es früher immer gern gehabt, wenn du Pfeife geraucht hast." Das war nicht wahr, sie hatte den Shaggeruch nicht leiden können, aber sie hatte das Gefühl, daß sie etwas Nettes sagen mußte.

Er nickte:

„Du bist gewarnt."

Er stopfte seine Pfeife, als wäre es das Wichtigste in der Welt, und Bettina sah ihn unverwandt an. Als er den Tabaksbeutel wieder in der Tasche unterbrachte, stutzte er plötzlich und holte die Veilchen heraus. Er war wirklich verlegen, als er sie auf den Tisch legte:

„Verzeih, — das ist das einzige, was ich dir mitbringen konnte."

Bettina nahm sich der armen, zerdrückten Wesen an und hatte ein kleines Schlucken in der Kehle:

„Arnold —!"

„Nicht so wichtig", brummte er. „Schlechte alte Angewohnheit!"

Sie war plötzlich sehr froh, als sie das winzig duftende Bündel in einem Glas unterbrachte und nickte:

„Ich freue mich, daß du noch immer so unhöflich bist wie früher."

„War ich oft unhöflich?" fragte er abwehrend.

„Manchmal — Gottseidank. Dann warst du sehr nett. Nur wenn du höflich wurdest, warst du unausstehlich."

Sie errötete ein wenig bei dem Geständnis, aber er sah es zum Glück nicht. Er paffte andächtig und fragte erst nach einer Weile:

„Ist es unausstehlich höflich, wenn ich dir sage, daß du so gut aussiehst wie noch nie?"

Bettina hatte ernstlich mit den Veilchen zu tun, die durch den ungewohnten Aufenthalt in einer Rocktasche stark mitgenommen waren, und antwortete deshalb erst nach einiger Zeit: „Wir wollen von dir sprechen!""

Sie kam sehr unbefangen zum Tisch zurück: „Darf ich dir irgendetwas anbieten?"

„Vielleicht ein Glas Portwein? das hast du doch vor dem Essen immer gern gehabt—"

Eine kleine Bitternis war doch in ihm, als er antwortete:

„Ich habe seit mehr als einem halben Jahr keinen Schluck Portwein mehr getrunken!"

Sie klingelte und bestellte.

Als sie sich zum Zimmer zurückwandte, hatte er sich erhoben und stand ganz dicht vor ihr.

„Ein Wort zuerst, Bettina — wovon lebst du?"

Sie sah ihm sehr hell in die Augen.

„Von Papa. Ich wohne mit Ulrich zusammen. Er hat sich scheiden lassen, und wir schlagen uns zusammen durch."

Er atmete schwer. Dann drehte er sich heftig um, und seine Stimme war etwas heiser:

„Verzeih, — geht mich ja gar nichts an, was du machst, aber — na ja. Ich habe nur manchmal darüber nachgedacht, und — ist schon gut." Und dann ging es auf einmal mit ihm durch und alles, was er bisher gesagt hatte, war gelogen: er stemmte die Faust auf den Tisch und alles, was ihn je gequält hatte, wurde zu atemlosen Worten: „Wenn du mit einem Rolls Royce hier vorgefahren wärest, hätte ich dir auch nichts sagen können. Frauen müssen ihre Chance wahrnehmen. Nur Männer müssen arbeiten. Wenn ich einen Pfennig übrig gehabt hätte, hätt' ich ihn dir geschickt, verlaß dich darauf."

(Fortsetzung folgt).

Aus Ostoberschlesien

Günstige Versuche mit einem Rohstaubfeuerungskessel

Hindenburg, 16. Mai.

In der letzten Arbeitstagung des Oberschlesischen Bezirksvereins im Verein Deutscher Ingenieure vor Beginn der Ferien im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte hielt nach der Eröffnung durch den Vereinsführer Direktor Frantz, Gleiwitz, Ingenieur Wilpert, Beuthen, einen interessanten Vortrag über Versuche mit einem Rohstaubfeuerungskessel auf der Heinitzgrube in Beuthen. In dieser Feuerung kann ungemahlene Staubkohle bis zu 3 Millimeter Korngröße mit gutem Wirkungsgrad verfeuert werden. Da nun durch den Bau von Luftwäschen und Separations-Entstaubungsanlagen bedeutende Mengen dieses Staubes anfallen, ist durch die Rohstaubfeuerung eine günstige Verwertung dieses Staubes auf den Gruben selbst gegeben. Der wirtschaftliche und betriebliche Vorteil der Feuerung liegt in dem Wegfall der Anlage und Betriebskosten einer Mahlanlage, welche die Tonne Kohle mit 1,50 bis 2,— Mark belasten und daher die Einführung der Kohlenstaubfeuerung auf oberschlesischen Gruben in größerem Maße verhinderten. Man könne wohl sagen, daß die Rohstaubfeuerung ein Mittel ist, um den bei den neuen Kohleaufbereitungen anfallenden Feinstaub, der vollkommen unverkäuflich war und dessen Beseitigung große Kosten verursachte, nutzbringend zu verwerten und damit die Betriebskosten zu senken.

In einem weiteren Kurzvortrage berichtete Dipl.-Ing. Walter aus Gleiwitz über die große Reichsjahreshauptversammlung des VDI., in der allerlei wirtschaftliche und wissenschaftliche Probleme des Technikers im neuen deutschen Staat zur Erörterung standen. Oberingenieur Rose aus Beuthen, der seinen Wohnort demnächst nach Stettin verlegt, verabschiedete sich aufs herzlichste von seinen Kameraden. —t.

Die Banken am Pfingstsonnabend geschlossen

Am 19. Mai sind die Geschäftsräume der Großbankfilialen in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg sowie die Kreissparkasse Beuthen und Nebenstellen, die Stadtsparkasse Beuthen, die Stadtsparkasse zu Gleiwitz mit Nebenstellen und die Stadtsparkasse Hindenburg geschlossen. Die Reichsbank in Beuthen schließt ihre Schalter am Pfingstsonnabend um 12 Uhr.

---

den nach Neiße übersiedelnden Vereinsführer, Leutnant d. R. Moik, dem der Verein neben herzlichen Dankesworten für die liebevolle Betreuung die besten Wünsche nach seinem neuen Wirkungskreise mitgab. Die Leitung der Vereinsgeschäfte wurde dem früheren verdienstvollen Vorsitzenden, Hauptmann Rohlfs, übertragen. t

* **Spenden zur Kinderlandverschickung.** Die NS. Volkswohlfahrt teilt folgendes mit: Von Donnerstag, den 17. Mai, bis einschließlich Sonnabend, den 26. Mai, wird die Hitlerjugend (BDM. und Jungvolk) mit amtlichen Spendenlisten Haussammlungen veranstalten. t.

* **Rundfunkbastelstube.** Die Kreisgruppe des RDR. hat in ihrer Geschäftsstelle auf der Kronprinzenstraße eine Bastelstube eingerichtet. Als erste Aufgabe soll ein Prüfstand und Störsuchgerät gebastelt werden, um alle Rundfunkstörungen schnell und wirksam bekämpfen zu können. Dann aber soll es freudige Mitarbeit aller freiwilligen Helfer sein, den Opfern der Arbeit und des Krieges helfen zu können. —t.

* **Kameradschaft der Tat.** Einen überzeugenden Beweis praktischen Sozialismus erbrachten die bei der Kreisbetriebsgruppe „Bergbau" eingegangenen Sammelergebnisse der Hindenburger Arbeiter- und Angestelltenschaft für die Opfer der Arbeit auf Karsten-Centrum. Nach den Mitteilungen der Kreisbetriebgruppe sind insgesamt 2725,34 Mark eingegangen, was umso höher bewertet werden muß, als hier aus sozialer Menschen- und Kameradschaftspflicht von durchweg fast selbst bedürftigen kleinen Leuten die letzten Groschen geopfert worden sind. —t.

* **Betrügerischer Abonnentenwerber.** Der Abonnentenwerber Josef Kubina aus Hindenburg hatte sich vor dem Hindenburger Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu verantworten. Kubina fälschte Bestellscheine und verbrauchte den Erlös für sich. In seiner Verteidigung führte er aus, daß ein ihm unterstellter Werber die Urkundenfälschungen begangen hätte, was aber durch die Beweisaufnahme widerlegt wurde. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis und auf Verlust der Ehrenrechte auf drei Jahre. —t.

Wie wird das Wetter?

Durch Ausstrahlung in der Kaltluft sind in der vergangenen Nacht die Lufttemperaturen in Schlesien vielfach bis zum Gefrierpunkt gesunken. Vereinzelt ist sogar leichter Frost aufgetreten. Unmittelbar über dem Erdboden sind auch im Flachlande die Temperaturen bis auf —2 bis —3 Grad gesunken. Die neue Störung 25 C liegt mit ihrem Zentrum über der Nordsee. Auf ihrer Vorderseite stellt sich Föhnwirkung ein, doch dürfte die Lage allmählich wieder einen unbeständigeren Charakter annehmen, da auch von Süden Störungen Mitteleuropa bedrohen.

Aussichten für Oberschlesien bis Donnerstag abend

Südlicher Wind, zunächst noch heiter und trocken, später Bewölkungszunahme und vereinzelt Niederschlag, nach kühler Nacht tagsüber milder.

18 Bergleute dem Tode entronnen

Kattowitz, 16. Mai.

Wie DNB. meldet, ereignete sich auf der Hillebrandgrube in Antonienhütte am Dienstag abend ein Gebirgsschlag, wodurch eine Strecke an zwei Stellen in einer Länge von etwa 40 Meter zu Bruche ging. 18 Bergleute, die in dieser Strecke zur Zeit des Gebirgsschlages arbeiteten, wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Nach mehrstündiger aufopferungsvoller Arbeit gelang es der Rettungsmannschaft, von einer Seite, die nur acht Meter zu Bruche gegangen war, an die abgeschnittenen Bergleute heranzukommen. Sie konnten alle unverletzt geborgen werden. Wie es sich herausstellte, waren die Bergleute während des Gebirgsschlags nicht an der Unfallstelle beschäftigt. Sie halfen von ihrer Seite aus den Weg ins Freie zu bahnen und unterstützten dadurch wesentlich die Rettungsarbeit ihrer Arbeitskameraden.

Königshütte hört auf zu bestehen

Groß-Chorzow wird Tatsache

Kattowitz, 16. Mai.

Der Schlesische Sejm nahm in seiner Sitzung am Mittwoch den Antrag des Woiwodschaftsrates an, die beiden Ortschaften Chorzow und Neu-Heiduk in die Stadtgemeinde Königshütte einzugemeinden und diese in Groß-Chorzow umzubenennen. Damit gehört vom 1. Juli ab der Name Königshütte der Vergangenheit an. Groß-Chorzow wird mit einer Einwohnerzahl von 104 000 Großstadt. — Des weiteren wurde das Gesetz zur Verstaatlichung des schlesischen Musikkonservatoriums in Kattowitz endgültig angenommen.

Anerkennung der Disziplin der SA.

Eine bemerkenswerte polnische Pressestimme

Kattowitz, 16. Mai.

Das Blatt Korfantys, die „Polonia", bringt in einer Meldung ihre Anerkennung über das diszipliniert Verhalten eines SA.-Mannes zum Ausdruck. Nach dem Bericht des Blattes hatten zwei deutsche Grubenarbeiter am Grenzübergang Buchatz im Kreise Tarnowitz zwei jenseits der Grenze stehende polnische Grenzbeamte beschimpft. Ein in der Nähe befindlicher SA.-Mann sei hinzugekommen und hätte den Arbeitern ihr verwerfliches Tun untersagt. Den Grenzbeamten hätte der SA.-Mann zugerufen, daß er dafür Sorge tragen würde, daß die Täter zur Verantwortung gezogen würden.

Bahnschranken sollen verschwinden

Kattowitz, 16. Mai

Die Eisenbahndirektion Kattowitz beabsichtigt auf der Strecke Sohrau—Pawlowitz die auf der Gemarkung von Pawlowitz gelegenen drei Bahnschranken zu kassieren und an ihrer Stelle Warnungstafeln zu errichten. —§.

Einziehung von Stempelmarken

Kattowitz, 16. Mai

Laut einer Verordnung des Finanzministeriums vom 9. Dezember 1933 verlieren mit dem 15. Mai d. J. die Stempelmarken zu 0,50, 1,— und 3,— Zloty ihre Gültigkeit. Sämtliche Post- und Finanzämter nehmen bis zum 31. Mai d. J. den Umtausch dieser Marken gegen andere, vollgültige Marken vor. —§.

Blitz steckt Schule in Brand

Sosnowitz, 16. Mai.

In Lagisza bei Bendzin schlug der Blitz in die siebenklassige Volksschule ein. Das Gebäude war im Nu in Flammen und konnte trotz eifriger Löscharbeiten nicht mehr gerettet werden. Mit Mühe und Not gelang es, die angrenzenden Häuser zu schützen. Glücklicherweise geschah das Brandunglück außerhalb der Schulzeit. —§.

50jähriges Jubiläum der Bahnstrecke Tarnowitz—Lublinitz

Auf ihr 50jähriges Bestehen blickt die Eisenbahnlinie Tarnowitz—Lublinitz in diesem Jahre zurück. Als im Jahre 1884 die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, die inzwischen eingezogen wurde, verstaatlicht wurde, kam die damals im Bau befindliche Strecke Tarnowitz—Lublinitz—Kreuzburg ebenfalls in staatliche Hände. Nach der Inbetriebnahme der Strecke Tarnowitz—Stahlhammer erfolgte noch im selben Jahre die vollständige Eröffnung der Bahnlinie Tarnowitz—Kreuzburg, die zu einer bedeutungsvollen und wichtigen Verkehrsstraße wurde und die alte Oppelner Strecke im Verkehr noch überflügelte. Tarnowitz gewann als Sammelstation und Dispositionsstelle für den immer stärker werdenden Güterverkehr in Durchgangszügen nach dem Reiche ebenso an Wichtigkeit wie die Bahnlinie selbst. Ein halbes Jahrhundert hat Tarnowitz seine Bedeutung für den Güterverkehr behalten und steigerte seine Bedeutung in den letzten Jahren noch insofern, als mit der Eröffnung der sogenannten Magistrale Oberschlesien—Gdingen die großen Kohlentransporte aus dem ostoberschlesischen Industriebezirk nach dem polnischen Ostseehafen hier ihre Sammel- und Ausgangsstation haben. Das 50jährige Jubiläum der Bahnstrecke Tarnowitz—Lublinitz ist darum nicht zuletzt auch ein Jubiläum der Station und alten Bergstadt Tarnowitz selbst. —o.

Seltenes Glück

Tarnowitz, 16. Mai.

Ein Reisender, der den Nachtzug von Königshütte nach Tarnowitz benutzte, mußte bei der Ankunft in Tarnowitz feststellen, daß er seine Brieftasche mit 300 Zloty Bargeld auf einer Bank auf dem Bahnsteig in Königshütte liegen gelassen hatte. Begreiflich war die Freude des Verlierers, als durch ein Telephongespräch seitens des Tarnowitzer Bahnhofsvorstandes festgestellt wurde, daß die Brieftasche immer noch unversehrt auf der Bank am Bahnhof in Königshütte lag und von der Königshütter Bahnbehörde in Verwahrung genommen wurde. —o.

Verschütteter Arbeitsloser tot geborgen

Laurahütte, 16. Mai.

Der in einem Notschacht bei Laurahütte durch nachstürzende Erdmassen verschüttete Arbeitslose Paul Kuchta konnte nach achtstündiger, schwerer Rettungsarbeit nur noch als Leiche geborgen werden. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Hohenlohehütter Lazaretts übergeführt. —§.

Schweres Verkehrsunglück bei Rybnik

Rybnik, 16. Mai

Auf der Raciborskastraße in Rybnik versuchte der 53jährige Bauunternehmer Robert Schröder aus Niwiadom ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk mit seinem Motorrad zu überholen. Da Sch. wohl nicht mit den über den Wagenrand hinaus geladenen Hölzern gerechnet hatte, sauste das Motorrad mit voller Geschwindigkeit in die Hölzer hinein. Der auf dem Soziussitz mitfahrende 32jährige Bürobeamte Alfred Soika wurde durch den Zusammenprall so unglücklich vom Rade geschleudert, daß er mit dem Kopf auf einem Bordstein aufschlug und sofort tot war. Schröder wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung und mehrfach gebrochenen Rippen in hoffnungslosem Zustande ins Juliushospital eingeliefert. Der Fuhrmann hatte sich mit seinem Gefährt eilig aus dem Staube gemacht, sodaß bis jetzt seine Personalien nicht festgestellt werden konnten. —o.

Verhängnisvolle Sprengkapsel

Rybnik, 16. Mai.

Der Arbeitslose Heinrich Spallek besah sich eine auf dem Felde bei Chwallowitz gefundene Sprengkapsel, die plötzlich explodierte und Spallek die Finger der linken Hand wegriß. Da der unglückliche Finder noch weitere schwere Verletzungen davontrug, mußte er ins Rybniker Knappschaftslazarett geschafft werden. —§.

120 000 Kriegsopfer treffen sich in Breslau

Breslau, 16. Mai.

In den nächsten Tagen werden in allen schlesischen Orten Plakate auf das Zweite Ostdeutsche Kriegsopfertreffen, das am 3. Juni 1934 mit Reichsführer Hanns Oberlindober in Breslau stattfindet, hinweisen. Etwa 120 000 Kriegsverletzte aus ganz Schlesien werden in der schlesischen Hauptstadt erwartet, und die NSKOV. wird für ihren würdigen Empfang sorgen. Bei dem Treffen wird die Reichswehr durch eine Fahnenehrenkompagnie und wahrscheinlich eine Abordnung des Reiterregiments 7 vertreten sein. Ferner werden Abordnungen die sudetendeutschen Brüder entsenden, und aus dem Saargebiet wird die schwarze Sturmfahne der NSKOV. aus Saarbrücken erscheinen. Für die Teilnehmer an dem Treffen wird eine Festplakette in Form eines Eisernen Kreuzes mit der Aufschrift „2. Ostdeutsches Kriegsopfertreffen Breslau 3. 6. 34" zum Preise von 60 Pfg. ausgegeben. Inhaber dieser Festplakette erhalten bei der Reichsbahn bei Benutzung des Sonderzuges 75 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Uebungen an angenommenen Brandobjekten durchführen.

* **Ermäßigte Gefängnisstrafe.** Vor der Großen Strafkammer hatte sich der frühere Konkursverwalter Seeliger wegen Untreue zu Lasten der früheren Salomonschen Konkursmasse zu verantworten. S., der in erster Instanz zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, konnte sich auch in der Berufungsverhandlung nicht von den Vorwürfen reinigen. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten ermäßigte die Große Strafkammer die Strafe auf sechs Monate Gefängnis. Damit ist die gegen S. verhängte Strafe rechtskräftig geworden.

* **Keine Milde für Heiratsschwindler.** Vor den Schranken der Großen Strafkammer hatte sich der Reisende Weiß wegen Heiratsschwindels zu verantworten. Weiß hatte einem Mädchen die Ehe versprochen, sie dann dauernd ausgenutzt und größere Summen von ihr erhalten. Schließlich ließ er sie mit einem Kinde sitzen. Staatsanwaltschaftsrat Holtze geißelte das häßliche Verhalten des Angeklagten. Die Große Strafkammer hatte keine Veranlassung, das Urteil erster Instanz abzuändern und verwarf die Berufung des Angeklagten.

Rosenberg

SA.-Mann verhaftet schweren Jungen

Der SA.-Mann Flack beobachtete bei der Feldscheune des Dominiums Schönwald eine verdächtige Gestalt. Der Verdächtige wurde der Polizei übergeben, die feststellte, daß es sich um einen Ausländer handelte, der erst vor kurzem eine längere Zuchthausstrafe verbüßt hatte und sich unbefugt in das Reichsgebiet eingeschlichen hatte. Der Ausländer wurde dem hiesigen Gerichtsgefängis zugeführt. n.

*

* **Blutvergiftung.** Eine Frau aus Wichrau arbeitete im Garten ihres Grundstücks und zog sich hierbei eine unscheinbare Verletzung durch einen Dorn zu. Ohne diese Verletzung zu beachten, arbeitete die Frau mit bloßen Füßen. Plötzlich trat eine schwere Entzündung des Fußes ein, die ihre Aufnahme im hiesigen Städt. Krankenhause notwendig machte. Hier wurde Wundstarrkrampf festgestellt, an dem die Frau wenige Stunden nach der Einlieferung starb. n.

Leobschütz

* **Aus der Pfarrgemeinde Katscher.** Pastor Petzold erhielt mit Wirkung vom 1. Mai eine Berufung in gleicher Eigenschaft nach Branitz. Zu seinem Nachfolger wurde Pastor Muster aus Breslau-Hundsfeld berufen.

* **Vom BDM.** Ringführerin Frl. Richter, Leobschütz, hielt in Gläsen einen Vortrag mit dem Erfolge, daß dort eine Ortsgruppe gebildet werden konnte, der sofort 22 Jungmädchen beitraten. Mit der Führung wurde Frl. Masny beauftragt.

* **Die NS. Frauenschaft Leobschütz** hielt unter Vorsitz ihrer Leiterin Pg. Spiller ihre Monatsversammlung ab, die im Zeichen der Werbewoche für „Mutter und Kind" stand. Frau Mainka hielt einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. Zum Schluß sprach Lehrerin Stähr in ihrer Eigenschaft als Kreisjugendpflegerin über die Zubereitung von Gemüse und Hülsenfrüchten.

Kreuzburg

* **Maikönigschießen in Konstadt.** In Konstadt fand das Maikönigschießen statt. Die Königswürde erschoß sich der Klempnermeister Georg Kaper. Erster Ritter wurde Kochlowski, zweiter Ritter Fritz Schubert. Beim Gewinnschießen gingen folgende Schützen als Sieger hervor: 1. Stock mit 57 Ringen, 2. Kochlowski mit einem 391 Teiler, 3. Sohara II.

* **Gemeinsame Feuerwehrübung.** Zu einer gemeinsamen Feuerwehrübung hatten sich die Wehren von Saklung, Konstadt, Bürgsdorf, Jakobsdorf, Berthelschütz, Proschlitz und Kochelsdorf in Skalung eingefunden, die unter Leitung des Kreiswehrführers Schuster, Kreuzburg, stand. Aufgabe der Wehren war es, trotz unzulänglichem Schlauchmaterial eine wirksame Bekämpfung des Schloßbrandes durchzuführen. Nach Schluß der Aufgabe hielt Kreiswehrführer Schuster die Kritik, in der er ausführte, daß es unbedingt notwendig ist, daß **die einheimischen Wehren des öfteren größere**

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Hitlerjugend, Unterbann IV/22. Am Donnerstag haben sämtliche Schüler und arbeitslosen Jugendgenossen um 14,30 Uhr im Rudi-von-Henke-Heim in Dienstkleidung zu erscheinen.

Abt. P. im Unterbann IV/22.

*

NSBO., Kreisleitung Beuthen. Auf Wunsch des Landesobmannes Ost der NSBO., Pg. Kulisch (Breslau), werden von der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront Beuthen jeden Donnerstag um 20 Uhr im Saale des Deutschen Hauses, Moltkeplatz, Schulungskurse abgehalten. In diesen Kursen werden das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Versicherungsfragen und wichtige Tagesfragen behandelt. Redner sind Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Zdralek und Rechtsanwalt Dr. Scheja.

NSDAP., Ortsgruppe Rokittnitz. Donnerstag, 20 Uhr, Schulungsabend im Parteilokal Zimni. Der Besuch dieses Schulungsabends ist Pflicht für die Parteigenossen und die übrigen NS.-Organisationen.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Amtsleiter-Schulungsabend Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Helmuth-Brückner-Str. Für alle Amtsleiter ist das Erscheinen Pflicht.

NS. Lehrerbund, Kreisgruppe Hindenburg. Donnerstag, 20 Uhr, Organisationssitzung in Scobels Bierstuben, Adolf-Hitler-Straße, Ecke Sendewitzerstraße. Zum Besuch sind alle Parteigenossen und diejenigen, die eine Einladung erhalten haben, verpflichtet.

Groß Strehlitz

*** Kein Fenster ohne Blumenschmuck!** Vertreter der Gärtnervereinigung und der Tischlerinnung hatten sich am Dienstag auf Einladung von Bürgermeister Dr. Gollasch zu einer Besprechung im Magistratssitzungszimmer eingefunden. Die Besprechung galt der Weckung des Interesses für Grünbepflanzungen, um dem Stadtbild ein freundliches Aussehen zu geben. Von der Stadtverwaltung ist für Juni ein Wettbewerk für den schönsten Balkon- und Fensterschmuck geplant.

Oppeln

Ehrung für Richard Schirrmann

Der Reichsjugendführer hat an den früheren Leiter und jetzigen Ehrenvorsitzenden des Jugendherbergswerks, Richard Schirrmann, anläßlich seines 60. Geburtstages ein herzliches Schreiben gerichtet, in dem der Reichsjugendführer neben seinen persönlichen Glückwünschen seinen Dank für die von Schirrmann beim Aufbau des Jugendherbergswerks geleistete Arbeit ausspricht.

*

*** Wiedersehensfeier.** Die ehem. Königshütter Gymnasiasten trafen sich in Oppeln zu ihrer 4. Wiedersehensfeier, zu der auch eine Anzahl Gäste aus Ostoberschlesien erschienen war. Die Leitung bei dieser Wiedersehensfeier hatte 1. Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, der besonders die Senioren der Vereinigung, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Oppeln, und Apothekenbesitzer Säftel, Breslau, begrüßte. Die Vereinigung umfaßt gegenwärtig 400 Mitglieder. Die Teilnehmer verlebten in Oppeln einige recht angenehme Stunden und tauschten mancherlei Erinnerungen aus. Das nächste Treffen wird Ende September in Breslau stattfinden.

*** Der Artillerieverein** hielt einen Appell ab, der von dem Führer Kallus geleitet wurde und in dem auch eine Anzahl neuer Kameraden verpflichtet werden konnte. Es folgte dann ein Bericht über den Kreiskriegerverbandstag, wobei besonders betont wurde, daß unter Leitung des früheren Vorsitzenden, Major a. D. Reymann, die Zahl der Vereine in dem Verbande von 38 auf 86 gestiegen ist. In Zukunft wird bei Teilnahme an Veranstaltungen die neue blaue Einheitsmütze getragen werden. Nach Kenntnisnahme von den neuen Bundesrichtlinien wurde beschlossen, sich am 7.—9. Juli in Kassel an dem Reichskriegertag mit Fahne zu beteiligen. Ebenso wird eine Anzahl Kameraden an dem zweiten deutschen schweren Artilleristentag in Dresden vom 2.—4. Juni teilnehmen. Der Sommerausflug wird am 31. Mai zum Kameraden Nowak nach Bolko stattfinden.

*** Von der Volkshochschule.** Im Laufe dieser Woche beginnt in der Volkshochschule eine Anzahl neuer Kurse, darunter die Vortragsreihe von Donald Hanley über das Thema **„Land und Leute in England“.** Hanley spricht u. a. über eine Ferienreise durch die schönsten Gegenden Englands, über all das, was nicht im Baedecker steht — John Bulls andere Insel — Sind die Schotten wirklich so geizig? — und anderes mehr.

*** Schadenfeuer.** In Bowallno brach während der Abwesenheit der Besitzersleute Paul Kloß in dem Wohnhaus ein Schadenfeuer aus. Obwohl die Ortswehr alsbald zur Stelle war und den Brand tatkräftig bekämpfte, ist doch größerer Schaden entstanden. Ein großer Teil der Einrichtung konnte gerettet werden.

Fortbestehen des Lobedabundes

Entgegen einer Nachricht, daß die Lobedachöre aufgelöst werden, teilt uns die Leitung des Lobedabundes mit, daß ihr Fortbestehen gesichert ist. Der Lobedabund wurde von der Reichsmusikkammer in die Fachschaft D als selbständiger Bund eingegliedert und in den „Reichsverband für Volksmusik e. V.“ aufgenommen. Der Lobedabund hat insofern eine Erweiterung und Vergrößerung erfahren, als sämtliche Musikgilden der DA. Aufnahme in den Bund gefunden haben, der künftig den Namen „Lobedabund der Chöre und Musikgilden“ führt. Die Mitgliedschaft in den Chören und Musikgilden des Bundes kann jeder deutsche Volksgenosse erwerben, der an der erneuernden Musizierart, wie sie der Bund seit Jahren pflegt, mitschaffen will. Das zu Pfingsten in Würzburg stattfindende 2. Singetreffen des Bundes wird die Bestrebungen der Lobedasänger deutlich zeigen. Eine Reihe neuer deutscher Chorgesänge für Männer-, Frauen- und gemischten Chor geht am Pfingstsonntag von 17,30—18,30 Uhr als „Stunde der Nation“ über die Sender.

Sportnachrichten

Polizeisportverein Chemnitz in Gleiwitz

Vorwärts-Rasensport Gleiwitz setzt die Reihe der Freundschaftstreffen mit einem Spiele gegen den Polizeisportverein Chemnitz fort. Die Polizisten, die im Jahre 1932 dem Dresdener SC. das Nachsehen gaben und als Sachsenmeister den Schlesischen Meister Beuthen 09 mit 5:1 besiegten, stehen auch diesmal wieder in der vordersten Front des mitteldeutschen Fußballs. Die Chemnitzer, die erst am letzten Sonntag gegen die Spielvereinigung Fürth zu einem 5:1-Siege kamen, bringen einen Sturm nach Gleiwitz, der es mit den Internationalen Helmchen bei den letzten Meisterschaftsspielen auf 86 Tore brachte und damit die zweitmeisten Treffer hinter dem HSV. in dieser Verbandsserie erzielte. Die gute Gleiwitzer Hintermannschaft wird gegen diesen Sturm die Feuerprobe zu bestehen haben.

Die Gleiwitzer treten in ihrer bekannten Mannschaft auf. Polizei Chemnitz stellt folgende Leute ins Feld: Weggel; Lieberwirth, Boch; Müller I, Reicherdt, Kiehl; Mädler, Müller II, Munkelt, Helmchen, Schneider.

Auch im Tennis West- gegen Ostoberschlesien

Die sportlichen Beziehungen zwischen West- und Ost-Oberschlesien werden eine weitere Ausdehnung erfahren, da für Ende Mai oder Anfang Juni ein Tennis-Repräsentativkampf vereinbart wurde. Erstmalig wird dieser Kampf in Kattowitz bei Pogon ausgetragen, während die Revanche dann im Herbst wahrscheinlich in Beuthen steigt. Der Antrag zu diesen Spielen ging übrigens von Polen aus. Einen Klubkampf trägt Ratibor 03 demnächst in Rybnik aus.

Germania Ratibor in Beuthen

Zur Mannschaftsmeisterschaft im Boxen gegen 06

Der KSK. 06 Beuthen tritt am Freitag, 20,15 Uhr, mit der dritten diesjährigen Großkampfveranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Im Kampf um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen stehen sich an diesem Abend der veranstaltende Verein, der KSK. 06 Beuthen und Germania 09 Ratibor gegenüber. Die Ratiborer Mannschaft, die schon lange Zeit nicht zwischen den Seilen stand, wird an diesem Tage zu beweisen haben, ob die Kampfkraft durch die lange Ruhepause nicht verloren gegangen ist. In der Mannschaft der Germanen befinden sich einzelne sehr gute und talentierte Leute, u. a. der Oberschlesische Bantamgewichtsmeister von 1934 Figura und der Südostdeutsche Meister im Fliegengewicht Golombek. Ferner seien der Leichtgewichtler Tschorz und der Halbschwergewichtler Nieborowski erwähnt.

Ueberlegener Sieg Heusers

George Brown gab in der 7. Runde auf.

Die Sportfreunde der Reichshauptstadt waren vollzählig erschienen, um Adolf Heuser gegen den Engländer George Brown kämpfen zu sehen. Das Treffen nahm einen sehr spannenden Verlauf, wenn es auch im Zeichen **einer eindeutigen Ueberlegenheit des früheren Deutschen Europameisters stand.** Von Beginn an fuhr Heuser schwerstes Geschütz auf. Er deckte seinen Gegner mit einem wahren Trommelfeuer von Schlägen zu, und dem Engländer blieb schließlich nichts weiter übrig, als seine Zuflucht hinter der Doppeldeckung zu suchen, aus der heraus er nur vereinzete Ausfälle machte. Sehr böse sah es für Brown in der dritten Rnde aus. Er war schwer erschüttert, kam aber trotzdem noch bis zur siebenten Runde, in der seine Sekundanten den für ihn vollkommen aussichtslosen Kampf aufgaben.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

Freitag, den 18. Mai

- 6.25 Morgenkonzert auf Schallplatten
- 8.00 Schallplatten in der Frühe
- 10.10 Schulfunk: Hörbericht aus einer Nudelfabrik
- 12.00 Nürnberg: Mittagskonzert (NS. Frankenorchester)
- 13.35 Aus deutschen Gauen (Schallplattenkonzert)
- 15.10 Heinrich Anacker liest aus seinem neuen Gedichtband „Einkehr“
- 15.30 Kinderfunk: Eine lustige Turnstunde
- 16.00 Nachmittagskonzert der Funkkapelle
- 17.35 Siege deutscher Technik. Ein Mehrgespräch
- 18.00 Goethe-Lieder in Kompositionen seiner Zeitgenossen
- 18.30 Jugendfunk: Aus der Geschichte des Saargebiets
- 19.00 Der Zeitdienst berichtet
- 19.20 Oberammergau: Reichssendung: 300 Jahre Oberammergauer Passion
- 20.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Musik im deutschen Heim
- 21.00 Offenes Singen vom Schloßplatz zu Breslau
- 22.30 Ernst und Scherz (Schallplatten)
- 23.30 Geistliche Abendmusik aus der Michaeliskirche

Sonnabend, den 19. Mai

- 6.25 Gleiwitz: Morgenkonzert (SA.-Standartenkapelle 156)
- 10.40 Käthe Doering: Funkkindergarten
- 11.50 Königsberg: Mittagskonzert des neuen Funkorchesters
- 13.35 Freut Euch des Lebens. Heitere Platten z. Wochenend
- 15.10 H. Rappich: Der schlesische Mensch unter dem Gesetz der schlesischen Erde
- 15.30 Neue Lutherbücher. Eigene Schriften und zeitgenössische Berichte
- 15.45 Wie stellt man einen Strafantrag?
- 16.00 Unterhaltungskonzert (Schles. Gau-Symphonie-Orchester)
- 18.00 Alle mal herhören!
- 18.10 Was bringen wir nächste Woche?
- 18.35 Fritz Grätsch: Ernste und heitere Rednererlebnisse aus den Kampfjahren 1930/32
- 18.50 Kino-Orgelkonzert (Georg Zwadlo)
- 19.10 Der Zeitdienst berichtet
- 19.35 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
- 19.45 London: Chorkonzert des Madrigalchors
- 20.25 Die Musik der Operette „Der Page des Königs“
- 21.15 Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie
- 22.35 Stuttgart: Zum Tanz (Philharmonisches Orchester)

Kattowitz

Freitag, den 18. Mai

12.05: Konzert des Salonorchesters Thadäus Seredynski. — 15.20: Unterhaltungskonzert. — 15.40: Gesangsvortrag M. Szaleskis. — 16.00: Gesangsvortrag Marie Mokrzycki. — 16.20: Bücherschau. — 16.35: Für Pfadfinder. — 16.40: Musik. — 16.50: Klaviervortrag Maryla Jonasow. — 17.30: Professor Konrad Gorski spricht über Kasprowicz im Rahmen der Vortragsfolge: Die Literatur Polens. — 17.50: Die Berufsschule, eine Vorbereitungsstätte fürs Leben. — 18.10: Der Dan-Chor singt. — 18.50: Der heimische Gärtner. — 19.10: Auf schwerer Fährte. Jagderinnerung. — 19.25: Unterhaltung. — 20.02: Musikalische Plauderei. — — 20.15: Symphoniekonzert. Warschauer Philharmonie unter Otto Klemperer. — In der Pause: Stanislaus Witkiewicz — ein Dichter und Maler. — 22.40: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, den 19. Mai

12.05: Dorfmusik. — 15.20: Das Wiener Bohème-Orchester spielt Walzer. — 15.35: Luftschutz und Gasschutz. — 15.40: Für die Kranken. — 16.15: Vortrag über den Fonds zum Schutze des Meeres. — 16.20: Französisch für Fortgeschrittene. — 16.35: H. Reutt plaudert mit Kindern. — 17.20: Geschichtsvortrag: Batorys Idee. — 17.40: Unsere Ausfuhraussichten — Tätigkeitsbericht Professors Dr. Bartels. — 18.00: Maiandacht. — 19.10: Die Mathematik der Babylonier. — 19.25: Gedichtvorträge. — 20.0[illegible]: Variationen für Klavier — Boleslaus Kon spielt Werke polnischer Komponisten. — 20.40: Violinkonzert — Fritz Kreisler auf Schallplatten. — 20.55: Vortrag (französisch): „Was trägt Polen zur Bereicherung der Weltliteratur bei?“ — 22.15: Tanzmusik.

Deutschlandsendung

Donnerstag, 17. Mai.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk. — 10.10: Deutsche Sprache und Dichtung. — 11.30: Funkstille. — 15.15: Jungvolk, hör' zu! — 15.45: Bücherstunde. — 17.30: Aus Operette und Tonfilm. — 18.30: Stunde der Scholle. — 18.55: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Aus Stuttgart: Blasmusik. — 19.40: Aus München: Oesterreich-Vortrag. — 20.15: Stunde der Nation: Aus Stuttgart: „Feuertrunken“, Szenen aus Schillers Jugend. — 21.00: „Das Heidefeuer“. Hörspiel. — 22.30: Kriegserklärung an die Nichtschwimmer. — 23.00—0.30: Eine Stunde Tanzmusik.

Freitag, 18. Mai.

9.00: Volksliedsingen. — 9.40: Geschichte aus dem Weserland. — 10.10: Aus München: Der Dampfpflug erobert Amerika. — 11.30: Für die Mutter. — 11.50: Kinder und Kinderräume. — 15.15: Fürs deutsche Mädel. — 15.40: Der deutsche Gedanke. — 17.30: Der Albrechtshammer in Ohrtruf. Hörbericht. — 18.00: Wunschkonzert auf Schallplatten. — 18.55: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Aus der Heimat Ernst Moritz Arndts. Hörfolge. — 20.15: Stunde der Nation: Musik im deutschen Heim. — 21.00: Ede rettet die Lackfabrik. Hörspiel. — 21.20: Der Deutschlandsender erinnert . . . — 21.30: Italienische Volkslieder. — 23.00—0.30: Uebertragung aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Sonnabend, 19. Mai.

9.40: Mehr Freude im Turnen und Spiel. — 10.10: Funkstille. —11.30: Rudolf Tarnow: „Köster Klickermann“ und andere Dichtungen. (Sprecher: Ernst August Behn.) — 11.45: Funkstille. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.45: Wirtschaftswochenschau. — Während der Pause von 17.00—17.10: Die Sonne als Freund und Feind des Menschen. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.15: Zeitfunk. — 18.25: Brahms: Liebesliederwalzer. — 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt . . . — 19.00: Volkskomiker und Volksinstrumente. — 19.55: Glockengeläute der Friedenskirche in Nürnberg. — 20.10: Tanz und Frühlingsfreude. — 22.20: Kameradschaftsabend der Sportler. — 23.00—0.30: Aus Stuttgart: Tanzmusik.

Berliner Börse 16. Mai 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65¼	64¾
Allg. Lok. u. Strb.	99	99½
Hapag	21⅛	20½
Hamb. Hochbahn	83¾	82¾
Nordd. Lloyd	24¾	24

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45	45
Bank f. Br. ind.	98¼	98½
Bank elektr. W.	67½	67½
Berl. Handelsgs.	84¾	84¾
Com. u. Priv.-B.	42¾	41½
Dt. Bank u. Disc.	53¼	54
Dt. Centralboden	62	62
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	62½	63
Dresdner Bank	61	61
Reichsbank	150½	149¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	168⅛	165
A. E. G.	25⅛	24⅞
Alg. Kunstzijde	59¾	59
Anhalter Kohlen	85	84½
Aschaff. Zellst	40½	41½
Bayr. Elektr. W	108	
do. Motoren	133¾	130⅜
Bemberg	69½	70
Berger J. Tiefb.	114½	114½
Berliner Kindl		253
Berl. GubenHutf	122	122
do. Karlsruh. Ind.	95	94
do. Kraft u. Licht	133	132½
Beton u. Mon.	82½	85¾
Braunk. u. Brik.		177¼
Brem. Allg. G.		90
Buderus Eisen	72¼	73
Charl. Wasser	85½	85¾
Chem. v. Heyden	78	77¼
I.G.Chemie 50%	140½	140
Compania Hisp.	161	161¼
Conti Gummi	151¼	151
Daimler Benz	47⅝	45⅜
Dt. Atlanten Tel.		106½
do. Baumwolle	101	105
do. Conti Gas Dess.	124	123¼
do. Erdöl	114⅞	113¾
do. Kabel	66¾	65½
do. Linoleum	58¾	57½
do. Telephon	70	68½
do. Ton u. Stein	54¾	54¾
do. Eisenhandel	58¼	58
Dynamit Nobel	70	70
DortmunderAkt.	150½	152
do. Union		178
do. Ritter	69½	69¼
Eintracht Braun.	174	174¼
Eisenb. Verkehr.	93	92¼
Elektra	94½	94½
Elektr. Lieferung	97¾	97½
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	99½	98
do. Licht u. Kraft	103⅝	103½
Engelhardt	77	78
I. G. Farben	132⅞	132⅞
Feldmühle Pap.	92¾	93
Felten & Guill.	54½	54½
Ford Motor	59	58
Fraust. Zucker	97¾	98
Froebeln. Zucker	114	115
Gelsenkirchen	62	61
Germania Cem.	69	67½
Gesfürel	95¼	95⅜
Goldschmidt Th.	61¾	61⅞
Görlitz. Waggon	19⅜	20
Gruschwitz T.	90½	93
Hackethal Draht	59⅞	59
Hageda	79	77¾
Halle Maschinen		58
Hamb. Elekt. W.	113¼	115¼
Harpener Bergb.	89½	89¼
Hoesch Eisen	72¼	72⅜
HöffmannStärke	95	94
Hohenlohe	31¼	33
Holzmann Ph.	62⅛	62⅜
Hotelbetr.-G.		41¾
Huta, Breslau	47	47
Ilse Bergbau	133¼	133½
do. Genußschein.	112¼	112
Jungh. Gebr.	38¾	36½
Kali Ascherst.	109¾	110¼
Klöckner	64½	62½
Koksw. & Chem. F.	93¾	93½
KronprinzMetall	85¼	84½
Lahmeyer & Co	116¾	116½
Laurahütte	19⅜	19½
Leopoldgrube	27	26½
Lindes Eism.	83¼	84¾
Lingner Werke	107½	107
Löwenbrauerei		86
Magdeb. Mühlen	123¾	
Mannesmann	63	63¼
Mansfeld. Bergb.	68¾	70
Maximilianhütte	143	142½
Maschinenb.-Unt	44¾	43½
do. Buckau	77¼	77
Merkurwolle		83½
Metallgesellsch.	79	78½
Meyer Kauffm.	56	56¾
Miag	65	65
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		41¼
Mühlh. Bergw.		99
Neckarwerke	84	84
Niederlausitz. K.	173	173½
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	63¾	63¼
Phönix Bergb.	48⅜	48¼
do. Braunkohle	81½	81½
Polyphon	15⅝	15⅞
Preußengrube		88
Reichelbräu	108	108¼
Rhein. Braunk.	217½	219¼
do. Elektrizität	93¼	92¾
do. Stahlwerk	90¼	90¾
do. Westf. Elek.	98	97½
Rheinfelden	94¾	93
Riebeck Montan	86	87¾
J. D. Riedel	38½	38
Rosenthal Porz.	50⅝	50¼
Rositzer Zucker	66	68
Rückforth Ferd.	69¾	70
Rütgerswerke	44½	43¾
Salzdetfurth Kali	144½	142½
Sarotti	76	76
Schiess Defries	46¼	46
Schles. Bergb. Z.		31¼
do. Bergw. Beuth.	82	82⅛
do. u. elekt. GasB.	123¾	122½
do. Portland-Z.	79¾	79
Schulth. Patzenh.	102	101½
Schubert & Salz.	152¾	154
Schuckert & Co.	88¾	90
Siemens Halske	132½	132¼
Siemens Glas	65	64½
Siegersd. Wke.	58	57½
Stöhr & Co.	108¼	108
Stolberger Zink.		45½
StollwerckGebr.	75⅛	75¼
Südd. Zucker	174	173¼
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	116	115
Trachenb. Zucker	120¾	123
Tuchf. Aachen	91¼	93
Tucher	85½	86
Union F. chem.		80¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		98
Ver. Berl. Mört.	50	56
do. Dtsch. Nickel	106	104
do. Glanzstoff	120	117½
do. Schimisch. Z.		83¼
do. Stahlwerke	41¾	41¼
Victoriawerke	59½	59
Vogel Tel. Draht	73¼	72⅛
Wanderer	102⅝	102
Westd. Kaufhof	18	17½
Westeregeln	110	110
Wunderlich & C.	33½	33½
Zeiß-Ikon	61	61
Zellstoff-Waldh.	47	46⅝
Zuckrf. Kl. Wanzl	90	90¼
do. Rastenburg	85½	88
Otavi	13⅞	14
Schantung		39

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		75½
Linke Hofmann	25	26½
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	19⅞	19¼
Wintershall	96—97	95⅝
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87¾	88¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	17⅝	16,30
do. m. Auslosssch.	95⅛	95½
6% Reichsschatz Anw. 1923	73	74¼
5½% Dt. Int. Anl.	91⅞	91.90
6% Dt. Reichsanl. 1927	96,10	96,10
7% do. 1929	99,80	99,80
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93	93½
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85⅝	85⅝
do. 1928	78¼	78⅝
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86½
7% do. Stadt. 26	85⅝	85⅝
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87
do. 1928		86⅜
3% Ldsch. C. GPf.	88⅜	88¾
8% Schl. L. G. Pf. I	88½	88½
5% do. Liq. G. Pf.	88	88
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86¾	86¾
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90½	90½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,05	9,10

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91½	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91¼	91⅝
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 2	85¾	85½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91	90¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95⅞	95¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90¼	90
4½% do. Li. G. Pf.	90⅛	90½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85½	85⅜

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	119	116⅞
8% Hoesch Stahl	92¼	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krapp Obl.	92½	92⅜
7% Mitteld. St. W.	89¾	89⅝
7% Ver. Stahlw	71¾	70⅝

Steuergutscheine

1934	103,70	103⅝
1935	101⅝	101⅝
1936	98½	98½
1937	94⅛	94⅛
1938	93	92⅞

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8¾	8,15
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		31¾
4% Ung. Goldr.	6,90	6,90
4½% do. St. R. 13	6,55	7,35
4½% do. 14	6,60	7,05
4% Ung. Kronen	0,3	0,3
4% Türk. Admin.		4.1
do. Bagdad		6,80
4% do. Zoll. 1911	6¾	6½
4% Kasch. O. Eb.		9,55
Lissab. Stadt Anl.	44⅝	44⅛

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅞
do. 1937	99⅛—100
do. 1938	98⅜
do. 1939	96¾—97½
do. 1940	96⅛—97
do. 1941	95¼—96
do. 1942	94½—95¼
do. 1943 – do. 1948	94¼—95¼

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	109⅛	109⅛

Banknotenkurse

Berlin, 16. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,453	2,473
do. 2 u. 1 Doll.	2,453	2,473
Argentinische	0,555	0,575
Englische, große	12,72	12,78
do. 1 Pfd. u. dar.	12,72	12,78
Türkische	1,96	1.98
Belgische	58,30	58,54
Bulgarische	—	—
Dänische	56,94	57,16
Danziger	81,40	81,72
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,16	21,24
do. 100 Lire und darunter	21.16	21,24
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,92	42,08
Norwegische	63,97	64,23
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,67	65,93
Schweizer gr.	81,02	81,34
do. 100 Francs u. darunter	81,02	81,34
Spanische	34,10	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,815	10,855
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,19	47.37

Plan zur Befreiung Berlins

Von der Arbeitslosigkeit

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Mai. An die Bevölkerung der Stadt Berlin und der Provinzen Brandenburg, Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern, Sachsen und Hannover ist zur Arbeitsschlacht in der Hauptstadt Berlin ein Aufruf ergangen, der u. a. vom Staatskommissar von Berlin, Lippert, von Oberbürgermeister Dr. Sahm, Oberpräsident Kube unterzeichnet ist.

In diesem Aufruf heißt es u. a., daß der Preußische Ministerpräsident bereits vor Eröffnung der Arbeitsschlacht durch den Führer die notwendigen Anweisungen zur Aufnahme des Kampfes zur Freimachung der Hauptstadt von Arbeitslosen durch den Staatskommissar der Hauptstadt Berlin gegeben hat. Die Vorarbeiten sind nun abgeschlossen; der Angriff wird vorgetragen. Bei der großen Zahl der Arbeitslosen kann die Stadt Berlin diesen Kampf allein nicht durchführen. Die benachbarten Provinzen sind mit der Wirtschaft der Reichshauptstadt auf Gedeih und Verderb verbunden. Sie sind damit naturgemäß in den Berliner Arbeitskampf eingeschlossen. Der „Berliner Plan", der die Bezeichnung „Göring-Plan" trägt, umfaßt folgende Maßnahmen:

1. **Verhinderung des Zuzuges Arbeitsuchender nach Berlin.**
2. **Die Inangriffnahme großer Werte schaffender Arbeiten, die Zehntausenden neue Arbeitsplätze geben.**
3. **Unterbindung jeder Schwarzarbeit.**
4. **Besetzung von Frauenarbeitsplätzen, die für Frauen ungeeignet sind, durch verheiratete Männer.**
5. **Rückführung Jugendlicher in Land- und Hauswirtschaft.**

Der „Berliner Plan" wird, so heißt es dann, zur Hebung der Kaufkraft, zur Stärkung des Innenmarktes führen bis zu dem Ziel einer organisch aufgebauten festgefügten Wirtschaft.

Zunächst jedem einen Arbeitsplatz
dann jedem seinen Arbeitsplatz.

42 Todesopfer des belgischen Grubenunglücks

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 16. Mai. Nach einer Meldung aus Mons ereignete sich am Dienstag in dem Kohlenbergwerk von Fief de Lambrechie in Paturages eine Schlagwetterexplosion auf der 821-Meter-Sohle. Die Stollen sind mit Gas gefüllt, **und Gesteinsmassen versperren den Zugang zu der heimgesuchten Stelle. Die Katastrophe hat 42 Todesopfer gefordert.** Man nimmt an, daß die in der Grube ums Leben gekommenen Bergleute einen raschen Tod gefunden haben. Am Mittwoch nachmittag waren im ganzen elf Leichen geborgen. Die Bergungsarbeiten begegnen weiterhin großen Schwierigkeiten, da dauernd neue Einstürze in der Grube erfolgten und das Feuer noch nicht auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Feuer gefährdete zeitweise sogar die ganze Schachtanlage.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Adelmann, hat der Belgischen Regierung das Beileid der Reichsregierung und seine persönliche Anteilnahme an der entsetzlichen Grubenkatastrophe ausgesprochen.

D-Zug-Entgleisung bei Verden

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 16. Mai. Am 16. Mai um 11,27 Uhr entgleiste bei Langwedel in der Nähe von Verden auf der Strecke Bremen—Hannover der D-Zug 131. Die Maschine und die vorderen Wagen fielen dabei um. Drei Tote und 8 Schwerverletzte sind bisher ermittelt worden. Die Ursache des Unfalles ist vermutlich zu schnelles Befahren einer Umbaustelle.

Auf die Nachricht von dem D-Zug-Unglück in Langwedel wurden in Verden sofort Sanitätskolonnen und Feuerwehr alarmiert, die sogleich mit allen verfügbaren Fahrzeugen an die Unfallstelle eilten. Mannschaften vom Verdener Artillerieregiment übernahmen die Absperrung. In der Nähe wurden verschiedene Verbandsplätze eingerichtet. In Bauernhäusern wurden etwa 20 Leichtverletzte untergebracht. Mehrere Zuginsassen waren sofort nach dem Unglück damit beschäftigt, den Brand im Speisewagen zu löschen, das Feuer griff jedoch außerordentlich schnell um sich und erschwerte die Rettungsarbeiten. So kam es, daß der Lokomotivführer und der Heizer bisher noch nicht geborgen werden konnten. Vermutlich sind beide ums Leben gekommen. Die verschiedenen Aerzte und das Sanitätspersonal, die inzwischen eingetroffen sind, sorgten für schnellen Abtransport der Verletzten in das Verdener Krankenhaus. Sanitätswagen wie Privatkraftfahrzeuge übernahmen den Transport.

Als Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks in Langwedel bei Verden sind zu beklagen der Lokomotivführer, der Heizer und die Wartefrau des Unglückszuges.

Der D-Zug 131, der sich auf der Fahrt von Bremerhaven über Bremen nach Dresden befand, ist **wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit auf dem Bahnhof Langwedel entgleist.** Die Wagen des Zuges sind völlig ausgebrannt. Zum Glück war der D-Zug nicht sehr stark besetzt, sonst hätte das Unglück leicht größere Ausmaße annehmen können.

Die im Krankenhaus Verden untergebrachten Verletzten sind, bis auf einen, außer Lebensgefahr. Vermißt wird noch eine Schülerin aus Osnabrück. Es ist aber möglich, daß sie inzwischen in ihrem Elternhaus eingetroffen ist.

Maßnahmen gegen Preissteigerungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Mai. Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung gegen Preissteigerungen erlassen. Sie besagt u. a., daß für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfes und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfes bis auf weiteres ohne Einwilligung der zuständigen Preisüberwachungsstelle von Verbänden oder anderen Zusammenschlüssen keine Mindestpreise, Mindestverarbeitungsspannen, Mindesthandelsspannen, Höchstnachlässe oder Mindestzuschläge für den inländischen Geschäftsverkehr verabredet, festgesetzt oder empfohlen werden dürfen. Soweit bisher Behörden auf Grund der Verordnung vom 8. Dezember 1931 Mindestpreise festgesetzt haben, werden diese aufgehoben.

Gleichzeitig mit dieser Verordnung hat der Reichswirtschaftsminister ein Rundschreiben an die Preisüberwachungsstellen gerichtet, in dem er diese ersucht, **ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Preise nicht erhöht werden.** Er hat ihnen zur Bekämpfung von Preissteigerungen weitere Befugnisse übertragen. Bei Feststellung ungerechtfertigter Preissteigerungen werden die Verbände aufgelöst werden. Der Reichswirtschaftsminister wird auch notfalls die **Schließung von Betrieben anordnen und gegen den Schuldigen mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.**

Ausnahmezustand in Lettland

Zahlreiche Verhaftungen / Auch österreichische Schutzbündler

(Telegraphische Meldung.)

Riga, 16. Mai. Die Lettische Regierung hat den Ausnahmezustand verhängt, da sie von Vorbereitungen zu einem bewaffneten Staatsstreich Kenntnis erhalten hatte, ferner wegen der Unfähigkeit des Parlaments und der Unmöglichkeit, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die wirtschaftlichen Gefahren zu beheben. Der Uebergang zur autoritären Staatsführung hat sich einstweilen in aller Ruhe vollzogen. Außer der Polizei wurden die Schutzwehr und Teile der Rigaer Garnison eingesetzt. Eine Reihe von öffentlichen Gebäuden wurde besetzt. Auf dem marxistischen Volkshaus sah man zum ersten Male statt der roten Marxistenfahne die rot-weiß-rote lettländische Staatsflagge wehen. Bei dem marxistischen Parlamentspräsidenten Dr. Kalnin wurden bei der Haussuchung Revolver, Gewehre, 1 Maschinengewehr und Munition gefunden, bei zwei sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen 47 Revolver. Weitere Verhaftete sind zum größten Teil sozialdemokratische Parlamentsabgeordnete. Ferner wurden österreichische Schutzbündler eingeliefert, die nach den Wiener Ereignissen nach Riga gekommen waren.

Wie die „Essener Nationalzeitung" erfährt, ist **der Landesverbandsführer Westmark des NSDFB. (Stahlhelm), Goernemann, Düsseldorf, in Schutzhaft** genommen worden.

*

Die festgenommenen drei Entführer des Petroleummagnaten Gettle sind bereits 24 Stunden **nach ihrer Verhaftung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden.**

Wer hat die Handgranate geworfen?

Schulze widerruft vor dem Sondergericht seine Geständnisse

Schwere Belastung durch Augenzeugen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Mai. Am Dienstag begann vor dem Berliner Sondergericht der Prozeß gegen den 31jährigen Kommunisten Erwin Schulze, der beschuldigt wird, am 21. März Unter den Linden aus einem Dachraum eine Handgranate auf die Straße geworfen zu haben. Gleich zu Beginn der Verhandlung fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er die Handgranate geworfen habe. Der Angeklagte antwortete mit „Ja" und „Jawohl". Er erklärte, die volle Wahrheit sagen zu wollen und begann mit der Schilderung seines Lebenslaufes. Im Juni 1923 sei er als Reichswehrsoldat **wegen Ungehorsams, tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und unerlaubter Entfernung vom Heere zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt** worden. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst habe er ein Mitglied des Rotfront-Kämpferbundes kennen gelernt, ohne sich jedoch aktiv zu beteiligen.

Vors.: „Dann sind Sie aber der KPD. beigetreten. Haben Sie sich dort besonders betätigt?

Angekl.: „Ich habe für die KPD. Zettel ausgetragen, Plakate gemalt und geklebt. Häufig habe ich Versammlungen besucht." 1932 sei er aus der Partei ausgetreten wegen Unterschlagungen, die dort vorgekommen seien. Er habe sich dann für eine „national-kommunistische Bewegung" interessiert. Ueber den Umschwung in Deutschland habe er sich keine Gedanken gemacht, da er das Programm der Nationalsozialisten gar nicht gekannt habe.

Er habe für seine Firma Renovierungsarbeiten im Hause Unter den Linden 76 ausgeführt. Zur Zeit der Tat habe er die Jalousien des Dachraumes in dem Hause gestrichen. Der Angeklagte, der bisher alle Fragen flüssig und klar beantwortet hatte, begann nun vor jeder Antwort lange zu überlegen.

Als er erwähnte, daß er den Boden des Hauses durchstöbert und dort Bücher und Zeitungen gefunden hätte, fragt der Vorsitzende den Angeklagten, ob er dabei noch etwas anderes gefunden habe.

Der Angeklagte schweigt minutenlang. Auch auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er die **Handgranate doch irgendwo gefunden haben müsse,** wenn er selbst zugebe, sie herabgeschleudert zu haben, gibt Schulz keine Antwort.

Nach langem Schweigen bricht er plötzlich in Tränen aus. Er ruft mit lauter Stimme:

„Das ist die Wahrheit, daß ich es nicht getan habe. Bestrafen Sie mich nur für meinen Schwindel. Die Handgranate habe ich nicht geworfen. Es war nur eine Angstlüge von mir. Jetzt liege ich drin. Keiner glaubt mir. Wenn ich die Handgranate geworfen hätte, würde ich es zugeben. Ich bin in eine Sache verwickelt worden, mit der ich gar nichts zu tun habe."

Der Vorsitzende weist den Angeklagten sehr ernst und eindringlich darauf hin, daß er doch

sechs Geständnisse abgelegt und dabei Einzelheiten angegeben habe, die niemand wissen könne als diejenige Person, die die Handgrante geworfen hätte.

Der Angeklagte erwidert, daß er während der Arbeit eine Detonation gehört habe und zunächst geglaubt habe, eine Flasche sei geplatzt. Als er auf die Straße hinuntergeeilt sei, habe er die Polizei stehen sehen.

Trotz eindringlicher Ermahnungen blieb der Angeklagte bei dem Widerruf seines Geständnisses und schweigt verstockt.

Vors.: „Ich habe das Gefühl, als wenn das Geständnis zwar stimmt, der Angeklagte jetzt nur Angst davor hat, die Einzelheiten der Tat zu schildern.

Der Angeklagte bleibt bei seiner Darstellung, daß er nach der Detonation auf die Straße gelaufen sei, obwohl der Vorsitzende ihn darauf hinweist, **daß die Maurer, die im zweiten Stock des Hauses gearbeitet hätten, ausgesagt hätten, daß der Angeklagte nicht auf die Straße gelaufen sei.**

In der Beweisaufnahme

wird zuerst nach der Eidesbelehrung der 79 Zeugen der 54 Jahre alte Kaufmann Oliver vernommen, der am 21. März **in einer Taxe die Explosionsstelle passierte.** In mehreren ausländischen Zeitungen ist seiner Zeit die Behauptung aufgestellt worden, daß diesem Zeugen der Anschlag gegolten hätte, der, **im Zusammenhang mit dem Verbot des Films „Katharina die Große", in Deutschland gegen ihn verübt** worden sei. Der Zeuge erklärte unter seinem Eid, daß er diesen Berichten gänzlich fernstehe und sich nicht erklären könne, wie sie entstanden seien.

Der Zeuge Chauffeur Kaape, der die Droschke, in der Oliver saß, steuerte, hörte plötzlich einen Knall vor seinem Wagen und bemerkte, als er ausstieg, daß er leicht verletzt worden war.

Die Verletzung des nächsten Zeugen, Krausch, der als Fußgänger die Linden überschritt, war etwas erheblicher. Nach seiner Ansicht muß die Handgranate **aus großer Höhe** geschleudert worden sein.

Nach der Mittagspause wird der Zeuge Willi **Noack** vernommen, der als Jalousienbauer zusammen mit dem Angeklagten Schulze in dem gleichen Raume gearbeitet hat. Als die Explosion ertönte, so sagte der Zeuge aus, habe er sich furchtbar erschrocken und gedacht, eine Sauerstoffflasche sei explodiert. Soviel er sich erinnern könne, habe Schulze hinter ihm gestanden. Ob Schulze an ihm vorbei zum Fenster und wieder zurückgelaufen sei, könne er nicht sagen. Schulze sei die Treppe hinuntergelaufen, **um festzustellen, was passiert sei.** Nach einiger Zeit sei er zurückgekommen und habe erzählt, **auf der Straße stände ein beschädigtes Auto, und er nehme an, daß der Benzintank explodiert sei.**

Es wird dann eine Reihe von Augenzeugen vernommen, die

übereinstimmend aussagen, das die Handgranate aus der Dachluke des Hauses Unter den Linden 76, in der Schulze arbeitete, geworfen worden ist.

Die Reihe der Zeugen des Verhandlungstages wird mit der Vernehmung des Regierungsrates von Liebermann abgeschlossen. „Obwohl gegen den Maler Schulze", so erklärt von Liebermann, „noch gar kein Verdacht bestand, **zwang er die Polizei selbst dazu, sich mit ihm genauer zu beschäftigen,** weil er, ohne einen Grund dazu zu haben, **versuchte, die Spur auf alle möglichen Personen zu lenken und sich hierbei zahlreiche Widersprüche bemerkbar machten.** Zu der Bekundung des Zeugen Noack erklärt Regierungsrat von Liebermann, daß sich auch Noack in der Voruntersuchung mehrfach in Widersprüche verwickelt habe. Der Zeuge schildert weiter, wie der Angeklagte **im Laufe der polizeilichen Vernehmungen fünf Geständnisse ablegte.** Er habe diesen Geständnissen deshalb Glauben geschenkt, weil Schulze **Angaben machte, die tatsächlich mit den späteren Ermittlungen im Einklang standen.**

„Dresden" rettet französische Marineflieger

(Telegraphische Meldung)

Paris, 16. Mai. Ein französisches Marinewasserflugzeug mit vier Mann Besatzung, das am Dienstag nachmittag in Dünkirchen aufgestiegen war, um zusammen mit dem Kreuzer „Colbert" und einigen anderen Wasserflugzeugen Manöver durchzuführen, ist südlich von Dünkirchen ins Meeer gestürzt. In der Nähe der Absturzstelle befinden sich mehrere Schiffe, darunter auch der deutsche Dampfer „Dresden", der durch Funkspruch bekanntgab, daß er versuchen werde, die Insassen zu retten.

Wie das französische Marineministerium Mittwoch früh mitteilt, ist die Besatzung des am Dienstag auf der Höhe von Dünkirchen ins Meer gestürzten Marineflugzeuges von dem deutschen Dampfer „Dresden" gerettet worden.

Havas meldet über die Rettung der Besatzung des französischen Militärflugzeuges durch den deutschen Dampfer „Dresden":

„Dresden" hatte Rettungsboote ausgesetzt, und **einem dieser Boote war es gelungen, die Insassen des Wasserflugzeugs aufzunehmen, aber die „Dresden" konnte infolge des hohen Wellenganges das Rettungsboot nicht wieder an Bord nehmen, und dieses wurde abgetrieben.** Um 0,45 Uhr sichtete der französische Schlepper „Pingonin", der von Boulogne ausgesandt woden war, das Rettungsboot. Es gelang dem Steuermann, durch ein gewandtes Manöver **die Insassen des Bootes zu übernehmen, nachdem es sich zunächst als unmöglich erwiesen hatte, das Boot ins Schlepptau zu bringen.** In dem Boot befanden sich außer den französischen Fliegern fünf deutsche Matrosen. Erst um 1,45 Uhr konnte der „Pingonin" auch das Boot bergen. Das Wasserflugzeug ist wahrscheinlich untergegangen.

Bei den französischen Flotten- und Luftmanövern hat sich schon wieder ein Flugzeugunglück ereignet. Ein Marineflugzeug, das am Mittwoch wegen einer Benzinpanne im Kanal niedergehen mußte, meldete seine gefährliche Lage durch Funkspruch, **antwortete aber auf Funkrückfrage nicht mehr.** Die Marinepräfektur von Cherbourg hat mehrere Schlepper zur Hilfe entsandt.

*

London, 16. Mai. Das Flugzeug „Leonardo da Vinci", das von Amerika nach Rom unterwegs war, ist in Irland gelandet. Bei der Landung geriet das Flugzeug in einen Graben, **und das Untergestell wurde beschädigt, die Flieger blieben aber unverletzt.** Sie erklärten, daß ihr Brennstoff nahezu erschöpft gewesen sei, weshalb sie gelandet seien.

Der Reichsleiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Alfred Rosenberg, hat Staatskommissar Hans Hinkel, MdR., auf seinen Antrag hin infolge Arbeitsüberlastung **von dem Posten des Reichsorganisationsleiters im Kampfbund für Deutsche Kultur entbunden.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutsche Absatzaussichten in Holländisch-Indien?

Zu den kommenden deutsch-holländischen Handelsbesprechungen

Die deutsch - holländischen Besprechungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern stehen dicht bevor. Im Zusammenhang hiermit ist es recht interessant, einmal zu untersuchen, welche Exportaussichten für Deutschland auf Grundlage eines künftigen deutsch-holländischen Handelsvertrages entstehen könnten. Dabei ist vor allem an den indischen Markt zu denken, dessen Export den Holländern sehr am Herzen liegt. Da Deutschland stets ein guter Kunde Indiens war, ist anzunehmen, daß man es künftig auch als Lieferanten Indiens stärker berücksichtigen wird. Dies würde vor allem der deutschen Textilindustrie zugute kommen, die auf diese Weise die Hoffnung nähren darf, in naher Zukunft einen Teil der Rolle übernehmen zu können, die bislang Japan inne hatte, die es aber infolge der indischen Einfuhrkontingentierungen zu einem Teile wieder eingebüßt hat.

Da die Beziehungen handelspolitischer Art zwischen Holland und England zur Zeit nicht so gut zu sein scheinen wie die zwischen Holland und Deutschland, besteht die Aussicht, daß die deutsche Textilindustrie sich auch der englischen gegenüber auf dem indischen Absatzmarkte wie durchsetzen können. Besonders die Tatsache, daß Indien in der letzten Zeit **qualitativ weit anspruchsvoller geworden ist**, gibt der deutschen Textilindustrie eine Chance, vor allem den Japanern gegenüber. Es ist also zu hoffen, daß der deutsch-holländische Handelsvertrag recht bald und unter recht günstigen Zeichen zum Abschluß kommen wird.

Die Transferfrage eine Ausfuhrfrage

Die Transferkonferenz sieht Deutschland mit nüchternem Tatsachensinn an: Was Deutschland geliehen hat, ist wieder ausgegeben worden durch den Irrsinn der Reparationen. Dazu gehören auch jene Summen, die zwar als privatwirtschaftliche Schulden hereingenommen wurden, aber doch eben als politische Zahlungen wieder Verwendung fanden. Wenn jetzt unser Außenhandel in der Ausfuhr eine weitere Schrumpfung aufweist, wir aber eine Mehreinfuhr an industriellen Rohstoffen aufzuweisen haben, so liegt es doch klar zutage, daß die Bezieherländer sich irgendwie bequemen müssen, von uns mehr Fertigwaren aufzunehmen. Insbesondere muß hier auf die Rückgänge im Export nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Südamerika und Australien verwiesen werden, deren Abnehmer wir steigend geworden sind. Das gilt insbesondere von der Wolle. Wir haben aus Argentinien und Kanada in erhöhtem Maße Metalle und Metallerze und aus Niederländisch-Indien Kautschuk und Zinn bezogen. Gerade die Ueberseeländer müssen sich zu einer stärkeren Abnahme deutscher Fertigwaren verstehen, wenn wir ihre guten Abnehmer bleiben sollen. Deutschland hat seinen guten Willen, Handelsverträge abzuschließen, mehr als einmal unter Beweis gestellt. Der jüngste Handelsvertrag mit Jugoslawien ist ein erneuter Beweis dafür. Das Transferproblem ist eine Ausfuhrfrage. Wer bösen Willens unsere Ausfuhr schmälert, schädigt unsere Gläubiger.

Ueber Preissenkungen zur Rohstoffversorgung

Die Volkswirtschaftliche Abteilung der Dresdner Bank befaßt sich in einem Bericht mit der Konjunkturlage in Deutschland. Einleitend wird festgestellt, daß eins der wesentlichsten Anzeichen für die Konjunkturentwicklung die Bewegung der Großhandelspreise ist. War Deutschland in den Jahren 1927 bis 1929 eines der billigsten, wenn nicht das billigste Land, so ist es seit 1931 das teuerste. **Die Folge ist unsere katastrophale Devisenlage.** Zusammenfassend wird dann gesagt: Die Reichsregierung hat schon wiederholt ihren Willen kundgetan, Preiserhöhungen unter allen Umständen zu verhindern. Ist dies der Fall und ist darüber hinaus dafür Sorge getragen, daß die aus dem gebesserten Inlandsgeschäft erzielten höheren Gewinne vor allem für Preissenkungen verwendet werden, so kann bei gleichzeitig sich anbahnender Preiserholung im Auslande die gegenwärtig noch zwischen dem deutschen und dem ausländischen Preisniveau bestehende Spanne allmählich verringert und schließlich zum Verschwinden gebracht werden. Hierdurch müssen die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Zahlungebilanz-Ausgleichs, die gegenwärtig die ganze Rohstoffversorgung Deutschlands bedrohen, automatisch gelöst werden. Es ist aber selbstverständlich, daß dieser Erfolg nicht ohne eine zielbewußte Mitarbeit der ganzen deutschen Wirtschaft erzielt werden kann. **(Wd.)**

Anbietungspflicht von Forderungen gegen Ausländer

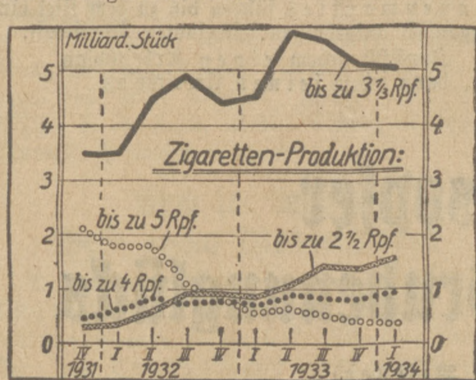
Berlin, 16. Mai. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am 15. Mai 1934 läuft die Frist zur Anbietung aller bis jetzt entstandenen Forderungen in inländischer Währung gegen Ausländer oder Saarländer ab. Später erworbene Forderungen dieser Art sind in gleicher Weise anzubieten wie bisher die Forderungen gegen Ausländer oder Saarländer. Während also bisher Forderungen gegen Ausländer oder Saarländer nur dann anbietungspflichtig waren, wenn sie auf ausländische Währung lauteten, **unterliegen jetzt alle Forderungen in ausländischer Währung gegen Ausländer und Saarländer der gleichen Anbietungspflicht.** Wegen der Einzelheiten wird jedem Interessenten dringend empfohlen, sich alsbald mit der Reichsbank oder einer Devisenbank in Verbindung zu setzen.

Nürnberger Lebensversicherungsbank 10 % Dividende

Der Reingewinn im Geschäftsjahr 1933 beträgt 1 741 270,18 RM. (im Vorjahr 1 765 941,95 RM.) Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 29. Mai 1934 stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, der Gewinnreserve der Lebensversicherten 1 482 428,27 RM (1 507 733,71 RM) zuzuführen, das sind mehr als 100 Prozent des in der Lebensversicherungsabteilung erzielten Gewinnes. Die Dividende der Aktionäre soll wiederum 10 v. H. des einbezahlten Aktienkapitals betragen. An den Grundstock zu einem Beamtenpensionsfonds sollen 60 000,— RM überwiesen werden.

Die Umschichtung im Zigarettenkonsum

Im I. Quartal des neuen Jahres sind gemäß der Tabaksteuerstatistik 93 160 dz Zigarettentabak in die Herstellungsbetriebe verbracht worden gegen 85 268 dz im gleichen Quartal des Vorjahres. Das von den Zigarettenfabriken übernommene Rohstoffquantum ist also um etwa 10 Prozent gestiegen, was darauf schließen läßt, daß die Betriebe entweder gewisse Voreindeckungen in Anbetracht der Gestaltung der Devisenlage vorgenommen haben oder aber, daß sie angesichts der Abnahme der Arbeitslosigkeit mit einem künftighin steigenden Zigarettenkonsum rechnen. Aus den verkauften Tabaksteuerzeichen läßt sich schließen, daß die Abwanderung zu den billigsten Zigarettensorten bis in die letzte Zeit hinein unvermindert angehalten hat.



Das Schaubild zeigt die Entwicklung der Zigarettenproduktion, oder besser gesagt: die Gestaltung des Zigarettenabsatzes, wie er sich aus den verkauften Tabaksteuerzeichen berechnen läßt. Wie das Schaubild erkennen läßt, ist der Absatz der teureren Zigaretten bis zu 5 Rpf. (nämlich über 4 bis zu 5 Rpf.) bis in die letzte Zeit hinein zurückgegangen. Der Absatz im ersten Quartal 1934 machte bei diesen Sorten nur mehr etwa den vierten Teil des Absatzes im vierten Quartal 1931 bezw. ersten Quartal 1932 aus. Auch der Absatz der Zigaretten bis zu 3⅓ (über 2½ bis zu 3⅓ Rpf.), der im Jahre 1932 bis zum II. Quartal 1933 kräftig gestiegen war, ist in der Folgezeit leicht zurückgegangen. Dagegen zeigen die billigsten Zigarettensorten bis zu 2½ Rpf. eine beinahe ununterbrochene und kräftige Steigerung. Sie haben die anderen Sorten (außer denen bis zu 3⅓ Rpf.) der Absatzmenge nach erheblich überflügelt. Gemäß der vor kurzem erfolgten Einigung zwischen Zigarettenfabrikanten und -händlern muß ab 1. Oktober bei den 2½-Pfennig-Zigaretten jede Zugabe von Bildern, Blumenmustern und dergl. unterlassen werden. Es wird abzuwarten sein, ob diese Neuregelung zu neuen Absatzverschiebungen führen wird.

Butter gegen Margarine

Starker Produktionsrückgang der Margarine

Die Auswirkungen der Margarine-Kontingentierung, die zur Hebung des deutschen Butterabsatzes durchgeführt wurde, lassen sich jetzt einigermaßen überschen. Wie das Fachblatt des Reichsnährstandes „Die Landware" mitteilt, hat sich die deutsche Margarineproduktion im Durchschnitt der letzten Jahre — bis einschl. 1932 — zwischen jährlich 480 000 bis 500 000 To. bewegt. Nach den vorläufigen Ermittlungen der Margarineindustrie ist **die Margarineerzeugung in Deutschland im Jahre 1933 auf 380 000 bis etwa 400 000 Tonnen zurückgegangen;** hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Kontingentierung der Produktion im ersten Vierteljahr 1933 noch nicht wirksam war. Auf der Grundlage des gegenwärtigen Kontingentierungsschlüssels ist — ohne Bewilligung besonderer Zusatzkontingente — aber mit einer Jahresproduktion an Margarine von rund 360 000 Tonnen zu rechnen. Die Mindererzeugung an Margarine, der im Jahre 1933 ein Rückgang der Buttereinfuhr nach Deutschland von 69.500 auf 59.100 To. gegenübergestanden hat, ist **ausschließlich der Förderung des Absatzes von inländischer Butter zugute gekommen,** da der Fettkonsum infolge der steigenden Verbrauchskraft der Bevölkerung nicht nachgelassen, sondern eher zugenommen hat. **hd.**

Berliner Börse

Ueberwiegend fester

Berlin, 16. Mai. Wenn auch die bevorstehende Feiertagsunterbrechung keine größere Unternehmungslust bei der Kundschaft aufkommen zu lassen schien, so herrschte doch zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs eine freundliche Grundstimmung vor. Eine weitere Erholung der Neubesitzanleihe auf 17⅜ fand allgemein Beachtung und machte einen guten Eindruck. Als nach den ersten Kursen dann noch einige Kaufaufträge einliefen, wurde das Geschäft auf verschiedenen Märkten etwas lebhafter, zumal auch noch seitens der Kulisse Deckungsbedürfnis besteht. Zu den ersten Kursen war die Entwicklung noch etwas uneinheitlich, aber überwiegend fester. Papiere wie Maschinenbauunternehmungen, Orenstein, Julius Berger und Bremer Wolle waren um 1¼ bis 2¾% gebessert. Andererseits büßten Mansfelder 1¾%, Stöhr 1⅛% und Wasserwerke Gelsenkirchen 1¾% ein. Elektropapiere wie Lahmeyer, Schuckert und Siemens gingen ebenfalls um je 1 Prozent zurück. Anhaltendes Interesse bestand für Daimler im Hinblick auf die Bilanzsitzung. In Nachwirkung des bereits gestern erwähnten Essener Urteils setzten Stahlvereinsbonds ihre Aufwärtsbewegung um ⅝ Prozent fort. Sonst waren festverzinsliche Werte eher vernachlässigt. Auch Auslandsrenten sehr ruhig, Ungarn eher etwas gefragt. Reichsschuldbuchforderungen uneinheitlich, späte ¼ höher (94⅞). Auch Umtauschdollarbonds wenig verändert. Geld unverändert. Im Verlauf ziemlich einheitliche Kursbesserungen von ⅛ bis ½ Prozent, Montanwerte treten in den Vordergrund, Stahlbonds abermals um ⅝ Prozent gebessert. Daimler bei größeren Umsätzen 1⅛% höher, Neubesitz auf 17,70 steigend.

Kassamarkt uneinheitlich, Enzingerunion plus 7½, Deutsche Schachtbau minus 3, Deutsche Baumwolle minus 4, Bremer Vulkan minus 4, Ver. Berliner Mörtelwerke minus 6 gegen letzte Notiz. Auch Banken ungleichmäßig, Kommerzbank plus 1¼, Dedibank minus ¾. Von Hypothekenbanken Meininger minus 2¾. Trotz nachlassendem Geschäft Schlußkurse ziemlich behauptet, BMW., Daimler und Salzdetfurth fest. Von Ausländern Warschau-Wiener Eisenbahn fest (8% Geld), dagegen Bukarester Stadtanleihen weiter schwach (7 resp. 7¼). Auch Sofia-Stadtanleihe auf 5 rückgängig. Neubesitzanleihe schließt mit 17¾.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 16. Mai. Aku 59⅞, AEG. 25⅜, IG. Farben 133⅞, Lahmeyer 116, Rütgerswerke 44⅞, Schuckert 90, Siemens & Halske 132⅞, Reichsbahn-Vorzug 109⅞, Hapag 20⅞, Norddeutscher Lloyd 24⅞, Ablösungsanleihe, Neubesitz 18⅛, Reichsbank 150⅞, Buderus 72⅛, Klöckner 63⅛, Stahlverein 41.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 16. Mai. An der Gesamtlage des Brotgetreidemarktes hat sich kaum etwas ändern können. Die Mühlen disponieren weiter abwartend. Weizen wie Roggen werden preismäßig im Rahmen der Festpreise umgesetzt. Hafer gewann an Stetigkeit bei besserer Preisgestaltung. In Gersten wird Futtergerste lebhafter gehandelt. Am Mehlmarkt liegt Roggenmehl nach wie vor im Vordergrund des Interesses. Weizenmehl tendiert still. Futtermittel haben teilweise kleine Preisbefestigungen zu verzeichnen. Im übrigen liegt der Markt ruhig. Speisekartoffeln begegnen nur begrenzter Nachfrage, Fabrikkartoffeln kommen nicht mehr zur Notiz.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 16. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	166
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	168—171
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	171—176
Tendenz: fester	
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,75—23,00
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	11,75
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: fester	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22,00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9,50—11,00
Wicken	—
Leinkuchen	—
Trockenschnitzel	5,15—5,20
Kartoffelflocken	7,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

16. Mai 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	157
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	148
	48—49 kg	150
Braugerste, feinste		167
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	162
	65 kg	159
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (63%)*		26
Roggenmehl (81,5%)*		22
Auszugmehl		—
Tendenz:		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

16. Mai 1934

Der Auftrieb betrug: 995 Rinder, 179 Kälber, 310 Schafe, 3105 Schweine

Ochsen 70 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	30—31
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	27—29
fleischige	22—25
gering genährte	17—21
Bullen 439 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—29
fleischige	23—26
gering genährte	20—22
Kühe 364 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	22—25
fleischige	16—21
gering genährte	10-15
Färsen 98 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—32
vollfleischige	26—29
fleischige	21—25
gering genährte	17—20
Fresser 24 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast-u. Saugkälber	48-50
mittl. Mast-u. Saugkälber	43—47
geringere Saugkälber	38—42
geringe Kälber	30—37
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	45—46
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	38—43
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—37
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	25—30
mittlere Schafe	23—24
geringe Schafe	19—20
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	38-42
vollfl. v. 240—300 „	36—40
„ 200—240 „	35-38
„ 160—200 „	30-36
„ unter 120 „	—
Sauen	29—33

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber und Schafe gut, Schweine mittel.

Posener Produktenbörse

Posen, 16. Mai. Roggen, Or.-Pr. 12,75—13.00, Roggenmehl, I. Gatt. 55% 20,00—21,00, I. 65% 18,50—19,50, II. 55—70% 15,50—16,50, Weizenmehl I. A 20% 28,00—29,00, I. B 45% 26,00—27,50, I. C 60% 24,25—25,75, I. D 65% 22,75—24,00, II. Gatt. 45—65% 19,75—21,75, Senfkraut 43,00—45,00, Lupine, gelbe 8,00—9.00, blaue 7.00—7,75, blauer Mohn 44,00—50,00, Sonnenblumenkuchen 13,25—13,75, Stroh, lose 0,80—1,00, gepreßt 1,20—1,40, Heu, lose 3,50—4,00, gepreßt 4,20—4,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig'

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	16. 5
Kupfer unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	32⅝—32¾
3 Monate	32 15/16—33
Settl. Preis	32¾
Elektrolyt	36—37¼
Best selected	35¼—36½
Elektrowirebars	36¼
Zinn: unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	232¼—232¾
3 Monate	228¾—229
Settl. Preis	232½
Banka	—
Straits	—
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	10 15/16—11 1/16
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 5/16
inoffiziell. Preis	11 5/16—11⅜
ausl. Settl. Preis	11
Zink stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	14⅝
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14 15/16
inoffiziell. Preis	14⅞—14 15/16
gew., Settl. Preis	14⅝
Gold	136
Silber (Barren)	19⅛—20⅝
Silber-Lief. (Barren)	19⅛—20⅝
Zinn-Ostenpreis	—

*

Berlin, 16. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 47,50.

Berlin, 16. Mai. Blei 16½ B., 15¾ G. Zink 19¾ B., 19¼ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 5.		15. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,583	0,587	0,583	0,587
Canada 1 Can. Doll.	2,499	2,505	2,500	2,501
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,756	0,758
Istambul 1 türk. Pfd.	2,011	2,015	2,011	2,015
London 1 Pfd. St.	12,765	12,795	12,770	12,800
New York 1 Doll.	2,500	2,506	2,501	2,507
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,211	0.213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,46	58,58	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,58	81,74
Italien 100 Lire	21,28	21,32	21,29	21,33
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,06	42,14	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,99	57,11	53,04	53,10
Lissabon 100 Escudo	11,62	11,64	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	64,14	64,26	64,19	64,31
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,425	10,445	10,42	10,44
Riga 100 Latts	77,92	78,08	77,92	78,08
Schweiz 100 Frc.	81,20	81,36	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,83	65,97	65,88	66,02
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,23	47,33	47,21	47,31

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 16. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.23 — 47,33, Kattowitz 47,23 — 47,33, Posen 47,23 — 47,33 fr Złoty 47,19 — 47,37

Warschauer Börse

Bank Polski	84,50—85,25
Lilpop	11,75
Starachowice	10,65—10,95—10,80

Dollar privat 5,27, New York 5,28½, New York Kabel 5,29, Belgien 123,70, Holland 358,85, London 27,04½, Paris 34,94, Prag 22,05, Schweiz 172,12, Italien 45,04, Berlin 209,35, Stockholm 139,40, Oslo 135,85. Bauanleihe 3% 44,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,25—65,50, Eisenbahnanleihe 5% 58.00, Dollaranleihe 6% 76,00, Dollaranleihe 4% 53,00—53,25, Bodenkredite 4½% 49,50. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen überwiegend uneinheitlich.